Aust. 1183

Znaims

geschichtliche

Denkwürdigkeiten.

Erste Abtheilung.

76 lg

Austr. 74 E

Karrer gr. Ferencz del.

MARIE

Herzogin von Böhmen

geborne Pfalzgräfin von Wittelsbach.

Mitstifterin der Præmonstratenser Abtei in Bruck an der Thaja bei Znaim.

Steindr. v. Hermann Engel in Wien.

Znaims

geschichtliche

Denkwürdigkeiten.

Erste Abtheilung.

Urgeschichte Znaims

und seiner

Hauptkirche.

Gewidmet

dem löblichen Magistrate

der k. Kreisstadt Znaim

Behufs der Vermehrung des Fondes zur Begründung einer vierten Lehr-Classe an der Znaimer k. k. Normalschule

von einem

Schulfreunde.

Znaim.
Gedruckt bei F. M. Hofmann.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erste Abtheilung.

Urgeschichte Znaims

und seiner

Hauptkirche.

De gestis hominum suboriri solet, saepe calumnia nisi linqua bonorum testium robur adhibeat aut scriptura.

Otto dux Bohemiae quondam Marchio Moraviae in fundatione monasterii Lucensis. Datum Pragae VIII. Calendas Novembris 1190.

Vorwort.

Bisher ist über die merkwürdigeren Schicksale der k. Stadt Znaim seit ihrer Entstehung noch keine umfassendere historische Abhandlung verfaßt und bekannt geworden.

Eine chronologische Zusammenstellung der hie und dort in den Werken der Geschichtschreiber angeführten Nachrichten aus der Vorzeit Znaims, dürfte dem Geschichtsfreunde nicht unwillkommen seyn, wenn auch die Form und Vollständigkeit derselben manches zu wünschen übrig ließ.

Nicht eine wissenschaftlich ausgearbeitete urtheilende Geschichte, wozu nur ein im Felde der Geschichtschreibung berufsmäßig geübter Geschichtsforscher sich veranlaßt finden könnte, beabsichtiget der Verfasser dieser historischen Darstellung der k. Stadt Znaim zu liefern.

Er setzte sich blos zum Zwecke vor, die mannigfaltigen Schicksale der Stadt, welcher er sich vielseitig Dank verpflichtet findet, und was er sonst in den ihm zugänglich gewordenen beschränkten Quellen schriftlicher Nachrichten aufzufinden vermochte, in chronologischer Ordnung und im natürlichen Zusammenhange aufzustellen, in der Ueberzeugung, daß es doch besser sey, das Nütz-

liche zu versuchen, als gar keine Hand daran zu legen, und weil es eine anerkannte Wahrheit ist, daß die Geschichte auf die Bildung des Geistes und des Herzens nur eine gute Wirkung hervorbringen kann, abgesehen davon, daß es sich geziemt, dort kein Fremdling zu seyn, wo man eigentlich zu Hause ist.

Mit den Schicksalen, Sitten und Gebräuchen, mit dem Glücke und Unglücke seiner Vorältern näher bekannt zu seyn, kann auch wohl nur angenehm und nützlich seyn, abgesehen davon, daß aus den historischen Beispielen viele Erfahrungen bewährt, und die Ueberzeugung gewonnen werden kann, wie sehr edle Handlungen und die Tugend überhaupt ihren Glanz selbst durch den Verlauf von Jahrhunderten nicht zu verlieren vermögen, Begebenheiten aber, welchen Irrthum oder noch beklagenswerthere Ursachen ihre Entstehung gegeben haben, auch von der Nachwelt nicht gebilliget werden können.

Die Vergangenheit stützt die Gegenwart und bildet die Zukunft durch ihre Lehre, was wahr, gut und schön sey.

Ohne Zurückgehen auf die älteren Zustände wird meistens die Gegenwart unverständlich bleiben.

Höchst wichtige und folgenreiche Begebenheiten sind aus dem Burgfrieden der k. Stadt Znaim hervorgegangen, oder darin wenigstens beschlossen und begonnen worden.

Warum sollten diese Erinnerungen der Gegenwart Znaims und seiner Zukunft unbekannt bleiben?

Die jüngste Zeit hat uns bereits Chroniken der

Hauptstädte des Landes sowohl als auch mehrerer Nachbarstädte geliefert, die nicht ohne verdiente Theilnahme aufgenommen worden sind.

Theils erwartet man noch ähnliche Werke wie z. B. die Chronik der Stadt Iglau u. s. w. und zwar aus dem Grunde, weil, wenn die Aufzeichnung und Bekanntmachung wichtiger Begebenheiten in den einzelnen Orten unterlassen werden, dadurch die Mittel zu einer künftigen vollständigen Geschichte des Landes entgehen könnten.

In diesem Sinne wirkend, hat unter andern auch der aus Znaim gebürtige Ferdinand Karl Böhein, Magistratsbeamte in Wiener-Neustadt, emsig die Materialien zu der im Jahre 1830 erschienenen Chronik der Stadt Wiener-Neustadt gesammelt, geordnet, und dem dortigen Stadtvorstande gewidmet.

Ein längeres Daseyn desselben für die Wissenschaft der Geschichte würde gewiß noch manchen Wunsch des Geschichtsfreundes erfüllt haben.

Die königl. Stadt Znaim, die sich, wie Neustadt im Süden, gegen Norden hin als treubewährte Stadt des österreichischen Kaiserhauses den schönsten Lohn ihrer Treue erworben hat, darf nicht minder die Blätter ihrer Chronik öffentlich entfalten, und sich, so wie diese die Frage stellen:

Wer hat dein hohes Kleinod dir errungen,
Das zu der Städte Zierde dich gemacht?
Warst du nicht selbst von Feinden tausendfach umrungen,
Für wahres Wohl des Fürsten stets bedacht?
Hast du des Kaisers Bild, den Stolz von deinen Bürgern,

Das dich zur ewig treuen macht,
Nicht durch des Königs Obermacht?
Hast du es nicht von unzählbaren Würgern
Erstritten, von der Feinde Uebermacht?

Die Antwort hierauf mit den Beweisen, wie sehr die k. Stadt Znaim in alten Zeiten auf ihrem Standpunkte stets treu dem Fürsten als gute Schwester Neustadts sich bewährte und dafür den höchsten Lohn erwarb, wird der geneigte Leser aus dieser Darstellung entnehmen.

Um aber mit dem Nützlichen und Angenehmen auch das Gute zu vereinen, möge **ein löblicher Magistrat**, dem der Verfasser diese historische Darstellung hochachtungsvoll zueignet, auch den Wunsch huldvoll würdigen, daß durch die Widmung dieses historischen Versuches dem heilsamen Zwecke der öffentlichen Unterrichts-Anstalt in der k. Stadt Znaim eine Quelle kleiner Beiträge eröffnet werden möchte!

Znaim den 15. Februar 1843.

Der Verfasser.

Lage.

Die königl. Kreisstadt Znaim (mährisch Znoymo, lateinisch Znoima) liegt im Süden des Znaimer Kreises beiläufig 6000 Klafter von der österreichischen Gränze am linken Ufer der Thaja auf einem gegen O. N. O. und N. sich verflachenden, gegen O. und S. aber schroff abfallenden Felshügel in einer sehr anmuthigen Gegend, welche das Thajathal beherrscht, und die angenehmste Fernsicht bis an das polauer Gebirge und die Stadt Nikolsburg, dann bei heiteren Tagen die Gebirge der Steyermark erblicken läßt.

Der Thajafluß, welcher aus dem sogenannten Traußnitz- und Rabensteinthale westlich den Fuß des Felsenhügels der Burg und Stadt bespühlt, ergießt sich bei dem alten Schloßgebäude in Bruck in das kesselförmige Thajathal neben den Dörfern Edlspitz, Alt- und Neuschallersdorf, Oblas, Pumlitz, Esseklee und Teßwitz.

Die Höhe des mit neun Spitzen verzierten Rathhausthurmes, der seines gleichen in der Provinz keinen findet, beträgt 42 Klafter, und von dessen Austrittsgange genießt man die entzückendeste Aussicht bis an die Gebirge Ungarns und Steyermarks, über eine unabsehbare Menge von Ortschaften in Mähren und Nieder-Oesterreich.

Die eigentliche Stadt ist mit Inbegriff der alten Stadt mit Mauern umringt, an deren westlicher Spitze sich die alte landesfürstliche, gegenwärtig zum Garnisonsspitale umgestaltete Burg, auf einem schroffen Felsenabhange befindet.

Die Stadt ist durch fünf Thore zugänglich; das obere Thor führt auf die Prager Poststraße; das untere Thor auf die Wiener und Brünner Poststraße; das Kaiserthor prangt gegen Osten, zwischen zwei Doppelalleen — der beliebtesten Promenade der Znaimer Bewohner, vorzüglich der im treuen Dienste des Staates ergrauten Militär- und Civilbeamten. — Das Tränkthor gegen Westen und gegen N. Oesterreich, und das erst im Jahre 1824 entstandene

Karolinenthor ebenfalls gegen Westen, führen an die neue Thayabrücke und in das Thal zum Rabenstein, dann auf den Pöltenberg zu der, dem ritterlichen Kreuzherren-Orden mit dem rothen Sterne gehörigen Probstey.

Schon im Jahre 1194 ging die Hauptstraße aus Böhmen durch Znaim über Laa, Kornneuburg nach Wien und Ungarn. *)

Die innere Stadt zählt 515 wohlgebaute Häuser, worunter sich mehrere durch Schönheit und Größe auszeichnen, und hat eine obere und untere Vorstadt nächst den Stadtthoren, dann vor dem Kaiserthore die anmuthige Vorstadt Neustift, und am Tränkthore das Thayadorf, als Vorstadt.

Weinreben vorzüglicher Gattung und mit Obstbäumen bepflanzte Gärten, dann fruchtbare Felder umgränzen die Stadt gegen Süden, Osten und Nordosten, dem nächst das berühmte Weingebirg von Zukerhandl sich entwickelt, und von dem Walde Burgholz beschützt wird, während es westlich von dem Weingebirge der Stadt Znaim nur durch das anmuthsvolle Leskathal geschieden ist, das der Leskabach durchrieselt, um sich hinter Teßwitz mit der Thaja zu vereinigen, so wie nördlich ober der Stadt, der historisch bedeutungsvolle Gränzbach an dem Fuße des Burgschlosses ober der Steinmühle, sich in dem entzückenden Thale des Rabensteins in die Thaja stürzt, mit einer Kraft, die oft ganze Felsenstücke fortwälzt.

Name.

Wenn es, wie der Geschichtschreiber Cluver in seinem Werke **Germ. ant. lib. III. Pag. 621** angibt, und wie der Erdbeschreiber Ptolomäus um die Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christi Geburt in seinem Werke **Ptolomaei geographiae libri VIII. Tab. IV. Europae continens situm Germaniae ma-**

*) Siehe Fischers Geschichte von Kornneuburg.

gnae andeutet, als Wahrheit angenommen wird, so ist das dert erscheinende **Medoslanium** das heutige Znaim.

Der Name Znaim mag durch Abkürzung in **Slanium** oder **Slam** endlich **Snam** oder im slavischen Ausdrucke Znám oder Znoym entstanden seyn.

Etwas wahrscheinlicheres darüber läßt sich nicht andeuten, und obgleich eine Sage den Ursprung des Namens noch daher ableiten will, daß einst, als die Gegend noch Wald war, und Räubern zum Sammelplatze gedient haben soll, das slavische Wort znám (ich kenne) dem Orte den Namen gegeben haben soll, so mangelt hiezu alle Wahrscheinlichkeit.

Urgeschichte.

Bisher ist noch kein sprechendes Denkmal aufgefunden worden, welches über die Zeit der Entstehung der Stadt Znaim einen sicheren Aufschluß gewähren könnte. Vielleicht gelingt es doch noch den Forschungen der Geschichte Mährens, in dieses undurchdringliche Dunkel historischer Nebelwolken ein Licht zu bringen!

Einige Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung bewohnte ein aus Osten herangezogenes Volk, benannt die Osen, die Gegenden um den heutigen Marchfluß, und dehnten sich bis an den heutigen Königgrätzer und Bunzlauer Kreis, folglich auch über Znaim aus. Die von dem Ausfluße der Elbe am baltischen Meere herabdringenden Sueven bemächtigten sich jedoch des ganzen Landes, und nannten sich von dem Worte Mark, welches eine Gränze heißt, Markmänner, Markmannen oder Markomannen, da sie die äußersten Gränzen Deutschlands gegen Pannonien und Sarmatien inne hatten. Von diesen erhielt das Land und der Hauptfluß seinen Namen.

Den Markomannen und den mit ihnen vereinigten Quaden, gleichfalls einem deutschen Völkerstamme, setzten die Römer durch die römische Legion in **Vindobona** (Wien) und mehrere an der

Donau erbaute feste Plätze, Schranken. Dadurch wurden diese beiden Völker zu einem Bündnisse mit allen benachbarten deutschen Völkern veranlaßt, welches unter dem Namen das markomannische Bündniß bekannt ist, in das Jahr 166 nach Christi Geburt fällt, und selbst das verweichlichte Rom in Schrecken setzte, da sie jenseits der Donau mit Glücke vordrangen, endlich aber vom Kaiser Valentinian wieder über die Donau zurückgeworfen wurden.

In ihrem Urzustande hatten sie noch keine Städte, sondern schlugen da ihr Lager auf, wo sie eine schöne Flur, ein Hain oder eine Quelle sich niederzulassen bewog, näherten sich nur allmählig in ihren aufgeschlagenen Wohnungen und zerstreuten abgegränzten Hütten für Heerde und Aecker, kannten außer einigen unentbehrlichen Gewerben weder Künste noch Wissenschaften, waren ohne Handel und Münze, außer den etwa von den Römern erbeuteten, kleideten sich mit Thierhäuten, auch Bast, Wolle und Linnenzeug, trugen im Kriege Schild, Dolch und Lanze.

Der Krieg mit den Römern lehrte sie Städte kennen, und bewog sie zur Nachahmung deren Erbauung.

Sie hatten ihre Könige, und ihre Königin Fritigil wurde von dem heil. Ambrosius, der aus Italien auch in ihr Reich gekommen war, zur Annahme des Christenthums (396 nach Christi Geburt) bewogen, behufs dessen sie auch eine Reise nach Mailand unternommen hat. *)

Středowsky in seiner historia sacra Moraviae gibt zwar an, daß schon im Jahre 47 nach Christi Geburt der heil. Laurenz, Schüler des heil. Petrus im Reiche der Markomannen das Christenthum predigte, allein ohne weiteren Erfolg, wohl aber soll schon 842 der heil. Severinus, und in Folge der Bekehrung der Königin Fritigil der heil. Ambrosius, und nach ihm, der heil. Gerhard, Eleutherus, Quirinus und Maximilian in Mähren das Christenthum in der Art verbreitet haben, daß in Olmütz, Neutra und Stockerau, Bisthümer gegründet worden seyn sollen, wofür aber bezüglich der letzteren keine volle historische Wahrheit vorliegt.

---

*) Boczek Cod. Dipl. I. Thl. P. 1.

Ob die Könige der Markomannen in Brünn oder wo sonst ihren Sitz hatten, ist unbekannt, aber Tacitus sagt in seinen Annalen 1. XII. 29. — castellis sese defensare, bellumque ducere statuerat, und degressus castellis Vannius, ihr König u. s. w. daher nicht zu bezweifeln, daß König Vannius schon mehrere Kastelle zu seiner Vertheidigung benützte.

Leider erlag derselbe gegen seine Feinde, und ergab sich endlich den Römern.

Der ohnmächtige Ueberrest seines Reiches wurde, da bald darnach Attila mit seinen Hunnen das Land überschwemmte (450) und vieles Volk mit sich fortgerissen hat, und nachdem die Quaden mit den Vandalen nach Gallien und Spanien abgezogen waren, von den Scyren dann den Rugiern, Herulern, und um das Jahr (548) von den Longobarden besetzt, (491) welche Mähren und Oesterreich bis an das linke Donau-Ufer bis zu ihrem Abzuge (527) nach Pannonien, besaßen.

Welche Stürme und Verwüstungen diese Völkerschaften verübt haben müssen, bevor sie das Recht der Gewalt geltend machen konnten, läßt sich nur denken, nicht beschreiben, wenn auch die Geschichte diese Katastrophen genauer bezeichnet hätte.

Vergebens war das Bemühen des Königs Theodorich der Ostgothen und der Longobarden, die Sittlichkeit und Kultur emporzubringen, obgleich die Rugier schon zur arianischen Lehre sich bekannten, die Longobarden meistentheils auch Christen waren, folglich mildere Sitten hatten.

Das von den Longobarden verlassene Land besetzte nun ein slavischer Volksstamm in den Gegenden um die March und in den Ebenen Böhmens, welcher schon um das Jahr 487 an der niederen Donau von den Bulgaren vertrieben worden war, und sich theils nach Rußland, theils nach Polen gezogen hatte.

Die übrig gebliebenen Deutschen zogen sich wahrscheinlich in die tieferen Gebirge des Landes. (528)

Diese Colonien der Slaven bekamen von der Morawa den Namen Morawer, und bevölkerten aufs Neue das Land; sie bildeten mehrere kleine Staaten, welche ihre eigenen Fürsten hatten, und es bekriegten sich sogar die Slaven Böhmens mit jenen in Mähren.

Das Groß-Mährische Reich.

Bei dem Verfalle des Reiches der Avaren konnten sich die mährischen Slaven weiter ausbreiten und einen Staat bilden, welcher unter dem Namen von Großmähren weit mehr Länder umfaßte, als das heutige Mähren in sich begreift, sie nahmen bald eine feindliche Stellung gegen die Deutschen überhaupt ein.

In die Geschichte dieser Zeit ist viel Fabelhaftes von den Slaven eingedrungen, besonders in Hinsicht auf ihre Könige der ersten Zeit.

Unruhen in ganz Europa waren durch die Völkerwanderung an die Tagesordnung gekommen.

Für den Geist Carls des Großen war die Aufgabe gereift. Er zertrümmerte das Reich der Longobarden in Italien, besiegte die Sarazenen in Spanien, demüthigte die Sachsen, verbreitete das Christenthum und beschloß auch die Avaren zu bekriegen.

Der mährische König Samoslaw wagte es, sich (791) dem auf dem linken Ufer der Donau vorgerückten Heere Carls des Großen, bestehend aus Sachsen, Frisen und Thüringern zu widersetzen, wurde jedoch geschlagen, und schon nach drei Tagen wurde Wellehrad der Königssitz belagert.

Ein zweites Heer drang durch Böhmen und Mähren gegen die Avaren ein, welchem sich endlich die Mährer angeschlossen haben, und nachdem auch die Avaren im Marchfelde bei Haimburg geschlagen worden waren, wurde ihr Land bis an den Raabfluß verwüstet, und dieser Fluß als Gränze der Monarchie Carls des Großen bestimmt. Das eroberte Land wurde Avarien genannt.

Der großmüthige Sieger machte sich zwar die Mährer vielleicht der geleisteten Hülfe wegen nicht zinsbar, drang jedoch auf die Annahme des Christenthums, und überließ die kirchliche Herrschaft dem Erzbischofe Arno in Salzburg, welcher dahin sogleich Priester sandte, Kirchen und Schulen bauen, und die Bisthümer in Olmütz, Neutra und Wellehrad herstellen ließ.

Da aber die Mährer gegen die Avaren sich nun gesichert glaubten, so machten sie um so mehr Einfälle in Böhmen, welche diese nicht unerwiedert ließen.

Die Böhmen erbauten die Stadt Czaslau im Jahre 796, die Mährer dagegen Iglau 799 und das Schloß Lipnik 800, woraus sich folgern läßt, daß damals in Znaim wohl schon ein fester Platz bestand, weil man sonst die Befestigung nicht weiter aufwärts hergestellet haben würde.

Hernach vereinigten sich die Böhmen und Mährer gegen die Franken, was einen neuen Kriegszug des Kaisers gegen sie zur Folge hatte, und als sie endlich im folgenden Jahre Carl der jüngere Sohn des Kaisers überwunden hatte, wurde (805) Böhmen und Mähren dem fränkischen Reiche zinsbar.

Der Tribut bestand in 120 fetten Ochsen und 20 Mark Silber für Böhmen.

Noch einmal sandte Carl der Große (811) ein Kriegsheer gegen die Hunnen und Mährer, um ihre Mißverhältnisse zu ordnen und entschied darüber zu Aachen im November 811, wohin die abgeordneten Fürsten und Vornehmsten beider Völker erschienen waren.

Im Jahre 812 bestimmte Kaiser Carl die Diöcesangränzen dahin, daß der nördliche Theil von Pannonien zur Erzkirche in Salzburg gehören soll, also auch Mähren.

Auf diese Art war nun das mährische Königreich politisch und kirchlich geordnet, als Carl der Große starb. (814)

Bei der Theilung des Reiches Carls des Großen, fiel das Reich der Böhmen, Avaren und Slaven (Mährer) dessen Sohne dem Kaiser Ludwig zum Besitze zu, (817) und der Passauer Bischof Reginarius spendete das heil. Sakrament der Taufe aus, und selbst der König Mogemir ließ sich mit seiner ganzen Familie in Mainz taufen.

Die Abgeordneten der Mährer erschienen (822) auf dem Reichstage in Frankfurt mit Geschenken vor dem Kaiser Ludwig, um ihre Abhängigkeit von dem fränkischen Reiche an den Tag zu legen, denen derselbe auch den jährlichen Tribut unter der Bedingung, sich taufen zu lassen, erließ, was auch durch den heil. Urolph Bi-

schof in Lorch geschehen und von dem Pabste Eugen II. zum Lobe dieses Bischofs bestätiget worden ist. (824 — 825) *)

Das Christenthum machte aber dennoch, obwohl auch der Bischof von Faviana (Wien) mitwirkte, nicht die gewünschten Fortschritte, und in dem Wahne, daß die Deutschen durch die Einführung des Christenthums die Mährer um ihre geliebte Freiheit bringen würden, griffen sie vereint mit den Böhmen nach dem Tode Mogemirs zu den Waffen, wurden aber vom Kaiser Ludwig geschlagen und wieder zinsbar gemacht.

König Ludwig setzte den Mährern zugleich den Neffen Mogemirs Rastislaw oder Radislaw als Beherrscher ein, (846) und zog mit seinem Heere durch Böhmen mit großem Verluste wieder heim, blos dahin besorgt, daß Radislaw sich taufen lasse.

Radislaw benützte den Zwist des Königs Ludwig mit den Söhnen des Kaisers Lothar, und suchte das eroberte Wien, Tuln, Ips und mehrere feste Schlösser an der Donau zu behaupten, wurde aber bald daraus wieder vertrieben, und in Mähren große Verheerung verursacht, ohne entscheidende Schlacht.

Radislaw oder auch Wratislaw, welcher zum Schutze seines Landes gegen die Deutschen auch die Stadt Rötz erbaut haben soll, erneuerte im Bündnisse mit den Polen, Reußen und Bulgaren noch öfters den Krieg an der Donau gegen die Deutschen, und nahm auch den Königstitel an, aber nur höchst traurige Verwüstungen Mährens waren die Folgen dieser Züge bis gegen Kostel hin, wo sich Radislaw fest zu halten beschlossen hatte.

Stein und Kornneuburg soll zum Schutze Oesterreichs gegen diesen kriegerischen König vom Ludwig angelegt worden seyn.

Radislaw hatte seinen Neffen Swatopluk als Nachfolger und Reichsgehülfen angenommen, der nicht minder kriegerisch gesinnt war; allein vergebens waren alle Kriegsanstrengungen der unter Gundaker, Odřifaus (Bartausraufer) dem Stammhelden der berühmtesten mährischen Adelsgeschlechter heldenmüthig kämpfenden Mährer; deren Held selbst am Schlachtfelde blieb.

---

*) Boczek. Cod. Dipl. I. Thl. P. 11.

Hungersnoth und Verrath an Radislaw war das Ende dieser Gräuel, und dieser endete, 870 geblendet in der Gefangenschaft zu Regensburg sein kriegerisches, unheilvolles Leben. (871)

Radislaw hatte von seinem Bundesgenossen dem Byzantinischen Kaiser Michael behufs der Einführung des Christenthums einen tauglichen Mann verlangt, welchem Ansuchen der Kaiser auch (863) durch Absendung der Brüder Cyrill und Methud gerne willfahrte.

Diese heiligen Glaubens-Apostel tauften nicht nur den König sammt den Großen des Reiches, sondern sie errichteten den bischöflichen Sitz in Wellehrad, und bekehrten das ganze Land zum Christenthume mit dem glücklichsten Erfolge, indem sie das Land allenthalben durchpilgert hatten, und Pabst Hadrian II. setzte den heil. Methudius im Jahre 868 als Erzbischof für Mähren ein; dem auch ein Suffragan-Bischof in Neutra beigegeben wurde.

Aber auch der junge König Swatopluk gerieth durch das treulose, verletzte Gastrecht Carlmanns in die Gefangenschaft des Letzteren, der ihn an seinen Vater König Ludwig auslieferte.

Rache dürstend zogen die Mährer hierauf mit ihren Bundesgenossen Böhmen, Polen und Reußen gegen Carlmann unter der Leitung des Priesters Slawimir, aber König Ludwig entließ den gefangenen Swatopluk aus seiner Haft in Regensburg.

Swatopluk rächte sich dafür durch die List, daß er von Carlmann ein Heer gegen Slawimir verlangte, und dieses sodann in die Hände der Mährer überlieferte, die ihn gleich wieder als ihren König aufnahmen.

Wechselseitige Einfälle dauerten bis zum Jahre 873, wornach einige Jahre Ruhe herrschte, bis späterhin Swatopluk den Carlmann wieder gegen die deutschen Fürsten unterstützte.

Um ganz gesichert zu seyn, schloß Swatopluk mit allen benachbarten Slaven ein Bündniß gegen die Deutschen, und erhielt bald darauf in dem Friedensschluße mit dem Kaiser Carl dem Dicken Pannonien, wodurch das große mährische Reich oder Groß-Mähren entstanden ist, das gegen Ungarn durch Anlegung einiger Festungen an dem Waagfluße geschützt wurde.

Swatopluks Macht und Ansehen stieg auf den höchsten Punkt, er zwang die Böhmen zur Wiederaufnahme ihres vertriebenen Königs Borziwog, und verweigerte dem Kaiser Arnulph den Tribut, woraus ein Krieg mit diesem (892) entstand, welcher aber dadurch nicht blos für Mähren, sondern für das ganze deutsche Reich sehr verderblich wurde, weil Kaiser Arnulph die Magyaren oder Ungarn, einen damals neu eingewanderten asiatischen Volksstamm, der vom Ural her, durch die Ukraine und durch Polen zog, die Karpathen überstieg, und das Land zwischen diesem und dem Saustrome in Besitz nahm, und die damals dort wohnenden Slaven schreckenverbreitend, nach allen Punkten der Peripherie des Reiches verscheuchte, in unbesonnener Rachewuth gegen die Mährer hetzte; er selbst aber bis Rötz vordrang, und es belagerte.

Nur hier, und in den festen Plätzen zu Brünn, Kostel, Göding, Auspitz und Jamnitz, *) vermochte sich Swatopluk zu erhalten.

Arnulphs gräßliche Unbesonnenheit hat Deutschland schwer gebüßt. Quidquid delirant reges, plectuntur Archivi. Hor.

Die unzeitig geladenen Gäste nahmen Mähren in Besitz, drangen unter der ewig lebenden Wegweiserin, der historischen Nemesis, in das Herz von Deutschland ein, machten dessen römische Kaiser tributpflichtig; bis es einem der größten Helden der Vorzeit, Kaiser Heinrich I. und dessen Sohne Otto I. gelang, gegen diese Barbaren und jene dem Kaiserthrone gefahrdrohende Barbarei, eine Waffe zu erfinden, die sich bis auf unsere Zeiten rühmlichst treu bewährte. Diese war die Bürgertreue.

Um diese Waffe schmieden und schärfen zu können, wurde (924) mit den Magyaren auf neun Jahre Waffenstillstand geschlossen, der Soltyks des Hauptraubvogels Gefangennehmung begünstigte.

Es wurden Städte erbaut, mit Vorrechten begabt, Turnierübungen angeordnet; wahre Vaterlandsliebe entflammte die Gemüther des gesammten deutschen Reiches (während höchst wahrscheinlich Znaim, d. i. die jetzige Grub im Sklavenjoche der magyarischen und der einheimischen Barbarei seufzen mußte.)

*) Vermuthlich auch Znaim.

Kaum war der neunjährige Waffenstillstand zu Ende, erschien eine Deputation der magyarischen Raubvögel vor dem Throne des deutschen Kaisers, den gewöhnlichen ferneren Tribut fordernd. „Ja" sprach der erlauchte Städtegründer Heinrich, „tributpflichtig sind wir euern Waffen gewesen; wohl habet ihr unsern Tribut bisher in Gold empfangen, von nun an soll er euch mit Eisen entrichtet werden." Und als Insiegel dieses humankräftigen Bescheides, ließ der kraftvolle Kaiser durch Einen seiner Domestiken einen räudigen Hund vor die Füße der magyarischen Deputation werfen.*)

Und die in diesem Decennium gegründeten Städte befreiten im Bewußtseyn ihrer pflichtgewordenen Treue, Deutschland von dem Sklavenjoche der magyarischen Barbaren für immer. (934 und 935)

Warum des Kastells von Znaim dabei die Geschichte nicht ausdrücklich erwähnt, ist auffallend, doch möglich, daß es damals doch schon bestand, aber nicht bedroht war.

Swatopluk würde besiegt worden seyn, wenn nicht die Bulgaren in Ungarn eingebrochen, und die Magyaren zur Heimkehr veranlaßt hätten, doch mußte er um Frieden bitten, den schuldigen Tribut entrichten, und den nahe an dem linken Donau-Ufer liegenden Theil an Oesterreichs Markgrafen abtreten; an die Ungarn wurde das Land von der Theiß und Donau abwärts Dazien benannt, überlassen.

Dieser Unfall beschleunigte den Tod Swatopluks (894), welchen der Erzbischof Methud in Wellehrad bestattete. Er hinterließ die junge Witwe Ludomira, Tochter der heil. Ludmilla und zwei unmündige Söhne Mogemir und Swatobog, welche aber um das Erbe des Reichs in der Theilung nicht einig werden konnten.

Der natürliche Sohn Mogemir scheint den nördlichen Theil des Reiches erhalten zu haben, und eroberte sogar Wellehrad, wo er den König Swatobog gefangen nahm.

König Arnulph setzte jedoch diesen wieder in sein Reich ein, starb aber schon 899 und, obgleich Mogemir einen Einfall der Bayern, Oesterreicher und Böhmen zurückschlug, so verlor derselbe doch gegen die verwüstend eingedrungenen Magyaren in einer ge-

*) Siehe Dullers Geschichte der Deutschen mit Abbildungen.

gen den Rath seiner Unterbefehlshaber gelieferten Schlacht Sieg und Leben, das große mährische Reich seine Stütze, seine Hoffnung.

Sein leichtsinniger Bruder Swatobog mußte nach einem neuerlichen, unglücklichen Feldzuge gegen die Ungarn, denselben das Land auf dem rechten Ufer des Waagflußes sammt Städten und Schlössern überlassen und Tribut versprechen, und erlaubte sich in seiner gottlosen Grausamkeit, von welcher selbst der heil. Methudius nicht verschont blieb, den Oesterreichern das Gebiet dießseits der Donau entreißen zu wollen und es anzugreifen.

Dieser Uebermuth, der allgemeine Haß seines eigenen Volkes sowohl als aller Nachbarn, zog ihm den Bann des Pabstes und die Acht des Kaisers zu, und der Letztere gab das unglückliche Land demjenigen Preis, der es an sich reißen würde, welcher Aufforderung die Ungarn, Polen und Deutschen zu folgen nicht säumten.

Nach einer gegen die Ersteren verlornen Schlacht, verschwand der aus eigener Schuld unglückliche König aus dem Reiche, und wie die Sage lautet, endigte derselbe als Eremit in einer tiefen Wüste Ungarns auf dem Gebirge Sembor benannt, Neutraer Comitats.

Mit Recht sagt die **Moravia** von ihm noch heute:

Wüster Feigling!
Hier in Trümmer
Stürzte Mähren, deine Schuld,
Dieß vergibt dein Volk dir nimmer
Mag verzeihen Gottes Huld! *)

Mehreres über diese Katastrophe zu erzählen, gehört in die Geschichte des Landes, also nicht hieher, nur die Bemerkung möge noch Statt finden, daß Mähren damals schon 40 Städte zählte, und was von einem in dieser Zertrümmerung gewählt worden seyn sollenden König Olgus, der ebenfalls das Reich verlassen, und sich nach Polen zurückgezogen haben soll, als historische Fabel erklärt werden will. **)

---

*) Moravia. № 88. Jg. 1842.

**) Boczek. Cod. dipl. I. P. 60 — 70.

Mähren, eine Beute der Ungarn und Polen.

Ungarn, Böhmen und Polen griffen schnell nach der leichten Beute, die Niemand schützen wollte und auch nicht konnte, jeder nahm in Besitz, so viel ihm zu behaupten möglich war.

Der an Böhmen näher liegende Theil Mährens wurde sogleich von Böhmen in Schutz genommen und vertheidigt, und bald darnach haben auch die übrigen, um die in Asche gelegten Städte Brünn, Rötz, Laa, Kostel und Wellehrad zerstreuten Völkerschaften sich gegen schleunige Schutzgewährung dem Herzoge Wratislaw I. von Böhmen getreulich ergeben, also beiläufig das heutige Mähren.

Aber Böhmens Szepter vermochte es nicht wohl zu schützen, denn das unglückliche Land erlag nichts desto weniger den verwüstenden Einfällen der pfeilschnell galoppirenden Magyaren und nach der Hand den stammverwandten polnischen Plünderern, wovon die Letzteren den nördlichen Theil, die Ersteren den Theil bis gegen die March von Mähren an sich rissen.

Den Theil am rechten Thaja-Ufer eigneten sich die Oesterreicher zu. Erst nach den glänzenden Vertilgungsschlachten bei Merseburg und Augsburg (936 — 955), und nach der Ausbreitung des Christenthums in Ungarn, wurden die raubsichtigen Ungarn gebändiget, und die Polen aus dem Lande gejagt.

Znaim kam damals unbezweifelt auch an Böhmen, und wie es scheint, unverwüstet als Župa (Provincia) *)

Dem frommen Herzoge Wratislaw folgte sein Sohn der heil. Wenzeslaus auf den Thron, von dessen glänzenden Huldi-

---

*) Hauptort einer slavischen Župa war eine Burgstadt, civitas, castellum. So eine Burgstadt dürfte die heutige Burg und Grub gewesen seyn, da castellum und civitas ortverwandte Begriffe waren, die im slavischen Alterthume im Latein tropisch gebraucht wurden. (Palacky I. Bd. P. 174.)

gungsfeste (936) in Wellehrad einige Geschichtschreiber Nachricht geben, und dem sein Bruder Boleslaw bald in einer unheilvollen Regierungsperiode nachgefolgt ist, den Einfällen der Ungarn nicht Einhalt zu machen vermochte, so, daß dieselben (947) bis an die Kastelle von Brünn, Znaim, Krawihora, Bunzlau u. a. m. vordrangen, und sie zu erstürmen versuchten, jedoch mit einer großen Niederlage abziehen mußten.

Nach der im Jahre 949 bei Brünn erlittenen Niederlage der Mährer, bemächtigten sich wiederholt die Ungarn des größern Theils von Mähren, bis endlich nach der Schlacht bei Augsburg, der mit dem Kaiser Otto verbundene Herzog Boleslaw die Ungarn aus Böhmen und Mähren vertrieben hat, in Folge dessen sich auch die ganze Gegend zwischen der Thaja, Schwarza und Zwittawa mit den vorzüglichsten Städten Brünn, Tassow, Zlabing Jamnitz, bald darauf das Gebiet an der March nebst Kostel und Wellehrad wieder in die Gewalt der Böhmen freywillig gegeben haben soll. (468) *)

Znaim scheint unter diesen Zeitverläufen stets von den Böhmen in Besitz erhalten worden zu seyn, da es ein fester Platz war.

Nun trat Boleslaw Chobry von Polen gegen den Herzog Boleslaw II. den Frommen, kriegerisch auf, fiel in Mähren ein, (994) wurde zwar geschlagen, aber nach dem Tode des Letzteren (1000) gelang es ihm, ganz Mähren zu erobern, das Boleslaw III. endlich gar abgetreten hat, und zu gleicher Zeit nahmen die Österreicher Besitz von dem Theile am rechten Ufer der Thaja, bis zum Einfluße der March, wodurch Znaim der äußerste Gränzpunkt des Landes geworden ist, also gewiß an Wichtigkeit und Größe gewonnen hat. Ohne Zweifel war Znaim schon damals ein Besitzthum des Landesfürsten unmittelbar.

Diesem gräuelvollen Zustande Mährens machte die Tapferkeit des jungen Herzogs, Sohnes Brzetislaw endlich ein Ende, der als der vorzüglichste Held seines Jahrhunderts, ein böhmisch-mährischer Achilles, Mähren eroberte, und dessen Usurpatoren aus dem Lande vertrieb.

---

*) Mars. Mor. P. 238.

Von nun an ist auch die Geschichte des Landes lichtvoller, und urkundlich begründet, nachzuweisen möglich.

In seiner Zeitgeschichte tritt auch Znaim in den Vordergrund.

Herzog Brzetislaw und seine Braut Judith, Tochter des Grafen Otto von Wittelsbach.

Als Herzog Udalrich im Jahre 1013 gegen seinen Bruder Jaromir als Herzog von Böhmen von Seite des Kaisers Heinrich bestätiget war, richtete derselbe seine ganze Aufmerksamkeit auf Polen und Mähren, in welches Letztere er sogleich seinen berühmten Kriegshelden Jarosch von Colowrat mit 700 der Tapfersten sandte, mit der Versicherung, daß er mit einer größeren Macht folgen werde. Udalrich brach auch unerwartet von Glatz herüber in Mähren ein, und vertrieb auf diese Art gemeinschaftlich mit Colowrat die überraschten Polen aus dem größern Theile Mährens, das mit Ausnahme des östlichen Theils der Ungarn dem Statthalter Witko Rosner von Chaustnik in Obhut gegeben wurde.

Dieser mußte sich aber in die möglichst befestigten Burgen und Schlösser zurückziehen, als (1015) Kaiser Heinrich ihm und Polen den Krieg erklärte, und den Herzog Heinrich von Oesterreich angewiesen hatte, vereint mit den Ungarn den Mährern im Rücken einzufallen.

Schnell rückte Herzog Heinrich an die Thaja, und als er dort keinen Widerstand entdeckte, auch über dieselbe verwüstend, gleichzeitig als auch König Stephan von Ungarn mit einem Heere nach Mähren eindrang, so, daß auch der von Witko beschützte Theil nicht mehr verschont blieb.

Im Angesichte der in den unangreifbaren Festen gestandenen Besatzungen wurde die Gegend mit Feuer und Schwert verwüstet, bis an Böhmens Gränzen Dörfer und Höfe verbrannt, die kleineren Festen zerstört, dessen Folge im Jahre 1016 eine Pest war,

welche den zehnten Theil der hart bedrängten Einwohner dahinraffte, zu deren Verscheuchung selbst Wälder angezündet worden sind.

Nichts desto weniger behielten die Polen den Besitz des größeren Theils, und nach einer kurzen Ruhezeit faßten die Polen im Jahre 1025 den Entschluß, es ganz zu erobern, fielen mit 10000 Mann in Mähren ein, mußten sich aber mit der Plünderung des Theils zwischen der Oppa, Oder, March und Beczwa begnügen, denn in dem untern Theile Mährens eilte Alles zu den Waffen, und unter dem Statthalter Witko geschaart, wurden die Plünderer vertrieben, endlich, als Herzog Udalrich selbst seinen Sohn Brzetislaw, entsprossen aus der sonderbaren Ehe mit der schönen Tochter Bozena, des Bauers Kruschina aus dem Dorfe Oputschna, mit einem Heere nach Mähren sandte, und beide Heere sich vereinigt hatten, schlug der fünfzehnjährige böhmisch-mährische Achilles Brzetislaw die Polen nach einem heldenmüthigen Angriffe in die Flucht, machte mehrere Tausend zu Gefangenen, die nach Ungarn geschickt, und dort als Sklaven verkauft wurden.

Es läßt sich denken, mit welcher Anstrengung dieser Krieg geführt worden seyn möge, da einige Geschichtschreiber andeuten, daß der Held Brzetislaw erst in der dritten Schlacht den Sieg über die Polen erringen konnte, der den Polen die Thore nach Mähren endlich schloß, da Brzetislaw sogleich durch neu errichtete feste Plätze die Gränzen befestigte, und Besatzung in dieselben verlegte, er selbst aber sein Lager in Olmütz nahm.

Durch diesen Sieg wurde Mähren eine Provinz des Herzogthums Böhmen, welche Udalrich seinem Sohne Brzetislaw als Belohnung für seine Tapferkeit zur Selbstregierung, jedoch blos unter dem Titel eines Fürsten von Mähren, und in Abhängigkeit von Böhmen, überließ. (1029).

Brzetislaw widmete seine ganze Sorgfalt seinem eroberten Lande Mähren, welches an diesem blühenden Ritter mit ganzer Seele hing, der in allen ritterlichen Tugenden und Wissenschaften seiner Zeit vollkommen ausgebildet war, bei allen Kampfspielen durch seine außerordentliche Stärke und Gewandtheit allenthalben den Preis errang, auch durch die Sanftmuth seines Charakters

und die Reinheit seiner Sitten, als Folge seiner Anhänglichkeit an die christliche Religion, Alle mit Liebe und Bewunderung erfüllte.

Es war zu jener Zeit unter den Vornehmsten des Landes Gewohnheit, ihre erwachsenen Söhne der Ausbildung wegen, in fernere Länder zu schicken.

Damals befand sich Kaiser Conrad zu Thüngen, nördlich von Würzburg, dem sich vorzustellen, der junge Herzog von Mähren in seinem Interesse fand. Dazu hörte Brzetislaw von seinen Jugendfreunden, welche das Ausland bereits besucht hatten, auch von der schönen Tochter des Grafen Otto von Bayern mit Namen Judith, als dem tugendhaftesten, schönsten und reizendsten Fräulein von ganz Deutschland erzählen, mit dem Beisatze, daß sie sich auf Anordnung ihres weisen Vaters, um gegen allen gefährlichen Umgang und Zudringlichkeiten der Freyer geschützt zu seyn, in dem Nonnen-Kloster bei Regensburg unter strenger Aufsicht der Klosterfrauen befinde.

Der Weg nach Würzburg führte durch Schweinfurt, dem Klosterkerker der schönen Jutta. Was war natürlicher, als der unabänderliche Plan, dem Kaiser zu Thüngen die Aufwartung zu machen. *)

In aller Stille sammelte Brzetislaw um seine Person eine glänzende Leibwache von 30 Ausgewählten der Ritterschaft, und trat im vollen Glanze seiner männlichen Schönheit in Regensburg eben zur Zeit eines Kirchenfestes ein, wo die weiblichen Zöglinge des Klosters, hinter einem Gitterfenster abgesondert, der Andacht beiwohnten.

Judiths Schönheit und Anmuth machte bei dem ersten Blicke auf Brzetislaw den tiefsten Eindruck, und beschlossen war zugleich der Plan zur Entführung seiner erwählten Braut, nach damaliger ritterlicher Sitte des Adels jener kriegerischen Zeit, ganz dem romantischen Ideale der adeligen Jugend entsprechend, um jede Gefahr eines Bedenkens gegen ihn als einen Slaven zu begegnen.

Brzetislaws Gefährte wurden als Wachen bestellt, um ihn zu benachrichtigen, wo und wann die schöne Judith im Kloster

---

*) Palacky. Gesch. von Böhm. I. Thl. P. 275.

sichtbar werden wird, was in einigen Tagen geschah, als dieselbe mit noch einem andern Kostfräulein in den untern Gang des Klosters ging, um die Glocke zum Abendgebete zu läuten.

Als der herbeigeeilte Brzetislaw in der offenen Klosterhalle die geliebte Judith zu Gesichte bekam, stieß er ohne Rücksicht auf Gefahr und Hindernisse die Thüre des Ganges, von dessen Fenster er Judith erblickte, mit Riesenkraft ein, stürzte auf sie zu, nahm sie in seinen Arm, und rannte mit ihr davon.

Am Thore des Klosters ankommend, fand er dieses schon eiligst mit einer Kette verwahrt.

Rasch zog Brzetislaw sein Schwert, und hieb die Kette so gewaltig mit einem Streiche entzwei, daß über diese unglaubliche Kraft selbst die Wächter erschraken, und staunend an dem Boden wurzelten, während Brzetislaw seine Braut auf sein Pferd hob und mit ihr entfloh.

Brzetislaw erreichte am andern Tage mit seiner Braut und seinem Gefolge die Gränze seines Vaterlandes.

Herzog Udalrich mißbilligte zwar die Art der Entführung der schönen Grafentochter, segnete jedoch das liebende Brautpaar und ließ sogleich die Vermählung feierlich vollziehen, wornach der Sicherheit wegen, Brzetislaw nach Olmütz in seine Burg sich begab.

Der Vater Graf Otto führte darüber Klage gegen Brzetislaw bei dem Kaiser Conrad II., der den jungen Herzog vor seinen Richterstuhl forderte, um dem gekränkten Vater Genugthuung zu geben.

Da aber Brzetislaw nicht erschien, schwor der Kaiser Böhmen mit Krieg zu überziehen und zu verwüsten, ein Gleiches aber auch Brzetislaw gegen Deutschland.

Als des Kaisers Heer schon zur Schlacht gegenüber jenem ihres Gemahls bei Teinitz in Böhmen stand, trat die schöne junge Herzogin, ihren Erstgebornen von Olmütz Spitignew in die Höhe hebend zwischen die Angreifenden, und als der Kaiser sich mit ihrem Vater näherte, fiel sie auf ihre Knie, flehte um Einhalt der Schlacht und Vergebung, wodurch der Kaiser und ihr Vater gerührt, die Vergebung aussprach. Ein Freudentag wurde plötzlich der Tag der Schlacht.

Auf dem in Bunzlau errichteten Throne schloß der Kaiser mit dem Herzoge Udalrich ein Freundschaftsbündniß und überreichte ihm ein Panier, in welchem ein schwarz-geflammter Reichsadler im weißen Felde befindlich war, zur Bestätigung des Bundes.

Um auch den, nach der damaligen Sitte seinen gedungenen Landsknechten zugesicherten Schwur der Verwüstung zu erfüllen; da nach Hofrath Hammers Geschichte des osmanischen Reiches (conf. Urchan Bd. 1) die Einführung des stehenden Heeres selbst Carl VII. von Frankreich, hundert Jahre später von Urchan erst erbte, ließ der Kaiser einige Hütten in Böhmen verbrennen, und Brzetislaw that gegen gleiche reichliche Vergütung dasselbe an Deutschlands Gränzen, und begab sich wieder mit seiner Gemahlin nach Olmütz, in die erbaute Burg Hrad, aus welcher in der späteren Zeit das Kloster Hradisch hervorgegangen ist.

Schon im Jahre 1030 stellte Brzetislaw der Kirche St. Peter in Olmütz und der Kapelle des heil. Klemens ihre von den Ungarn abgenommenen Besitzungen zurück, die denselben von den früheren Fürsten des Landes geschenkt worden waren, dotirte die Kirche in Spitignau, bestätigte der St. Peterskirche 1031 die Schenkung des Dorfes Dub von der Herzogin Judith, aus Anlaß der Taufe des Prinzen Spitignew, und vermehrte sie auch. *)

Brzetislaw mußte nochmals mit Ungarn und Polen kriegen, die den Verlust Mährens nicht verschmerzen konnten, gerieth dieserwegen auch mit seinem Vater Udalrich in Zerwürfnisse, der ihn sogar Mährens verlustig erklärte, es ihm aber durch Anordnung des Kaisers und des Herzogs Heinrich von Bayern, sammt Troppau, Ratibor und Teschen wieder überlassen mußte; deren Gunst Brzetislaw sich erworben hatte.

Nach dem am 9. November 1037 erfolgten Tode des Herzogs Udalrich gelangte Brzetislaw auch auf den Thron Böhmens, und im darauffolgenden Jahre züchtigte derselbe die Polen, für die in Böhmen und Mähren seit Jahren ausgeübten Verwüstungen und Treulosigkeiten.

---

*) Boczek. Cod. Dipl. I. Thl P. 112 — 114.

Ungeheuere Beute und Tribut der Polen war der Lohn des Siegers, wovon besonders Bunzlau betheilt worden ist, und Mähren in bessere Aufnahme gebracht wurde. (1038)

Den weitern Verlauf der Kriege Brzetislaws mit dem Kaiser, Polen und Ungarn hier anzuführen, wäre zu weitläufig, denn er gehört in die Landesgeschichte; bemerkt darf jedoch werden, daß Herzog Brzetislaw schon 1043 der in Böhmen ausgebrochenen Hungersnoth, aus Mähren, das für die Brodkammer Böhmens galt, gesteuert habe.

Es gehört aber in die Aufgabe dieser Darstellung zu erwähnen, daß Herzog Brzetislaw am 24. November 1048 das Benediktiner-Kloster in Raygern stiftete, und in dieser Stiftungs-Urkunde zuerst ein Burggraf von Znaim (Mainhart) Marquard als Zeuge vorkommt, der Lehrer und Freund Brzetislaws gewesen war, woraus zu folgern ist, daß die Znaimer Burg schon damals im Besitze der Landesfürsten gewesen seyn müsse, was nach den Prämissen schon viel früher auch der Fall gewesen seyn dürfte.

Brzetislaw stellte diesen Burggrafen aus dem Anlasse im Jahre 1042 auf, als er sich mit Albrecht dem Sieghaften gegen die vom Christenthume abgefallenen Ungarn zu einem Kreuzzuge angeschickt hatte.

Es entsteht nun die Frage, wo stand die Burg, deren Graf Mainhart oder Marquard geworden ist? Ist es das Vorwerk, das den Markomannen an diesem Hauptpunkte des Ueberganges über die Thaja gegen die Römer zum Schutze gebaut wurde, und das den Slaven im Beginnen des Großreiches Mähren gegen die Avaren Schutz gewährte? oder ist es die heutige Burg in Znaim?

Die erstere Meinung, daß jene Burg auf dem heutigen Pöltenberge zu finden sey, hat einige Wahrscheinlichkeit für sich.

Unser Znaimer Geschichtsforscher Gollinger macht in seinem Aufsatze, Znaims Burggrafen *) auf diese Meinung aufmerksam, indem er erzählt, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß Znaim mit seinem Kastelle schon im Beginnen des Großreiches den Slaven Trotz geboten haben möge, weil, wenn man den im roman-

---

*) Hormayers Archiv. Jg. 1828. № 28.

tischen Thajathale gegen die Traußnitzer Mühle zu, vorgerückten höchsten Gebirgsstock, die sogenannte Pulverleuthen besteigt, und auf dem, die ganze Umgegend beherrschenden, jetzt waldbedeckten Plateau in beinahe senkrechter Felsenabdachung gegen den Fluß ein uraltes Lager betrachtet, welches eine drei Schuhe dicke, durch Vorwerk ausgefüllte Zwischenwände und Erdwälle gedeckte Ringmauer von einer halben Stunde im Umfange hat, worin verschiedene Durchzüge und Abtheilungen noch leicht erkennbar zu Tage treten, und die bedeutenderen, besonders festen Punkte im Flächenraume der Cirkumvallation wie Hünenhügel, mit ewigem Moos bedeckt, vor Augen liegen, sich diese Meinung aufdringt, daß diese Ruinen schon vor der christlichen Zeitrechnung einen Namen und Bedeutung gehabt haben müßten, was sich wohl auch nicht bezweifeln läßt.

Immer bleibt hier mit Rücksicht auf die in neuester Zeit bei Znaim gefundenen römischen Münzen, eine historische Quelle zu suchen, die vielleicht großes Licht über das Dunkel der alten Geschichte verbreiten kann.

Daß übrigens Znaim schon zur Zeit Brzetislaws eine Stadt civitas, castellum war, ist klar aus der Urkunde über die Stiftung der Collegiat-Kirche in Altbunzlau vom Jahre 1052 zu Ehren des heil. Wenzeslaus ersichtlich, worin derselben gewidmet wurde: in Mähren von den Städten Roketnitz, Znaim und Böttau der Zehent, welcher von jeder Person mit sechs Denarien (Pfennige) entrichtet wird. Diese Schenkung setzt also schon voraus, daß dieser geistliche Zehent bestand, und an jemand andern geleistet ward.

Ferner schenkte Brzetislaw nebstbei von dem Verkaufe der Inwohner den zehnten Pfennig und den zehnten Markt aller Orte, die zu diesen Städten schon damals gehörten.

Znaim muß also mehrere Orte zugetheilt gehabt haben. Zugleich wurde dieser Bunzlauer Kirche der zehnte Theil von der Mauth bei allen Brücken über die Thaja geschenkt.

Ferner mußte die Stadt Znaim nebst Olmütz, Prerau, Spitignau, Göding, Lundenburg, Strahonin, (Rausenbruck) Blansko, Roketnitz, Brünn und Pustomierz zum Wirthschaftsbetriebe und

Kleidung der Canonici eine Mark und zwei Mast-Ochsen jährlich beitragen.

Endlich wurden dieser Kirche auch noch die Dörfer Blatinice, Pegniche, Naluche (auf der Wiese, Bruck?) eigentlich Lauka oder Altschallersdorf, Janolusi, (Jamolitz?) Nauranie (Frain?) Dolnem, Surgustum oder Zlup, sammt den umliegenden Seen, Mikulcici, Prusi, (Pruß?) Troskotowitz (Treßkowitz), Drinowici, Pulin, Nagradku (auch Hradek, Burg) vielleicht Pöltenberg, Bechamirih, Bantih, (Panditz) Plesitih, Masowichih, (Maispitz) und Sanow (Schönau?) geschenkt, was darauf hindeutet, daß der Besitz des Herzogs Brzetislaw bei Znaim vom großen Umfange gewesen seyn müsse, dessen Verwaltung dem Burggrafen zustand. *)

Brzetislaws Thaten und ruhmvolles Leben, obgleich er noch nicht fünfzig Jahre erreicht hatte, eilte schnell zu Ende, nachdem er noch im Jahre 1054 in weiser Vorsicht, Mähren unter seine Söhne vertheilt hatte, und zwar Wratislaw erhielt die Provinz Olmütz, Otto Brünn, und Conrad der Liebling die Provinz Znaim erblich für seinen Stamm, jedoch sollten die Fürsten oder Herzoge Mährens stets unter der Gewalt desjenigen stehen, welcher Herzog von Böhmen seyn wird.

Eben als er im Begriffe stand, vereint mit Sachsen und Bayern die Ungarn zu bekriegen, überraschte ihn der Tod in Chrudim am 9. Jänner 1055.

In seiner letzten Willensmeinung vor den herbeigerufenen Vornehmsten des Reiches, bestimmte Brzetislaw die Nachfolge-Ordnung in der Art, daß stets der älteste seiner Söhne oder Enkel den Thron Böhmens erhalten, die übrigen aber unter seiner Herrschaft bleiben sollen. Spitignew wurde also sein Nachfolger.

Die Witwe Herzogs Brzetislaws, die fromme Judith, die sich durch mehrere milde Stiftungen verewigte, erscheint urkundlich nach dem Tode ihres Gemahls am 20. April 1055 in Olmütz bei der Stiftung des Herzogs Wratislaw von Olmütz für den Olmützer Domdechant, behufs der Pflege und Bekleidung sechs armer Kranken nebst ihrer Tochter Dymudis benannt, bei

*) Boczek. Cod. Dip. I. Thl P. 126.

welchem milden Akte auch der Znaimer zweite Burggraf Tasso als Nachfolger Marquards unter den Zeugen angeführt wird.

Dort scheint auch die fromme Witwe den Entschluß gefaßt zu haben, ihre Witwentage in Mähren zu verleben.

Herzog Spitignew, durch die Zerwürfnisse mit seinen Brüdern, mißtrauisch gegen die Deutschen seines Reiches gemacht, beschloß deren Ausschaffung aus dem Lande, und hievon wurde selbst zu Gunsten seiner frommen Mutter Judith keine Ausnahme gemacht.

Die vom kindlichen Undanke tief gekränkte Mutter, wählte sich ihren Witwensitz zunächst der Gränzstadt Znaim und zwar in der Villa unter Znaim, auf der Wiese, slawisch Lauka, lateinisch Luca, dem heutigen Bruck an der Thaja.

Wohl mehr aus Gram über die erlittenen kindlichen Verletzungen ihrer hohen, beispielvoll in der Geschichte glänzenden Mutterwürde, von Seite Spitignews und seines Anhanges, dann über die Zwiste unter ihren Söhnen, wovon sie Wratislaw noch in der oberwähnten Urkunde seine liebste Mutter nennt, über den schnellen Tod der Gattin desselben, Adelheid in Ungarn, über das strenge Verfahren Spitignews gegen den Znaimer und die übrigen Fürsten, dem in deutscher Bildung erzogenen Herzog Conrad, die gefangenen Wladiken u. s. w., mußte wohl natürlich ihr edles Herz in kurzer Zeit brechen.

Die sanfte Dulderin und zärtlichste Mutter starb auch schon am 2. August 1058 auf ihrem Witwensitze, wo sie auf ihre Kosten auch ein Kloster erbaut hatte, und in der zur Ehre des heil. Wenzels erbauten Kapelle ihre Ruhestätte, obwohl nur auf eine kurze Zeit gefunden hat, denn schon nach wenigen Jahren ließ Herzog Spitignew, von Reue ergriffen, ihren Leichnam nach Prag führen, und an die Seite Brzetislaws, im Beiseyn der übrigen Brüder, feierlich beisetzen. *)

Daß die fromme Stiftung der verewigten Herzogin Judith ein Benediktiner-Kloster gewesen seyn soll, läßt sich historich nicht nachweisen, und mag auf einem Mißverständnisse der Stiftungs-

---

*) St. Wenzels Kapelle auf der Wiese unter Znaim 1840.

Urkunde von Raygern beruhen, in welcher ein **Luca** dem Benediktiner-Orden zugehörig, angedeutet wird.

Auch möglich, daß die zweite Benediktiner-Stiftung bei **St.** Johann, wahrscheinlich in Wellehrad dazu den Anlaß gab, wovon Balbin **de ejectis Benedictinis in Luca** spricht.

Wahrscheinlicher dürfte eine Stiftung der **Canonici regulares** beabsichtigt oder ausgeführt worden seyn, die sich aber bald aufgelöst haben mag, und die wohl das alte Schloßgebäude von Bruck gewesen seyn mußte, bei welcher zum frommen Andenken an ihre verewigte Ahnfrau, die ebenfalls aus dem erlauchten Stamme der Grafen von Wittelsbach entsprossene Herzogin Marie mit ihrem Sohne Otto, Herzoge in Böhmen im Jahre 1190 die Brucker Prämonstratenser-Abtei gestiftet hat, und bei deren Kirchenweihe 1200 auch Herzog Wladislaw, aus Pietät für seine verewigte Ahnfrau, nebst mehreren Prinzen des Przemisliden-Stammes, selbst persönlich anwesend gewesen ist. *)

Vielleicht gelingt es noch dem sehnlichsten Wunsche des Verfassers, die Grabstätte der verewigten Herzogin Judith, der unsterblichen ersten Landes-Mutter des aus der Vernichtung erstandenen Markgrafthums Mähren näher zu bezeichnen, deren Fragmente auf dem Stiftungsplatze nach beinahe 800 Jahren noch nicht ganz der Macht unterlagen, tief gewurzelt in der Volkssage und der frommen Gesinnung des Landes.

---

*) **Boczek. Cod. dipl. I. Thl. XII.**

Znaim der Sitz eigener Fürsten.

Herzog Brzetislaw hat zwar schon im Jahre 1048 seinen erstgebornen Sohn Spitignew im Alter von 17 Jahren zum Fürsten oder Herzog von ganz Mähren benannt, und dieser soll auch die Provinz bis zum Jahre 1054 regiert haben, bevor die bereits angeführte Theilung Mährens unter seine drei jüngeren Söhne bestimmt worden ist, von denen die Provinz Znaim dem jüngsten Conrad zum Nutzgenuße und zur Verwaltung überlassen worden ist, da er der deutschen Sprache kundig war, und mit Oesterreich gränzte; wo schon damals die deutsche Sprache herrschte. *)

Die Gränzen dieser Provinz zu bezeichnen, mangeln genauere Daten.

Conrad I.

Leider waren die mit diesen Provinzen apanagirten Brüder und Herzoge des Stammes der Przemisliden nicht zufrieden, und dadurch der Grund zu fast beständigen Familienzwisten gelegt, die nur Unheil über ihre Urheber und die Provinz herbeigeführt haben, so, daß selbst gleich Spitignew sich veranlaßt fand, seinem Bruder Conrad das Fürstenthum abzunehmen, und ihm die Besorgung des damals hochwichtigen Forstwesens für die Kultur des Landes an seinem Hofe in Prag zuzuweisen, bis endlich durch Vermittlung auswärtiger Fürsten, des Bischofs Severus und Kaisers Heinrich IV., die Aussöhnung der Brüder (1059) und Rückstellung ihrer Provinzen, dann die Freilassung der in Chrudim gefangen genommenen 300 Wladiken (1061) erfolgte.

*) Boczek. Cod. dipl I. Thl. P. 12.

Kein Wunder, daß unter diesen Mißverhältnissen die Oesterreicher Einfälle bei Znaim und Laa versuchten, die verwüstend waren; allein deren angeblicher Führer Herrmann, welcher hiezu von Seite des österreichischen Herzogs Ernst keinen Auftrag hatte, wurde von Conrad und dem Brünner Fürsten Otto nicht nur geschlagen, sondern ein Angriff gegen Oesterreich von allen vier Brüdern beschlossen, der aber durch ein mit dem Markgrafen Ernst geschlossenes Freundschaftsbündniß behoben worden ist.

Von dem, nach dem Tode Spitignews, (1061) der kurz vorher auch die Juden aus dem Lande geschafft hatte, nach der Erbfolge zum Herzoge von Böhmen berufenen Herzog Wratislaw Fürsten von Olmütz, wurde dem Znaimer Fürsten Conrad auch die Brünner Provinz zugetheilt, und Otto von Brünn erhielt dafür Olmütz mit dem östlichen Theile von Mähren, wozu (1064) der von Wratislaw unterstützte König Salomon in Ungarn noch die Stadt Hungarisch-Brod abgetreten hat, dagegen aber die Stadt und Burg Kostel an den Bischof in Prag zurückgestellt wurde, (1068) zu welcher Zeit auch Herzog Wratislaw, die aus Böhmen verwiesenen Deutschen wieder zurückkehren ließ, und denselben manche Begünstigung ertheilte.

Herzog Wratislaw, dessen Getreue für die Sache Kaisers Heinrich die Mauern Roms erstiegen haben, mußte um das Jahr 1080 Znaim gegen die neuerlichen grausamen Einfälle der Oesterreicher schützen, welche sich Markgraf Leopold III. erlaubte oder nicht hindern wollte, und ging bei dem Einfluße der Pulka in die Thaja mit den Völkern beider Brüder nach Oesterreich über, wo ihm Albert, Bruder Leopolds III. mit 8000 Mann entgegen kam.

Plötzlich hielten beide Heere inne, und Albert zog mittlerweile seinen Bruder, Wratislaw aber die Bayern an sich.

Mit seltener Erbitterung wurde die Schlacht am 12. Mai — 18. August 1081 bei Malberg von den Oesterreichern begonnen, und schon fingen die Mährer zu weichen an, als Wratislaw mit der im Nachtreffen aufgestellten Reiterei hervorbrach, die Oesterreicher in die Flucht schlug, deren Lager dann erbeutet, und das Land bis an die Donau geplündert wurde.

Gleichsam im Triumphe kehrte Herzog Wratislaw mit seinen Brüdern nach Znaim zurück, wo die Hilfsvölker aus Bayern beabschiedet wurden.

Nach dem Tode des Olmützer Fürsten Otto, unterstützte Conrad den Ungehorsam seiner Söhne gegen den, zum Könige von Böhmen erhobenen Wratislaw, der die Frevler mit einem Heere zu züchtigen, nach Mähren eilte, Olmütz nahm, und Brünn nur auf Bitte der schönen und geistreichen Gemahlin Conrads, Walburgis schonte, wo Wratislaws Heerführer Zderad von Schwabenitz fiel, dessen Andenken die Brünner Zderadssäule bedeutet.

Königs Wratislaws Tod berief den ersten Znaimer Fürsten auf den böhmischen Thron, jedoch nur als Herzog, und derselbe nahm auch den Titel eines Königs als Auszeichnung, die nur dem Wratislaw zu Theil wurde, nicht in Anspruch.

Er starb aber schon am 6. September 1093 in dem Vorhaben, einen Zug gegen die Sarazenen zu unternehmen.

Leopold.

Das Znaimer Fürstenthum erhielt nun ohne jenes von Brünn, dessen Sohn Leopold, der sich aber mit Udalrich von Brünn, gegen den Herzog Brzetislaw auflehnte.

Dieser besetzte sogleich Brünn, und verfolgte die Ungehorsamen in Znaim, wo sie beschlossen hatten, Einer die Stadt, der Andere das nahe liegende Schloß (die Burg am Pöltenberg) zu vertheidigen, aber wegen Mangel an Besatzung zogen sie es vor, nach Oesterreich sich zu entfernen.

Ohne Verlust fiel Znaim und die nächsten Burgen Vöttau, Frain, Zornstein u. s. w. in die Gewalt Brzetislaws, der das Znaimer und Brünner Fürstenthum, seinem Bruder Borziwog (1099) übergab. *)

*) Vergleiche Wolnys Top. 3. B. S. 547 Anmerkung, und 6. B. II. Abth. S. 543.

Borziwog.

Der österreichische Markgraf Gottfried hatte den landesvertriebenen Brüdern Udalrich und Leopold die Stadt Rötz verpfändet, was sie zu häufigen Einfällen in Mähren veranlaßte, wobei Udalrich gefangen, und nach Glatz in Verwahrung gebracht wurde.

Leopold vermehrte vielmehr noch seine Einfälle in die Znaimer Provinz in der Art, daß er dadurch den nächst der Stadt gelegenen Dörfern und unterhalb derselben, einen solchen Schrecken beigebracht hat, daß deren Einwohner gleich bei dem Schalle der Glocke von dem Thurme der Kirche, mit den Waffen versehen, sich zu sammeln genöthiget waren, um die räuberischen Horden Leopolds abzutreiben.

Um diesen Unfügen ein Ende zu machen, begann Herzog Brzetislaw mit dem Markgrafen Gottfried die Belagerung der Stadt Rötz.

Der vorläufig an Leopold abgeordnete edle Marquard, Erzieher Herzog Brzetislaws und ersten Burggrafen von Znaim, wurde mit einem Pfeile tödtlich verwundet; Leopold ließ den Thäter zwar hängen, gab aber der Vermittlung doch kein Gehör. *)

Von Mangel an Lebensmitteln zur Verzweiflung getrieben, und da Ausfälle zurückgeworfen wurden, Leopold aber an Ergebung nicht denken wollte, suchte derselbe endlich zum Vorwande einen dreitägigen Waffenstillstand an, den Herzog Borziwog bewilligte, und Leopold zur Flucht in Sturm und Regen nach Ungarn benützte.

Rötz wurde an Gottfried übergeben, Gut und Leben geschont. Hiernach feierte Herzog Borziwog am 2. November **1100** seine Vermählung mit der Tochter Herburgis auf eine königliche Weise in der Stadt Znaim, welche als Wittwe sich dem

*) Hormayers Archiv 1821. P. 362.

Klosterleben widmete, und unter der Obhut des Abtes in Göttwein noch beiläufig 1123 lebte, daselbst auch als Nonne starb und noch ruht; dem Kloster aber eine noch heut zu Tage bestehende bedeutende Stiftung hinterließ.

Leopold.

Auch der Znaimer Fürst Borziwog ist nach dem Herzoge Brzetislaw II. auf den Thron Böhmens berufen worden. Er amnestirte seine Brüder sogleich, und Udalrich aus Glatz befreit, erhielt das Fürstenthum Brünn wieder, Leopold wurde aus Ungarn nach Znaim berufen.

Borziwog hatte eine sehr unglückliche Regierungsperiode, er wurde von seinen Brüdern und Verwandten, von Ungarn, Polen und den Deutschen bekriegt.

Leopold ergriff die Parthei Swatopluks, der endlich am 21. September 1109 als ein Opfer der Zerwürfnisse und Partheien durch Meuchelmord aus dem Zelte des Kaisers Heinrich des V. gehend, gefallen ist.

Die Znaimer Provinz scheint während dieser Zeit nicht verwüstet worden zu seyn, oder etwa nur theilweise im Norden und Osten. Dadurch wurden die Unruhen noch vermehrt, da bereits eine bedeutende Anzahl der Prätendenten des Herzogthums aufgetreten waren.

Leopold von Znaim starb endlich am 25. März 1115 (nach Andern 1112) und hinterließ die Söhne Leopold, Conrad und Otto. Er wurde in dem von ihm reichlich betheilten Stifte Trebitsch begraben.

Sobieslaw.

Der vierte Sohn Wratislaws, mit den flüchtig gewordenen Böhmen, und von einem polnischen Heere unterstützt, verwüstete

kurz vorher das nördliche Böhmen, während Stephan, der Sohn des Königs Colloman in Ungarn und Mähren eingefallen war, er erhielt ursprünglich durch die Vermittlung der alten Herzogin Swatawa den Besitz von Saz (regionem Sacensem), später statt dessen das Gebiet von Hradecz, floh wieder nach Polen wegen Beseitigung des Lieblings, des Herzogs Wladislaw, und machte wieder Einfälle, erhielt endlich das Znaimer und Brünner Gebiet, als deren Besitzer er den jungen König Stephan an dem Gränzflüßchen Olsawa bei Hungarisch-Brod in eine Schlacht verwickelte, und mit vielem Verluste bis an und über die Waag zurückgeworfen hatte, wobei viel Gold und Silber erbeutet wurde. *)

Herzog Wladislaw zog endlich, da Sobieslaw das Streben um das Herzogthum Böhmen dennoch nicht aufgab, 1123 nach Mähren, und vertrieb denselben.

Die Stadt und das Gebiet Znaim wurde dem Conrad, ältesten Sohne des Znaimer Herzogs Leopold übergeben. (1123).

Conrad II.

Der nach Polen geflohene Fürst Sobieslaw gelangte endlich doch zum Besitze des Herzogthums Böhmen, und verwüstete die Gegend bei Olmütz, da der Fürst Otto sein Gegner war.

Fürst Conrad nahm an den Bruderkriegen gegen die Böhmen keinen Antheil zu Gunsten Ottos von Olmütz, der in der Schlacht bei Chlumez gefallen war, wurde aber doch 1128 als Anhänger seiner Gegner verdächtig, und auf Wischehrad, dann in Merseburg bei Heinrich von Groitsch gefangen, endlich aber 1130 wieder in Freiheit gesetzt, nachdem die damals berühmt gewordene Stadt Jamnitz mit dem umliegenden Gebiete dem Jaromir, Sohne des Herzogs Borziwog zum Genuße überlassen wurde.

*) Delvert P. 36.

Im Jahre 1131 fand die Uebertragung des bischöflichen Sitzes in Olmütz aus der alten kleinen Peterskirche in die neuerbaute damalige St. Wenzelskirche feierlich Statt, wobei auch Conrad II. anwesend war. Doch erhielt er erst 1134 den Besitz von Znaim wieder, in welchem Jahre er sich auch mit der Schwägerin des Königs Bela II., einer Prinzessin von Serbien vermählte.

Conrad wurde im Kriege Sobieslaws für Ungarn gegen Polen gesandt, (1132) und rettete im folgenden Jahre, gemeinschaftlich mit Albert von Oesterreich, die Stadt Olmütz von der Plünderung der vorgedrungenen Polen, verfolgte die Letzteren, und nahm ihnen bei Oswieczin, in der Gegend bei Pleß die mährische Beute wieder ab, bis endlich 1135 Boleslaw sich zu einem günstigen Frieden entschloß, wodurch alle Provinzen die längst ersehnte Ruhe erhielten.

Während dieser unruhigen Periode des Landes, starb der Prager Bischof Mainhart in seinem Schlosse Sekür Kostel, bei der Stadt Kostel, das Herzog Wladislaw 1121 neu erbauen ließ, auf seiner Rückreise von der (3. Juni) Taufe des Sohnes des Königs Bela von Ungarn, die in Stuhlweißenburg Statt gefunden hatte. (1134) Dobner meint 1134 am 4. Juli. *)

Der als Staatsmann ausgezeichnete, für die Geschichte sehr merkwürdige Olmützer Bischof Heinrich Zdik hatte ungeachtet dieser trüben Zeit 1136 im Dorfe Blansko, das schon seinem Vorfahrer gehörte, aus Anlaß der zwischen ihm und dem Herzoge Wratislaw im Kloster Raygern geschehenen Ausgleichung, eine Kirche erbaut, brachte übrigens den Orden der Prämonstratenser, den er in Jerusalem auf seiner zweiten Pilgerreise kennen gelernt, und selbst angenommen hatte, 1137 nach Böhmen, wo der Prager Bischof Johann auf sein Zuthun selbst einige seiner Güter für das gestiftete Prämonstratenser-Stift Strahow abgetreten hat, worunter auch der nächst Znaim sich befindliche, noch heute dahin zuständige Ort Deutsch-Konitz gehört.

---

*) Dobner IV. Thl. P. 275.

Bischof Heinrich Zdik gab auch den Impuls zur Stiftung des Prämonstratenser-Klosters in Leutomischel, welches aber erst 1145 Herzog Wladislaw mit Stiftsgütern dotirte.

Schon die Umtriebe einiger Großen des Landes im Jahre 1130, welchen mehrere Glieder der Regenten-Familie nicht fremd geblieben zu seyn scheinen, mußten den alternden, in der Schule harter Prüfungen des Schicksals klug gewordenen Herzog Sobieslaw auf die Sicherstellung seines Nachfolgers aufmerksam machen.

Das Brzetislawische Seniorats-Gesetz war nicht aufgehoben, aber alt und in Vergessenheit gekommen, da die Böhmen ihr Wahlrecht nicht ganz aufzugeben geneigt waren.

Es ist nicht außer Zweifel gestellt, welcher aus den vielen Prinzen der Przemisliden eigentlich das stärkste Recht zur einstigen Nachfolge gehabt habe, obwohl die meisten Geschichtschreiber dieses dem Znaimer Fürsten Conrad II. zugestehen.

Herzog Sobieslaw suchte daher seinem ältesten zwanzigjährigen Sohne Wladislaw die Nachfolge in Zeiten zu sichern, er suchte vom Kaiser Conrad III. die Belehnung Böhmens für denselben an, berief den höheren und niederen Adel zur Wahl, und es gelang dieselbe zwar, aber eben dieselben Wähler schritten sogar noch vor dem Tode Sobieslaws zu einer Herzogswahl, um das Gesetz zu umgehen.

Durch Nacerat und den Bischof Heinrich, gelang endlich die Wahl nach Sobieslaws Tode zu Gunsten dessen Sohnes Wladislaw, der am 17. Februar 1140, wie damals der letzte Mächtigste immer Recht zu haben pflegte, den Thron bestieg.

Er wurde mit Gertrud der Schwester des Herzogs Leopold von Oesterreich vermählt, und Kaiser Conrad III. bestätigte die Wahl zu Gunsten seiner Halbschwester Gertrud ohne Anstand zum zweiten Male.

Als aber Nacerat sich in seinen Erwartungen von Wladislaw II. nicht befriedigt fand, begab er sich nach Mähren, und brachte eine Conföderation zu Stande, an deren Spitze Wratislaw von Brünn, Conrad von Znaim, Otto III. von Olmütz, die Söhne Borziwogs, Spitignew und Leopold,

dann Wladislaws Sohn Sobieslaus I. gestellt waren, und wogegen der Einfluß des Bischofs nichts vermochte.

Die von diesen Fürsten vorgenommene Wahl auf der Grundlage des Brzetislawischen Nachfolgegesetzes fiel aber auf Conrad II. von Znaim, welchem auch die Mächtigsten des Adels sich anschlossen, wodurch die Sache noch mehr verwickelt worden ist.

Sein gesetzlicher Anspruch, unterstützt von den Umständen und der freien Wahl, bewog Conrad II. zum Einbruche in Böhmen, und der am 25. April 1142 auf dem Berge Wysoka, über Wladislaws Heer mit großem Verluste errungene Sieg, brachte ihn sogar schnell vor die Thore von Prag, das er zu belagern nicht säumte, dessen Vorstädte mit mehreren Kirchen und Klöstern der Stadt aber bald ein Raub der Flammen wurden.

Hätte Conrad II. die Hilfe der Ungarn, die ihm wie Mehrere dafür halten, zugesichert war, schnell erhalten, und seinen Sieg mit Nachdruck verfolgen können, so wäre der Krieg behoben gewesen, sobald auch Prag sich dem Sieger unterwarf. Da aber das Heer der Tapfern geschmolzen, und mit Nacerat viele der Tapfersten gefallen waren, so gebot es die Klugheit, auf Schonung der Kräfte zu denken, um nicht den Vorwurf der Uebereilung auf sich zu laden.

Als jedoch die Kunde einlangte, daß Kaisers Conrad III. zahlreiches Heer unerwartet zum Schutze Sobieslaws herbeigeeilt sey, versuchte Conrad des Kaisers Heer muthvoll zu empfangen und zu schlagen, bevor es der Hauptstadt sich nähern kann. Es wurde die Belagerung aufgehoben, und gegen Pilsen dem deutschen Heere entgegen geeilt.

Warum Conrad II. dort eine neue Schlacht nicht mehr suchte, darüber mangelt die Gewißheit. Die Meisten sind der Meinung, das deutsche Heer sey zu sehr an der Zahl überlegen gewesen.

Conrad II. zog sich schleunig nach Mähren zurück, Kaiser Conrad III. mit Sobieslaw und dem Bischofe Heinrich aber nach Prag, wo er schon am 7. Juni 1142 (Pfingstsonntag) mit Freuden festlich empfangen wurde.

Damit aber Conrad für diesen Versuch der Behauptung

der böhmischen Oberherrschaft nicht ungestraft sich zurückziehe, sandte Herzog Wladislaw ihm seinen Bruder Heinrich nach, welcher ihn bei der Stadt Stock, an der Gränze Mährens zwar einholte, angriff und nach tapfern Widerstand zwar auch schlug, aber auf der hastigen Verfolgung Conrads in den Wäldern endlich der Tapferkeit der Mährer doch den Sieg überlassen mußte, den jedoch Conrad unbeachtet des Rathes, den Graf Otto von Kaunitz ihm zur Verfolgung des Sieges gab, nicht weiter benützen wollte.

Er zog es vor, sich nach Iglau zu wenden, und unter dessen Mauern Schutz zu suchen, welche Stadt damals Prinz Spitignew besaß.

Außer Stande, Iglau zu belagern, kehrten die Feinde nach gewohnter Plünderung des Landes bald wieder nach Böhmen zurück, und Wladislaw suchte die Ruhe und Ordnung in Böhmen wieder herzustellen.

Bischof Heinrich suchte nun gleichfalls die feindlichen Familienglieder des Regentenstammes auszusöhnen, was auch theilweise gelang, und, wie behauptet werden will, soll auch Conrad **II.** sich an diesen Vermittler, jedoch in der unlautern Absicht gewendet haben, um sich dieses einflußreichen Gegners, auf dessen Reise von Olmütz nach Prag und von da nach Rom in kirchlicher Nothwendigkeit des Landes, zu bemächtigen und ihn zu beseitigen.

Der bei Leitomischl gelegte Hinterhalt wurde jedoch verrathen, und Bischof Heinrich entfloh aus den Flammen des in Brand gesteckten Klosters in die nahen schneebedeckten Forste, über welches Attentat, das, wie Andere angeben, in Znaim bei dem Anlasse seiner Durchreise Statt gefunden haben soll,*) er bei dem Schutzherrn Wladislaw Beschwerde erhob, die nach den damaligen Verhältnissen und Genugthuungsansichten natürlich zur Folge hatte, daß sogleich Truppen gesammelt, und ein Strafkrieg gegen Conrad **II.** gleich bei dem ersten Frühjahrs-Eintritte **1143** eröffnet wurde.

Unerwartet und in Abwesenheit Spitignews begann die Belagerung der Stadt Iglau, welche nicht zögerte, der Gewalt, die alles Schutzes entbehrenden Thore zu öffnen.

---

*) Hormayers Archiv v. J. 1821. P. 362.

Der sehr gereizte, um seinen Thron besorgte Wladislaw plünderte und verbrannte nun mehrere eroberte Kastelle und Besitzungen der Anhänger Conrads bis gegen Znaim herab.

Conrad II. hielt sich bei diesem Ueberfalle nicht sicher genug in Znaim und floh nach Oesterreich, und sodann nach Ungarn.

Die überfallene Stadt eilte auf ihre festen Mauern, und schon begann die Belagerung mit solcher Hast, daß beinahe der erste Anfall die Stürmenden schon die Mauern ersteigen ließ, wodurch die bestürzten Einwohner zur schleunigen Ergebung sich bewogen fanden, der von Conrad bevollmächtigte Bürgermeister, nach der von Wladislaw erhaltenen Versicherung der Gnade und Vergebung auch die Stadtthore öffnen ließ.

Herzog Wladislaw wurde auf das Feierlichste empfangen, die Stadt und Bewohner geschont, was auch wohl ohne Gefahr für den Sieger unter jenen Verhältnissen der Ueberraschung großmüthig geschehen konnte.

Nach Zurücklassung einer Besatzung zum Schutze der Stadt, zog der Herzog zum weitern Strafgerichte gegen Brünn, wo aber durch die Vermittlung der Gesandten des Königs Gaysa II. von Ungarn, Wratislaw und Otto und mit ihnen auch Herzog Conrad II. Verzeihung erhielten, wodurch der Familienzwist beigelegt war.

Allein in kurzer Frist darnach brachen die Umtriebe und der alte Groll gegen den Bischof Heinrich wieder aus, Conrad II. bemächtigte sich schnell und unvermuthet der Stadt Znaim, und in Verbindung mit dem Brünner Herzog Wratislaw, dem sich auch der Jamnitzer Herzog Diepold, Bruder Wladislaws II. anschloß, brach die alte Fehde zwischen den Brüdern des Regentenstammes wieder aus, die durch das kirchliche Interdikt 1145 nur noch unheilvoller zu werden drohte, da sich auch besonders drei Priester des Znaimer Bezirkes unglücklicher Weise dem päbstlichen Interdikte nicht unterwerfen wollten.

Herzog Wladislaw II. fand sich in dieser neuen Verwicklung zu dem beliebten Entschluße bewogen, Mähren neuerdings 1146 mit Krieg zu überziehen, und nachdem sich Wratislaw und Diepold freiwillig unterworfen hatten, war dieses Krieges Schau-

platz das Besitzthum Conrads II. allein, auf das er Rechte durch seine Geburt erlangt zu haben glaubte, und auch Znaim glaubte nur seinen eingebornen Fürsten Treue schuldig zu seyn, die auf einem mehr als zwanzigjährigen Regierungsverbande guten Grund hatte.

Znaim, seine getreue Stadt wurde dem Conrad nicht wie es bei der Aussöhnung der Brüder beschlossen war, von dem mächtigen Wladislaw zurückgestellt, sondern dem Heinrich von Jamnitz das Fürstenthum Znaim fortan belassen, bis in dessen Abwesenheit Conrad sich der Stadt im Einverständnisse der Bürger bemächtigte. *)

Auf die Kriegsankündigung Wladislaws gegen Conrad folgte schnell die Vorkehrung zur Belagerung der Stadt.

Wladislaw sandte seinen Bruder Theobald mit einer Heeresabtheilung voraus, um zu erfahren, ob Conrad sich in der Stadt halte, und um die Einwohner derselben dahin zu bewegen, daß sie eingedenk des letzteren Mißgeschickes sich vielmehr von dem Vorhaben Conrads trennen, und die Gnade des Großherzoges in Anspruch nehmen, oder wenigstens ihren Fürsten Conrad II. veranlassen möchten, daß er die noch immer zu hoffende Gnade des Großherzoges, seines Neffen, ansuche, widrigens für ihr Gut und Leben keine Gnade von dem ergrimmten Wladislaw zu erwarten wäre.

Diese Aufforderung hatte jedoch den gewünschten Erfolg nicht, vielmehr wurde Theobald bei seinem Umritte der Stadt von Pfeilen verfolgt, die ihn zur schnellen Umkehr nöthigten.

Wladislaw, der nun mit seinem Heere vor der Stadt angekommen war, erkannte in dieser Haltung (wie Pessina erzählt) eine Verletzung des Völkerrechtes, und gebot schleunig die Belagerung der Stadt zu eröffnen, wogegen jedoch seine anwesenden Brüder Theobald, Wratislaw und Jaromir ihre Vorstellungen einlegten, und eine wiederholte Aufforderung und Ergebungsfrist erwirkten. **)

*) Hormayers Archiv 1821. P. 362.
**) Pessina Mars. Mor. P. 308.

Auch die Aufforderung Jaromirs hatte keinen Erfolg, sondern es erfolgte die Erklärung der Belagerten im Geiste Sagunts dahin lautend: „Es sey von Allen beschlossen, wenn es bestimmt und nicht anders seyn könnte, durch ihre zerstückten Leichen und die Ruinen der Stadt ihrem Fürsten den Beweis ihrer Treue zu geben."

Wladislaw gebot hiernach die Erstürmung der zur Beute der Sieger bestimmten Stadt.

In dichten Reihen rückten nun die Stürmenden mit Leitern versehen, unter dem Schutze der Pfeilschützen mit Maschinen, Schleudern, u. d. gl. an die zugänglichsten Theile der Mauern, wobei die anstoßenden Weingärten und vorgeschobenen Sturmdächer benützt wurden. Dagegen leisteten die Belagerten durch, auf den Stadtwällen aufgerichtete Pfeilfänge und Schilde von dichtesten Weidengeflechten möglichst geschützt, selbst in rohe Thierhäute gekleidet, den kräftigsten Widerstand, und zwar am ersten Tage durch drei Stunden, bis zum Einbruche der Nacht, und am folgenden Tage bis nach Mittag, mit dem Gebrauche verschiedenartiger Waffen.

Am dritten Tage wurde beiderseitig Waffenruhe gegönnt, und als Herzog Jaromir es wiederholt versuchen wollte, das Gemüth Herzogs Conrads zu bewegen, wies dieser den Vermittler mit Vorwürfen und Beschuldigungen mit der Drohung zurück, daß, wenn er sich nicht schleunig entferne, gegen ihn ein Wurfgeschütz entlassen werden würde.

Nachdem auf diese Art der größte Theil des neblichen Tages vergangen war, wurde der Rest in stiller Erwartung bis zum Einbruche der Dunkelheit dahin gebracht, sodann aber wurden verschiedene Maschinen an die Stadtmauern von jener Seite her nahe gerückt, wo die Ebene auslief, und die Gräben dahin geebnet, weil von der andern Seite, wegen der hohen Felsen der Zugang der Mauern nicht möglich war.

Endlich wurde auf Befehl des Großherzoges die Bestürmung zu erneuern, zur Aufschüttung erhöhter Schanzen geschritten, auf den Plateaus wurden Maschinen aufgestellt, um von dort durch geschleuderte Spieße, die Vertheidiger der Stadtmauern zu vertreiben.

Die Wallgräben wurden theilweise durch Ausschüttung geebnet, anderwärts wurden Erdhöhlen mit engen Eingängen für Fußgänger eröffnet, nebstbei einige Böcke mit Mauerbrechern gestellt, und so die Arbeiten zur Vernichtung der Stadt vorbereitet, die das wuthentbrannte böhmische Kriegsvolk nun selbst der lächelnden Beute wegen verlangte.

Die verbreitete, oder vielleicht blos gewünschte Nachricht, daß Hilfsvölker aus Ungarn für den bedrängten Herzog Conrad im Anzuge seyen, veranlaßte den Großherzog auch noch hierüber durch Absendung des Herzoges Theobald die Kundschaft einzuholen, der die Nachricht brachte, daß keine Hilfe zu befürchten wäre, wodurch endlich die Wuth der Stürmenden, den höchsten Grad erreichte.

Die Belagerer ermangelten nicht, die Stadtmauern mittlerweile mit den Belagerungs-Maschinen so zu erschüttern, daß ein großer Theil derselben von selbst einstürzte, und der über dem Thore gestandene, sehr hohe Stadtthurm, mit einer großen Niederlage für die Belagerten herab stürzte, worauf zum Sturm geblasen wurde, und die Böhmen zuerst die Mauern zu ersteigen herbeistürmten, jedoch von den Belagerten mit einem großen Verluste zurückgeworfen wurden, so, daß die Nachfolgenden sich nicht mehr beeilten, vorzudringen.

Indessen drangen auf der andern Seite die Belagerer mit geflochtenen Schanzkörben bis an die Wälle vor, so, daß einige nahe daran waren, die Mauern zu ersteigen, wodurch die Belagerten über dieses unerwartete Unternehmen erschreckt und muthloser geworden sind, so zwar, daß Einige schon auf die Flucht Bedacht zu nehmen anfingen. Doch sind gleich wieder Andere herbeigeeilt, um eine solche Gefahr abzuwehren, und haben durch den Abwurf großer Steinmassen von den Stadtmauern die Böhmen kraftvoll zurückgetrieben.

Der blutige Kampf stand lange zweifelhaft, bis die am Mittage hoch gestiegene Sonnenhitze demselben Einhalt gemacht hat. Als dadurch das hartnäckige Vorhaben Wladislaws, sich der Stadt zu bemächtigen, nur noch mehr gesteigert worden seyn soll, ließ derselbe den kurz vorher von Brünn herbeigeführten, großen

Mauerbrecher vorrücken, und dadurch den aus allen allein noch stehenden höchsten Thurm, der aus Backsteinen sehr fest gebaut war, einstürzen, wodurch eine bedeutende Seite der Mauer mit einem fürchterlichen Krachen eingerissen wurde.

Nun stieg die Wuth der Stürmer und die Tapferkeit der Belagerten auf den höchsten Grad, und während dieses Kampfes am Tage, brachte man dem Großherzog die Kunde, daß die aus Deutschland herbeigeführten Kriegsleute, denen die Eröffnung der Laufgräben anvertraut war, durch die unterirdischen Gänge und Hängbrücken bis nächst an die Fundamente der Mauern ihre Arbeiten vollendet haben.

Es wurde daher am andern Morgen der allgemeine Sturmangriff angeordnet, und während dieses Tumultes drangen die Deutschen durch die unterirdischen Mauerfundamente ohne allen Widerstand, unerwartet auf den Platz der Stadt hervor, (wie es noch heutigen Tages die alte Stadt und sogenannte Grub allerdings möglich darstellt) wodurch eine allgemeine Bestürzung und Verwirrung unter den Belagerten entstand, da gleichzeitig auch die Mauern überstiegen, die Thore der Stadt eingesprengt worden waren, und der plünderungslustige Troß des böhmischen Heeres in die Stadt eindrang.

Im ersten Anfalle wurde Alles ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes niedergemacht, so, daß bei 300 Menschen das Leben verloren.

Die Flüchtenden, Furchtsamen u. d. gl. stürzten sich über die Felsen der Stadt herab, um sich zu retten. *)

Wahrlich ein erbärmliches Schauspiel barbarischer Rache, wenn auch Pessina die Farbe seiner Nachrichten etwas greller gewählt haben mag! Etwas milder hat der Olmützer Bischof Dubravius erzählt, was auch wahrscheinlicher seyn dürfte, als die obige Schilderung, daß die an dem Thore gegen Oesterreich postirten Vertheidiger der Stadt, durch die Preisgebung der Stadt zur Beute, wenn sie erobert werde, erschreckt und entmuthigt, das Zeichen der

---

*) Dubravius libro XII. P. 71.

Unterwerfung auf der Mauer aufgepflanzt haben, und sonach nur das Schloß (die Burg) durch Ausfüllung des einstigen Grabens, zur Ersteigung der Burgmauern nach Ergebung der Stadt belagert, und obwohl mit bedeutendem Verluste erstürmt, und mittelst glühender Pfeile in Brand gesteckt worden sey, in welchem sich Conrad heldenmüthig vertheidigte, endlich aber durch einen heimlichen, unterirdischen Gang, der noch im Jahre 1673 bestanden seyn soll, in das zweite Schloß auf dem Pöltenberge und von dort weiter entflohen sey. Pessina dagegen berichtet *) in seiner obigen Nachricht ferner, daß Conrad mit Wenigen auf das Schloß auf dem entgegengesetzten Berge Pöltenberg, unbekannt wie, und auf welchem Wege, entrann, wo er sich zwar noch längere Zeit hätte halten können, weil die Mittel dazu vorhanden waren. Conrad II. sey aber mit einigen Wenigen entflohen, da das gräßliche Unglück der Stadt seine Kriegsleute nicht nur muthlos gemacht hatte, sondern diese auch damit umgingen, auch das zweite Schloß am Pöltenberge an Wladislaw zu übergeben, was von dessen Besatzung auch nach dessen Flucht gegen Sicherheit des Lebens und Gutes wirklich geschehen seyn soll.

Wladislaw ließ die gefangenen Einwohner bei 1500 nach Böhmen abführen, wohin von dort, ist unbekannt; die Stadt aber mit Ausnahme der Kirchen gänzlich zerstören.

Gleiches Schicksal wollte der grausame Eroberer auch dem Schlosse (der Burg am Pöltenberge) bereiten lassen, allein sein Bruder Jaromir, welchem es überlassen wurde, stellte vor, daß dieser feste Platz gegen Einfälle der Oesterreicher oder Ungarn, einst wichtige Dienste leisten könnte, und bewog dadurch den Sieger wenigstens der Mauern zu schonen. Conrad II. floh zu dem Könige Gaysa nach Ungarn.

Der böhmische kritische Geschichtsschreiber Dobner **) spricht sich über dieses Kriegsereigniß dahin aus, daß zwar die Fürsten Mährens und Agnaten Wladislaws, wegen der im verflossenen

---

*) Pessina Mars. Mor. P. 310.

**) Dobners Annal. Thl. VI. P. 277.

Jahre ausgebrochenen Unruhen verdient hätten, denselben ihre Ländereien abzunehmen, und sie in das Exil zu senden; Wladislaw aber doch für gut befunden habe, die Sache etwas milder zu behandeln.

Damit aber dieselben nicht ganz ungestraft blieben, und Wladislaw seinem Kriegsvolke eine Belohnung zu Theil werden lasse, habe er die Provinzen derselben der Beute und Plünderung preisgegeben.

Dobner findet die Schilderung dieser Verwüstungen etwas übertrieben und meint, es wäre als das Wahrscheinlichste davon, da die gleichzeitigen böhmischen Geschichtschreiber davon nichts erwähnen, daß die mährischen Fürsten sich dem Herzoge Wladislaw mit den Waffen in der Hand entgegenstellten, nur das anzunehmen, daß die Fürsten aus Furcht entflohen, und ihre Landestheile der Plünderung überlassen hätten.

Es ist schwer dieser gefälligeren Meinung beizupflichten, da hievon auch der mährische sehr glaubwürdige Geschichtschreiber Dubravius, wie oben erwähnt wurde, eine andeutende, thatsächliche Nachricht gibt, und sich Dobner selbst des Ausdruckes bedient: der Großherzog Wladislaw habe gegen die mährischen Fürsten Rache genommen.

Selbst der fabelhafte Geschichtschreiber Hajek sagt *), daß Conrad II. keinen Widerstand thun wollte, und Wladislaw das Land wohl plünderte, (1143) dann auch im Jahre 1149 (?), aus Unwillen gegen Conrad II. gegen ihn zog und heftig erzürnt, die Stadt Znaim mit Sturm erobern ließ, dann Befehl gab, in derselben Alle todt zu schlagen und ihre Güter zu nehmen; endlich die Gefangenen nach Böhmen zu führen, und in Dienstbarkeit zu verkaufen.

Daß die alte Stadt Znaim wirklich gänzlich zerstört worden sey, ist, abgesehen von thatsächlichen historischen Beweisen, auch aus den noch vorhandenen, nicht zerstörten Kirchengebäuden seiner Zeit, sattsam erweislich, von welchen später die Rede seyn wird.

*) Hajeks böhm. Kron. P. 319.

Die schwachen Beweggründe dieser Grausamkeit liegen am Tage, und es mag seyn, daß, wie Dobner sagt,*) Wladislaw nach Eroberung des sehr befestigten Schloßes (Burg) in Znaim den Adel und das Volk unbestraft abziehen ließ. Jedoch gleich darnach begab sich der vertriebene Conrad II. aus Ungarn nach Oesterreich und Bayern, endlich zum Kaiser Conrad III., um an dem Kreuzzuge nach Jerusalem Theil zu nehmen, behufs dessen der Kaiser ihn erst später mit Wladislaw aussöhnte, und diesen zur Rückgabe des zur Einöde gewordenen Fürstenthums Znaim als dessen rechtmäßigen Besitz bewogen habe.

Ob Conrad II. wirklich dem Kreuzzuge mit Wladislaw sich anschloß, darüber liegt nichts gewisses vor, und Dobner **) widerspricht es geradezu, so wie dessen am 13. Dezember 1150 in Znaim erfolgt seyn sollenden Tod an der in Asien sich zugezogenen Krankheit, und wie dessen Beisetzung im Benediktiner-Kloster zu Trebitsch.

Diese letztere Angabe scheint auch nicht unrichtig zu seyn, weil Conrad als Fürst von Mähren noch in der von Wladislaw am 1. Juli 1160 in Prag ausgefertigten Urkunde über die Bestätigung des Klosters Hradisch und dessen Besitzungen und Freiheiten als Zeuge angeführt wird, ***) wenn es nicht etwa sein Sohn war, wie Dobner meint; allein Conrad II. hinterließ aus seiner Ehe mit Maria, Tochter des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach angeblich keine männliche Erben.

Auch in der von Wladislaw 1159 für den Orden der Ritter von St. Johann in Jerusalem ausgefertigten Dotations-Urkunde wird angeführt, daß Dominus Conrad einen Theil von Grußbach einem gewissen Martin geschenkt hatte, ****) obwohl es auffällt, daß Pessina P. 316 zugleich angibt, der Herzog Conrad II. hätte den Herzog Wladislaw auf dem ersten Zuge gegen Mailand um die Königskrone, und wie Hajek fabel-

---

*) Dobner VI. Thl. P. 301.
**) Dobner Annal. VI. Thl. P. 328.
***) Boczek Cod. dipl. I. Thl. P. 271.
****) Boczek Cod. dipl. I. Thl. P. 269.

haft meint, mit dem böhmischen Löwen im Wappen begleitet, für den Kaiser Friedrich (Barbarossa), und sey an der Theilnahme des zweiten Feldzuges (1162) gehindert gewesen, wie er auch richtig den Herzog Wladislaw mit Sobieslaw versöhnte, als dieser 1161 Olmütz sich bemächtigte, und das Kloster Hradisch verwüstet hatte.

Es dringt sich aber vielmehr die Vermuthung auf, daß dieser Conrad nicht mehr jener Conrad II. Fürst von Znaim sey, von dem die Rede ist (auch Dobner zweifelt hieran); sondern der jüngere Conrad III. *)

Nicht um des Znaimer Fürsten Conrad II. Ansprüche auf Böhmens Herzogsstuhl zu beleuchten, oder dessen, von dem Vorwurfe der Herrschsucht nach damaligen Begriffen nicht freie Handlungen zu vertheidigen, sondern um die damaligen Zeitverhältnisse näher zu bezeichnen, verdient in Betrachtung gezogen zu werden, wie sich aus dem Verlaufe der Thatsachen dem Geschichtsforscher aufdringt, daß damals die Herrscher Böhmens in den grauenvollen Zeiten, wo jedes Mittel versucht wurde, um sich auf den Thron zu schwingen, oder auf dem durch vorübergehende Begünstigungen des mächtigen Standes der Wladiken erlangten Herzogsstuhl zu erhalten, allen Grund zu Mißtrauen haben konnten.

So erscheint auch Wladislaw als ein Herrscher, dem sein Bewußtseyn stets die Schatten der seinem Ziele Geopferten vorhalten mochte.

Stets gefährdet, erregte wohl jeder Gedanke schaudervolle Phantasien, Angst, Besorgniß und Zittern um den Besitz des schwankenden Thrones.

Welche zaghafte Stellung der Verwandten gegen ihr Regentenhaupt mußte sich nicht gebildet haben, in der des Gewalthabers Argwohn in jeder Miene, Bewegung und Aeußerung des Agnaten schon Verrath, Mord und Verschwörung erblickte, besonders, wenn ihm die bösen Rathschläge überall Gefahr erkennen ließen, wo sie nicht war, nur dazu dienten, um die Gunst des

---

*) Dobners Annal. P. 496.

Fürsten möglichst auszubeuten, oder gar sich Besitz und mächtigen Einfluß zu schaffen. Daher die Einkerkerungen, Blendungen und Verjagungen der auf eine hohe Zahl vermehrten Agnaten der böhmischen Großherzoge gleichsam die Tagesordnung gebildet haben, in der sich die Mächtigen nicht ungern zu bewegen schienen, da die Gesetze, besonders jene der Reichserbfolge, vergessen waren, oder wenigstens nicht Kraft genug besaßen, um ihre Gewalt schützend und sicher üben zu können.

Einem ohnmächtigen Familienzwiste wurde oft das Siegel der Auflehnung aufgedrückt, und nur Blut, Feuer und Schwert vermochte es wieder abzunehmen. Harmlose Städte haben nicht selten wie Znaim, zur Sühne den Himmel mit ihrer Opferflamme röthen, oder zum Grabe ihrer Bewohner und ihres treuen Sinnes werden müssen, während andere menschlichere und klügere Maßregeln andere Erfolge gehabt haben würden.

Wenn gleich die treubewährte, hilflose, und der vermeintlichen Thronfrage tief untergeordnete Stadt Znaim über diese Familienzwiste zu Grunde gegangen zu seyn behauptet wird, so blieb das Fürstenthum Znaim übrigens doch aufrecht, und als Conrad II. kinderlos gestorben war, verlieh der zum Könige erhobene Großherzog, Wladislaw, Znaim seinem jüngern Bruder Heinrich.

Heinrich.

Ob dieser Fürst von Znaim auch da oder auf dem Pöltenberge seinen Sitz genommen habe, darüber läßt sich wohl kein Zweifel hegen, da die Burg wenigstens, wenn sie auch zerstört worden seyn sollte, von Conrad II. gewiß wieder hergestellt worden seyn dürfte, weil er in derselben gestorben seyn soll.

Heinrich war mit der Prinzessin Agnes, Tochter des Herzogs Marquard von Kärnthen vermählt.

Unter seiner Herrschaft genoß Mähren und insbesondere das von ihm früher mitbelagerte Znaim der so sehr erwünschten Ruhe.

Heinrich befand sich im Gefolge Wladislaws auf seinem Zuge nach Jerusalem und gegen Mailand. In dem Kriege für Wladislaws II. gegen Boleslaw IV. in Polen focht Heinrich mit den Seinigen tapfer, und theilte den Sieg der Einnahme von Glogau, nach welchem glücklich beendigten Zuge 1158 Wladislaw dem Znaimer Fürsten Heinrich seinen Sohn Otto oder Conrad III., den bereits oben erwähnten Conrad **princeps Moravorum** als Stellvertreter bestimmte, während Heinrich seinem Bruder auf dem zweiten Zuge gegen Mailand gefolgt war, so wie Theobald Böhmens Regierung einstweilen geleitet hat.

Weiter sagt die Geschichte nur Weniges von diesem Znaimer Fürsten Heinrich, und es ist ungewiß, wo und wann er gestorben ist, obwohl Dobner S. 477 angibt, er sey am 1. August 1172 gestorben, als Herzog der obern Lausitz. Seine Gemahlin hieß Margaretha, und war späterhin die dritte Aebtissin in Doxan. (1174).

Er hinterließ aber zwei Söhne, den Nachfolger Otto Conrad III. und Heinrich Brzetislaw, von welchem als Bischof in Prag und Interimsherzog von Böhmen später die Rede seyn wird.

Pessina meint, Brzetislaw wäre der dritte Sohn Heinrichs gewesen. Eine Tochter Elisabeth desselben starb am 31. März 1225 als Aebtissin des Nonnenklosters Doxan.

An der Stiftung des Klosters in Nepomuk wie Einige vermuthen, scheint übrigens unser Heinrich keinen Antheil gehabt zu haben, jedoch war er Mitglied des von Wladislaw gestifteten Ordens der Hospitaliter von St. Johann in Jerusalem.

Herzog Wladislaw übertrug ihm die Gesandtschaft um die Braut Elisabeth, Tochter des Königs Gaysa in Ungarn, für seinen Sohn Friedrich.

Auf der Stiftungs-Urkunde vom Jahre 1160 für das Zisterzienser-Kloster Waldsassen erscheint unser Heinrich als Zeuge, jedoch nicht als Fürst von Znaim benannt; ebenso auf der Bestätigungs-Urkunde der Stiftung des Klosters Hradisch, (1160) auf welcher aber auch schon Conrad Fürst der Mährer (in Znaim)

als Zeuge erscheint; eben so noch im Jahre 1167 findet sich derselbe als Zeuge auf einer Urkunde Wladislaws für die Kirche in Leutomischel, sogar 1169 noch als Zeuge der Schenkungs-Urkunde Wladislaws für die Ritter von St. Johann in Jerusalem. Vorher 1165 war Heinrich bei der Reichs-Versammlung des Kaisers Friedrich in Altenburg gegen die italienischen Städte.

Otto Conrad III.

Während der entstandenen italienischen Kriege, welche vielleicht den Fürsten Heinrich dahin gerafft haben mögen, wurde der jugendliche Herzog Otto Conrad III., Bruder Herzogs Heinrich von Jamnitz, anfangs als Stellvertreter dem Fürstenthume Znaim vorgesetzt.

Conrad Ottos Gemahlin Heilicha war eine Schwester der beiden Ottos, Grafen von Wittelsbach, von denen der ältere, der Ahnherr des jetzigen königlich bayrischen Hauses 1180 Herzog von Bayern geworden ist.

Auch Conrad III. kämpfte mit einer auserlesenen Schaar der Mährer für den Kaiser in Italien an den Ufern der Adda, war jedoch durch Krankheit verhindert, an dem Zuge des Königs Wladislaw II. gegen den Fürsten Sobieslaw (1161) in Olmütz thätigen Antheil zu nehmen, für den er die Vermittlung übernahm, die jedoch Wladislaw endlich mit dessen Gefangennehmung beschloß; aus der ihn erst der 1174 erfolgte Tod Wladislaw II. Königs von Böhmen wieder, natürlich aber verwilderter am Geiste, befreite.

Sobieslaw reizte den Herzog Heinrich von Oesterreich wegen eines strittigen großen Waldes an der österreichisch-böhmischen Gränze zum Kriege.

Conrad mußte dem Sobieslaw beistehen, da er von diesem auch die Brünner Provinz erhalten hatte, und so wurde Oesterreichs Gränzland unerwartet sehr verwüstet.

Heinrich verjagte die Plünderer und vernichtete in den obern Thajagebirgen einen bedeutenden Haufen derselben; dadurch ermuthiget, fiel er mit größerer Macht in das Znaimer Gebiet ein, und verwüstete die ganze Umgegend, ja es wurde sogar Znaim (1176) von den Oesterreichern belagert. Also wäre es damals bereits wenigstens theilweise wieder hergestellt gewesen, oder waren blos die Ueberreste mit Pöltenberg das Objekt der Belagerung?

Die mährischen Fürsten Otto, Brzetislaw und Wladimir eilten gegen diese Gefahr herbei, und es wurde an der Thaja mit abwechselndem Glücke bis in den tiefen Winter hinein gekämpft, wodurch dieser Bezirk wieder fast gänzlich vernichtet worden ist, da sogar die Eisdecke des Flußes zu Ueberfällen benützt wurde.

Im ersten Frühlinge eilte Sobieslaw mit 60000 Mann zur Hilfe herbei, und die Stadt Rötz, böhmisch Rakaus und daher die slawische Benennung rakussani (Oesterreicher), wurde eingenommen und verbrannt, wodurch die Gegend bis an die Donau der Plünderung unterlag.

Ohne die Hilfe der Bayern zu erwarten, wagte Heinrich eine entscheidende Schlacht mit Hilfe Marquards aus Steyermark, wurde jedoch an der Pulka von dem mährischen Heerführer Wilhelm von Dürnholz aus dem Geschlechte der Kaunitze gänzlich geschlagen, ohne daß jedoch dieser Sieg weiter benützt worden wäre.

Nach diesem Verluste suchte Heinrich sich durch die Flucht in eine nahe gelegene Burg zu retten, stürzte aber auf einer morschen Brücke mit dem scheu gewordenen Rosse, und fand in Folge eines Beinbruches am 13. Jänner 1177 den Tod.

Heinrichs Nachfolger Leopold VI. der Tugendhafte wollte den Tod seines Vaters an den Böhmen und Mährern blutig rächen, zog den verbannten Herzog Friedrich aus Böhmen und auch sogar Conrad von Znaim an sich, brachte Brand und Mord in beide Länder, erschien vor den Thoren vor Olmütz, welches er jedoch vergeblich belagerte, und vertrieb den Herzog Sobieslaw. *)

---

*) Palacky I. Band. P. 467 und Bibliothek der Humanitätswissenschaften 11. Band. P. 54.

Endlich wurde durch den kaiserlichen Abgeordneten Friedrich von Wittelsbach zwischen Conrad und Leopold VI. der Friede geschlossen, der jedoch bei Sobieslaw Argwohn erregte und ihn bewog, Conraden mit Gewalt das Land abzunehmen.

Sobieslaw verlor durch diese Thaten vollends den Anhang im Lande, und unerwartet wählten die Böhmen an seiner Stelle den Herzog Friedrich, welchen Conrad unterstützte und zum Sieger machte, (1179) wofür er auch nebst Znaim und Brünn die Provinz Olmütz erhielt.

Sobieslaw starb an seiner Wunde. Friedrich machte sich aber in kurzer Zeit so viele Feinde, daß bald Abgesandte nach Mähren kamen, und dem Herzoge Conrad III. die Regierungsübernahme in Böhmen angetragen haben, bei deren Annahme er zwar schwankte, aber endlich doch in Abwesenheit Friedrichs schnell gegen Prag zog, den Wyschehrad zur Ergebung zwang, und sich auf den Herzogsstuhl von Böhmen setzte.

Der Kaiser vermittelte durch Otto von Wittelsbach jedoch, daß Conrad abtreten und sich mit Mähren begnügen mußte.

Besorgt um auch dieses nicht wieder zu verlieren, und in der Absicht, Mähren von dem Verbande mit Böhmen zu entledigen, trug Conrad dem Kaiser Mähren als ein neues Lehen an, und bat um Verleihung Mährens als ein von Böhmen unabhängiges Lehen. Der Kaiser hat dieses Ansuchen ohne Anstand genehmiget, und demselben den Titel eines Markgrafen verliehen. Conraden wurde auch in Regensburg vom Kaiser Mähren als Fahnenlehen vorzugsweise durch Uebergabe einer Fahne verliehen.

Herzog Friedrich konnte sich darüber mit den Mächtigen Böhmens nicht beruhigen, und sandte daher als er vernahm, daß auch Conrad sich rüste und Hilfsvölker aus Salzburg, Bayern und Deutschland an sich ziehe, seinen jüngern Bruder Przemislaw mit einigen Kriegsvölkern nach Mähren gegen Conrad, (bei dem sich der vermeintliche Anstifter, der vor kurzer Zeit von den Znaimern belagerte (1177) ehemalige Olmützer Herzog Wenzeslaus damals aufhielt), welche plündernd bis Böttau kamen, die Burg nehmen wollten, aber zurück geworfen wurden. Das Gerücht, daß Conrad mit einem bedeutenden Kriegshaufen herbeiziehe, ver-

anlaßte Przemislaw zur Heimkehr. Aber kaum mit Eintritt des Frühlings kam Przemislaw neuerdings mit mehr als 6000 Mann schleunig nach Mähren, um Conrad in seiner Provinz aufzureiben, und die alte Ordnung herzustellen.

Bei dem Dorfe Lodenitz *) einst zu Bruck, nun zur Herrschaft Mießlitz gehörig, bei welchem Conrads Lager stand, kam es am 10. Dezember 1185 zur entscheidenden Schlacht, vor deren Beginn ein Haufen Hilfsvölker angeblich aus Polen den Böhmen sich anschloß, die ein Vertriebener aus der Familie der feindlichen Werzowecen herbeigebracht haben soll, um ein Sühnopfer zu bringen.

Der Kampf wurde auf Leben oder Tod geführt. Mann für Mann mit unerhörter Tapferkeit und Ausdauer, bis endlich das Glück Conrads Fahne sinken ließ.

Mehrere Tausende (angeblich 4000) **), worunter Viele aus den mächtigsten Familien Mährens sowohl als der Böhmen, den Tod der Helden fielen, so, daß selbst der Sieger den Besiegten zu verfolgen nicht wagte; mit Ausnahme der Ungarn, denen Ratibor nachsetzte, der auf Herzog Wenzeslaus einen furchtbaren Angriff wagte, welcher aber obgleich durchbrochen in seiner Schaar, doch nicht von der Stelle wich, sondern dessen Krieger dort, wo sie gestanden, auch gefallen sind, daher auch nach der Schlacht bis zu zwanzig Gefallene in einen Schacht begraben werden mußten.

Das Schlachtgeschrei soll bis an die Zellen der Nonnen zu Kanitz gedrungen seyn. Beider Länder Höchstes stand auf der Spitze. Böhmens Thron erhielt eine feste Grundlage für sein Königsthum.

Mähren war nun für Conrad verloren, Alles beruhte nun noch auf der Vermittlung Ottos von Wittelsbach, Conrads Schwagers.

Conrad folgte seinem Rathe zum Wege der Gnade, und benützte den Augenblick als Friedrich um den Sieger Prze-

---

*) Dieses merkwürdige Schlachtfeld hat nach einer Denkschrift des Brucker Kloster-Archivs nebst mehreren Orten der Herzog Wladimir dem genannten Kloster als Stiftsgut zu seinem Seelenheile geschenkt.

**) Palacky Th. I. P. 479.

mislaw mit dem Fürstenthume Olmütz zu belehnen, dahin zog, und in das Schloß zu Kanitz sich begeben hatte, in der Verkleidung eines Abgesandten des Kaisers, ohne Zeugen dem Sieger sich nähern zu können (1186), wenn dieser Umstand nicht auch eine Fabel Hajeks ist.

Der besiegte Oheim wurde zum Freundschaftsbündnisse wieder aufgenommen, und obwohl die Bedingungen desselben nicht veröffentlicht wurden, so war doch die wesentlichste, die fernere Anerkennung der böhmischen Oberhoheit und die Ablegung des kaiserlichen Markgrafentitels im Interesse des Siegers gelegen, und darnach sich wenigstens stillschweigend benommen worden, denn Conrad erscheint in späteren Urkunden als quondam **Marchio Moraviae.**

Conrads Anhänger und Verwandte Brzetislaws und Wladimir verloren jedoch Olmütz, ohne eine bekannte Entschädigung für den Augenblick.

In frommer Ergebung seines Geschickes, versprach wohl Conrad sich dem Zuge nach Jerusalem anzuschließen, allein es zog auf Aufforderung des Pabstes Clemens **III.** anstatt unsers Conrads mit 600 seiner Tapfern Herzog Theobald mit dem Kreuzzuge um das heilige Grab zu erobern nach Jerusalem (1189), weil kurz vorher Herzog Friedrich gestorben war, und Conrad den ersehnten böhmischen Thron besteigen sollte, daher sich aus dem Lande nicht sogleich entfernen konnte, vielmehr wie Dubravius erzählt, von dem bereits angetretenen Kreuzzuge heimzukehren aufgefordert wurde.

Schon vorher hat der Abt Gotschalk (1183) von Selau, der wie ein Heiliger geehrt wurde, und ein Freund Conrads war, aus Anlaß der Einführung der Prämonstratenser-Ordens-Nonnen in Kanitz, denselben in der Burg Vöttau, wo sich auch der Olmützer Bischof Peregrin damals aus Anlaß der Weihe der Kirche in Datschitz befand, besucht, ein Umstand, woraus die Vermuthung hervorgeht, daß in Folge der Zerstörung Znaims, noch die Burg in Vöttau damals der eigentliche Sitz der Fürsten von Znaim gewesen seyn dürfte.

Conrad hielt eine Versammlung des Adels in Sadska,

bei welcher er Mähren wieder unter seine Verwandte vertheilte, Znaim aber sich vorbehielt.

Olmütz, welches Friedrichs Wittwe Elisabeth erhalten sollte, bekamen Wladimir und Brzetislaw, Ottos III. Söhne wieder, Brünn die Fürsten Spitignew und Swatopluk.

Bei einer zweiten Versammlung des Adels im Juni 1189 schenkte Conrads Gemahlin Heilicha aus dem Hause von Wittelsbach ihr Gut Sexhin dem Zisterzienser-Kloster in Plaß.

Der erste Kriegszug wurde auf frühere Aufforderung des Kaisers Friedrich nach Meißen unternommen, wo große Beute geholt wurde. Gleichzeitig starb aber Kaiser Friedrich Barbarossa auf dem Kreuzzuge in Antiochien und auch Herzog Theobald mit vielen seiner Begleiter an der Pest.

Heinrich Bischof und Markgraf in Mähren.

Heinrich Brzetislaw, Herzogs Heinrichs von Znaim (1150) Sohn, der kurz vorher von der Pariser Universität zurückgekehrt war, wurde am 25. März 1182 als Bischof von Prag erwählt.

Aus Anlaß seiner Klage gegen den verstorbenen Herzog Friedrich erwirkte auch er 1187 die Erhebung der Prager Bischöfe zur Würde der Reichsfürsten.

Daher waren damals drei Reichsfürsten, der Herzog Friedrich, der Bischof Heinrich und Conrad Otto von Mähren.

Nach Herzog Friedrichs Tode am 25. März 1189 war ihm als der tüchtigste der Przemisliden Conrad Otto III. und beziehungsweise als Markgraf I. wie bereits oben erwähnt wurde, durch den Wunsch der Mächtigsten auf den Herzogsthron gefolgt.

Conrads hoher Geist sah seinen Lieblingswunsch, obgleich erst in der Abendröthe seines Lebens erfüllt.

Er sah die Kluft, welche er durch seine Isolirung und Losreißung Mährens von Böhmen vielleicht zum Unheile beider Länder vorbereitet hat, nun in ihrer ganzen Größe, faßte daher den Entschluß, das alte Länderband nicht wieder der Gefahr blos zu stellen, obwohl die Aufgabe manche Schwierigkeit hatte, denn die verbannten Herzoge Wenzeslaus und Diepold mußten zurückberufen und wieder in Mähren eingesetzt werden.

Das der Wittwe Elisabeth zugesicherte Olmütz konnte derselben durch Einwirkung der Mächtigen, die darin den Grund einer weiblichen Regierung erblickten, nicht übergeben werden.

Brünn erhielten Spitignew und Swatopluk, Söhne Waclaws, welche auch die letzten Fürsten von Brünn waren, und ohne historische Bedeutung erscheinen.

Olmütz erhielten Ottos III. von Znaim Söhne Brzetislaw und Wladimir.

Von dem Letzten ist zu bemerken, daß er im Jahre 1191 die dem Stifte Bruck 1190 von Otto gestiftete Dotation bestätigt und vermehrt habe, worüber jedoch die Urkunde bisher nicht aufgefunden werden kann, sondern blos eine simple Denkschrift. *)

Spitignew machte sich später als Gegner des Thronwerbers Przemisl bemerkbar, schenkte noch 1197 der Kirche St. Peter in Brünn das Gut Malomierzitz, und soll endlich geblendet worden seyn. **)

Herzog Conrad gebrauchte sich als dieser niemals mehr des Titels eines Markgrafen von Mähren, wie dieses die von ihm unter Beitritt seiner Stiefmutter Marie von Wittelsbach, zweiter Gemahlin seines Vaters Herzog Leopolds von Znaim, die er aus Ehrfurcht Mutter nannte, im Jahre 1190 ausgefertigte Urkunde über die Stiftung des Klosters Bruck bewährt, und folgern läßt, daß ihm sein Fürstenthum Znaim gewiß sehr lieb war.

Conrad Otto schenkte auch das Gut Krawska mit einem Walde, dann mehr als 40 Lahnen Aecker dem Benediktiner-Kloster in Ostrow. ***)

Herzog Conrad begleitete nach dem Tode Barbarossas den Kaiser Heinrich VI. als dessen Lehensträger mit einer auserlesenen Schaar von Kriegern auf seinem Zuge nach Apulien, wo er am 9. September 1191 vor Neapel in dem Paradiese Europas viel zu früh für die von ihm gehegten Hoffnungen seines Reiches, starb.

Farrago in seinem Manuskripte gibt ohne Wahrscheinlichkeit an, daß Conrads Beine in der von ihm gestifteten Abtei zu Bruck bestattet worden seyen, indeß andere den Monte Cassino und später St. Veit in Prag als seine Ruhestätte bezeichnen.

Schwoys Angabe, Conrad Otto hätte einen Sohn Otto V. zurückgelassen, ermangelt bisher der historischen Begründung.

Nach Conrads unerwartetem Hintritte, erhob die Wahl der Mehrzahl der Wladiken Wenzel II. Sohn Sobieslaws I. auf den böhmischen Herzogsstuhl, was leider abermals ein Zer-

---

*) Boczek Cod. dipl. I. Thl. P. 332.
**) Boczek Cod. dipl. I. Thl P. 344.
***) Boczek Cod. dipl. II Thl. P. 32.

würfniß mit dem Bischofe Heinrich Brzetislaw herbeiführte, welcher den Thronerben Przemisl für Böhmen und Wladislaw für Mähren unterstützte.

Das Kriegsspiel warf abermals seine Würfel, und als selbst die Belagerung Prags nicht entscheidend werden wollte, erwirkte Bischof Heinrich um 6000 Mark Silbers bei dem Kaiser Heinrich 1192 die böhmischen Fahnen für Przemisl, die Fahne Mährens für Wladislaw Heinrich.

Herzog Wenzel gab nach und wurde sogar in Meißen von dem Bruder Adelens der Gemahlin Przemisl Ottokars gefangen, nachdem Staat und Gewalt von Wenzeslaw an Heinrich übergeben war.

Da aber Herzog Przemisl nicht nur mit den Anführern gegen den Markgrafen von Meißen gemeinschaftliche Sache machte, und auch dabei die Gränzen Deutschlands verwüstet hatte, so fand sich Kaiser Heinrich bewogen, das Herzogthum Böhmen dem Przemisl Ottokar wieder abzunehmen, und damit den Bischof Heinrich um so mehr zu belehnen, (August 1193) als derselbe einen Theil der verbürgten Gelder abgeführt hatte, die Przemisl nicht aufzubringen vermochte, Prag sich nach einer fünfwochentlichen Belagerung ergab, und Przemisl selbst allem Widerstand entsagte.

Was niemals Schlachten bewirken konnten, lag nun in der Willkühr des Kaisers, der das Land ohne Rücksicht auf dessen Stimme verliehen hat.

Mährens Herzog Wladislaw fühlte den Verlust des beseitigten Przemislaw, und hegte und webte im Stillen nur für ihn.

Mähren sich zu unterwerfen, war nun der Beschluß des Bischofs. Er erschien 1194 mit einem Heere in Mähren, bemeisterte sich schnell der festen Plätze, und nahm den wehrlos gemachten Markgrafen Wladislaw mit sich nach Prag, um ihn da zu überwachen.

Herzog Heinrich behält die Provinz Znaim für sich.

Wohl nur aus kluger Vorsicht behielt der staatskluge Bischof die Provinz Znaim für sich, da sie eine feste Vormauer gegen Oesterreich und Ungarn war, und ließ das übrige Mähren, und zwar: Olmütz an Wladimir und Brzetislaw — Brünn an Spitignew und Swatopluk mit der Bedingung, daß sie nur den Titel Fürsten, nicht aber Markgrafen führen. Indessen bewährt die von Przemisl ausgefertigte Urkunde über die dem Kloster Brzewnow gewährte Entschädigung für die Kriegsunfälle jener Zeit, daß noch im Jahre 1194 Przemisl sich Herzog nannte. *)

Nichts desto weniger nannte sich auch Bischof Heinrich schon in einer Tauschurkunde vom Monate Februar 1194 Herzog von Böhmen. **)

Spitignew nennt sich in der Urkunde über die Schenkung des Zehents von Mönitz an das Kloster Luch (Kumrowitz) wirklich auch nur Fürst von Brünn, so auch Swatopluk.

Dagegen erscheint Bischof Heinrich als Herzog von Böhmen und Markgraf von Mähren, schon in der am Feste des heil. Stephan Martyr 1194 zu Gunsten der Abtei Bruck daselbst gemachten Schenkungsvermehrung — ferner in der am 6. Juni 1195 in der Burg Vöttau ausgefertigten Urkunde, vermöge welcher das Dorf Luka (das alte bis 1797 bestandene, und damals durch die Vermittlung des damaligen Znaimer Kreishauptmanns, der im Jahre 1842 als höchst verdienstvoller Oberstkanzler sanft im Herrn entschlummerte, nemlich des Anton Friedrich Grafen von Mittrowsky, aus der Ueberschwemmungsgefahr transferirte Dorf Altschallersdorf) mit der Mauth daselbst, dann das Dorf Pumlitz

*) Boczek Cod. dipl. Thl. I. P. 385.
**) Boczek Cod. dipl. Thl. I. P. 336.

sammt Mühle und der Wald Pelz dem Kloster Bruck geschenkt wurde. *)

Bei diesem Schenkungsakte waren auch die Fürsten Wladimir und Brzetislaw von Olmütz nebst Spitignew und Swatopluk von Brünn gegenwärtig.

Im Jahre 1196 versuchte zwar Przemisl, während der Krankheit des Bischofs Heinrich, mit Hilfe der Grafen von Bogen, einen Einfall in Böhmen, wurde jedoch durch den tapfern Fürsten Spitignew zurückgewiesen, und mußte flüchten. **)

Herzog Bischof Heinrich fand unter solchen Verhältnissen und bei der Abnahme seiner Körperkräfte nicht rathsam, sich aus dem Lande zu entfernen, und nahm auch an dem Kreuzzuge nach seiner gegebenen Versicherung keinen Antheil mehr. Er ließ den Prinzen Wladislaw, und dessen jüngeren Bruder Przemisl Ottokar aus obigem Anlaße verhaften, zog sich wegen Krankheit und der sich neuerdings gezeigten Gährung, um ruhig sterben zu können, nach Eger zurück, wo er auch am 15. Juni 1197 starb.

Heinrich Brzetislaw wäre, dem Obigen zu Folge, wieder, und zwar der letzte Fürst der Znaimer Provinz gewesen, und daraus läßt sich auch erklären, warum er für das Stift Bruck sich so gütig bewies.

Dieses und das der Prämonstratenser-Nonnen in Kaunitz waren die einzigen Klöster, welche während dieser wechselvollen Regierungsperiode in Mähren gestiftet worden sind, da das Kloster Hradisch schon früher den Benediktinern abgenommen, und den Prämonstratensern übergeben worden war.

Wenige Tage vor dem Tode des Herzog Bischofs wurde Wladislaw aus dem Kerker befreit, und von den Mächtigen des Landes auf den Herzogsstuhl gesetzt, vermuthlich in der Ueberzeugung, daß der Kaiser die Wahl Przemisl Ottokars aus

---

*) Conf. die St. Wenzelskapelle unter Znaim auf der Wiese.
**) Palacky Thl. I. P. 490.

oberwähnten Rücksichten gegen denselben nicht billigen würde, und sie selbst gegen ihn gekämpft haben.

Allein da kurz darnach auch Kaiser Heinrich vom Throne in das Grab stieg, so erhob Przemisl Ottokar unverzüglich seine Ansprüche mit bewaffneter Hand, und der unvergleichliche Herzog Wladislaw zog ihm nicht zur Schlacht, sondern zum Friedensschluße entgegen, der auf die beispielvollste Weise brüderlicher Eintracht dahin zu Stande kam, daß Przemisl Herzog von Böhmen, Wladislaw aber als Markgraf von Mähren unter Oberherrlichkeit des Ersteren regieren soll (6. Dezember 1197).

Mit Przemisl Ottokar I. dem dritten Könige von Böhmen begann auch für die Stadt Znaim eine neue Aera.

Kaiser Philipp der Schwabe von Hohenstaufen, der den Gegenkaiser Otto IV. von Braunschweig zu bekämpfen hatte, hatte gegen diesen Gegner an dem böhmischen Herzoge Przimislaus den tapfersten Mitkämpfer. Erbliche Königswürde war die Anerkennung der Verdienste Przemisls um den, der römischen Hierarchie unter Pabst Innocenz III. nicht wohlanständigen Hohenstaufen Philipp. *)

Auf welche Art die mährischen Fürsten entschädiget wurden, darüber liegen keine Nachrichten vor, doch erscheint noch 1198 eine Dotations-Urkunde des Olmützer Fürsten Wladimir für das Stift Kloster Hradisch; **) welchem aber auch der neue Herzog Przemisl Ottokar, als König Przemisl Ottokar I. im Jahre 1201 eine Schenkungs-Urkunde über das Dorf Stepanowitz, für die Seelenruhe der mährischen Fürsten Wladimir und Brzetislaw ausfertigen ließ, welche daher deren Ableben außer Zweifel stellt. ***)

Przemisl der König und Wladislaw der erste Markgraf von Mähren, haben in der Schule des Mißgeschickes sich zur Erfüllung ihres Berufes gebildet, sie erkannten das Bedürfniß ihrer Länder, und waren daher stets im vollsten Einklange ihrer

---

*) Hajeks böhm. Chronik. P. 1200.
**) Boczek Cod dipl. I. Thl. P 350.
***) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 2.

Zwecke und Handlungen, um jeder Zersplitterung des Reiches zu begegnen, auf welche von Seite Deutschlands seit jeher gerne hingewirkt wurde, um zur Brücke weiterer Eroberungen gebraucht zu werden.

Die so seltene brüderliche Einigkeit in der früheren Zeit, trat nun an die Tagesordnung der Regentenfamilie, und brachte die herrlichsten Früchte. Böhmens Wahlstimme hatte nun für die Bewerber um die römische Krone ein entscheidendes Gewicht.

Was es mit Przemisl Ottokar I. zweimaliger Krönung, mit den zwei gegen ihn bei dem Pabste geführten Prozessen wegen Scheidung von seiner nicht unfruchtbaren Gemahlin Adele, Tochter des Markgrafen Otto von Meißen wegen Verwandtschaft im vierten Grade, und Ehe mit der Schwester des Ungarnkönigs Emerich und Andreas II. Konstanze, dann wegen der Ernennung des Prager Bischofs Daniel für ein Bewandtniß hatte, gehört nicht in den Zweck dieser Darstellung; beleuchtet aber doch die ersten Schritte des neuen Königs und sein Streben.

Przemisl Ottokar mußte einen Zug gegen den Bruder der verstoßenen Adele, und gegen den römischen Gegenkaiser Philipp unternehmen, den er mit glücklichen Folgen und der Gunst des Pabstes Innocenz III. endete (1203), der nun auch seinen Königstitel anerkannte und für alle seine Nachfolger bestätigte, da die ersten zwei Könige Wratislaw und Wladislaw nicht anerkannt waren.

Im folgenden Jahre 1204 war aber Kaiser Philipp Sieger im Zuge gegen den Landgrafen von Thüringen. Ottokar hatte mit den Aufrührern Diepolt III. und Sobieslaw, Söhnen Theobalds II., die von Meißen und dem Kaiser unterstützt wurden, im eigenen Lande zu schaffen; sein Schwager König Emerich starb gleichzeitig, und Ottokars Erstgeborner Wratislaw von der Gemahlin Adele war auch gestorben, das Reich ohne Erben.

Nur mit schwerem Gelde, das dem Kaiser Philipp nebst Geißeln gegeben wurde, durch die Geburt des Sohnes Wenzeslaw, und die Verlobung desselben mit Kunigunde, der Tochter des Kaisers, die auch noch kaum aus der Wiege trat, wurde der trübe Horizont Ottokars wieder erhellt. (1206).

Nach Kaiser Philipps Tode söhnte sich Ottokar mit dem Gegenkaiser Otto IV. von Braunschweig wieder aus, fiel aber von dem in Bann gelegten Kaiser zu Gunsten des Pabstes Innocenz III. und des erwählten neuen Kaisers Friedrich II. wieder ab (1211), und erlebte es, daß Kaiser Otto ihn wenigstens in der Ceremonie auf dem Hoftage am 20. Mai 1212 in Nürnberg der Regierung Böhmens verlustig erklärte, und nicht ohne Beiseyn böhmischer Grafen oder Zupanen, wie Palacky 4. B. S. 73 nachweiset.

Dagegen wurde Wratislaw, der verstoßene Sohn Adelens (die vom 1. Februar 1211 im Kreuzkloster bei Meißen gestorben war), durch Ueberreichung von sechs Fahnen mit Böhmen feierlich belehnt, was jedoch keine Folgen herbeiführte, da der Kaiser Friedrich, mit Hilfe Ottokars seinen Gegner Otto bei dem Dorfe Bovines in Flandern 27. Juli 1214 besiegte.

Die goldene Bulle Kaiser Friedrichs vom 26. September 1212 enthielt Ottokars und Wladislaws Verdienste um ihn, und wichtige Belohnungen dafür, wodurch Böhmens Einheit, Macht und Ansehen befestiget worden ist.

Ottokaren blieb nun nur noch der Wunsch, das seit anderthalbhundert Jahren zu so verderblichen Stürmen oder ewigen Familienfehden Anlaß gebende Senioratserbfolgegesetz gänzlich zu beheben.

Um diesen Zweck zu erreichen, bot König Przemisl Ottokar III. (als König) alles auf, und brachte es mit Zustimmung des mährischen Markgrafen Wladislaw, des ältesten Prätendenzberechtigten, dann des Adels auf dem 1216 gehaltenen Landtage dahin, daß sein eilfjähriger Sohn Wenzeslaw aus der zweiten Ehe mit Konstanzia, zu seinem Nachfolger in der Regierung erwählt wurde.

Kaiser Friedrich II. bestätigte schon am 26. Juli 1216 diese Wahl. *)

Nun wanderte die noch damals blühende Nebenlinie der Przemisliden, nach Diepold (Depoltize) benannt, nach Schlesien aus, wo sie, ehe noch ein Menschenalter verging, ausstarb.

---

*) Palacky II. Thl. I. Abth. P. 77.

Da der dritte König von Böhmen, Przemislaw Ottokar I. für die Stadt Znaim von höchster historischer Wichtigkeit erscheint, so dürfte es nicht am unrechten Orte seyn, hier noch Mehreres von ihm in der Kürze anzuführen.

Ottokars Freigebigkeit gegen die Geistlichen suchte den Verlust der Reichsfürstenwürde des Prager Bischofs Daniel II. zu beschwichtigen, aber sein Nachfolger Andreas, der mit strengen Sitten und unbeugsamen Charakter für die Immunität und das Ansehen der Kirchengewalt eiferte, die Staatslasten den Kirchengütern abzunehmen, und den Kirchenzehent allgemein einzuführen strebte, gerieht bald mit König und Welt in offene Zerwürfnisse. Der Ausspruch des Interdikts bewirkte aber seine Entfernung nach Rom, wo die Klagen dem Pabste Honorius III. vorgebracht wurden. Endlich wurde sogar der Olmützer Bischof Robert beauftragt, das Interdikt in Böhmen zu vollziehen, aber auch dieser vollzog es nicht gehörig, weil der König Ottokar sich rechtfertigte. und insbesondere darlegte, daß er den Zehent auf allen seinen Dominien zu den königlichen Kapellen zahle, auch jene dazu verhalte, welche den Bischofszehent schuldig sind. *)

Merkwürdig ist die Stelle in dem Schreiben Ottokars vom April 1218. **) ***) Nos gentem nostram ad insuetas hactenus decimas non possumus cogere, nec possemus omnino, etiam si ipsae decimae nobis, nostris deberent usibus deservire.

Einer ganz entgegengesetzten Meinung war 30 Jahre später Ottokars Sohn und Böhmens vierter König Wenzel, indem er im Jahre 1248 an den Olmützer Bischof Bruno unter andern Folgendes schrieb: ****) Cum divinae legis sit praeceptum: Honora Deum de tua substantia, quod de solutione decimarum fore (sic!) dictum, evidenter intelligit, qui prudenter attendit. Dominus enim et redemptor noster, qui

---

*) Boczek. Cod. dipl. II. Thl. P. 95 und 102.
**) Palacky II. B. I. Abth. P. 83.
***) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 102.
****) Boczek Cod. dipl. III Thl. P. 96.

suis universa misericorditer tribuit creaturis, sibi decimas in signum universalis dominii reservavit, quas per totum orbem terrarum, in suorum personis servitorum a populo sine contradictione qualibet recipit christiano. — — Qui decimas clericis, immo verius ipsi Deo subtrahit, vel solvere contradicit, sacrilegium evidenter incurrit, et inprobum furti crimen non evadit, quia rem contractat alienam invito domino dominorum. Nos igitur — vobis et successoribus vestris imperpetuum — per praesentes literas indulgemus, ut per totam dioecesin Olomucensem decimas secundum formam canonum recipiatis et exigatis ex integro — non obstante prava et perversa consuetudine Moravorum, qua se dicunt ad solutionem decimarum non teneri, quia longo tempore non solverunt, non attendentes, quod talis consuetudo est perversa corruptela etc. Datum per manum magistri Dyonisi (Dionysi) Wissegradensis praepositi, regni nostri cancellarii, in Brunna 1248.

Es kam endlich durch päbstliche Kommissarien 1219 zur Ausgleichung, und in Betreff der Zehenten hieß es: „die Zehenten werden wie bisher an einzelnen Orten, so in Zukunft im ganzen Lande entrichtet.“ Doch diese Ausgleichung kam erst vollständig am 2. Juli 1221 auf dem Berge Scac (Staats bei Laa?) an den Gränzen Böhmens, in Anwesenheit des Königes Ottokar, des Herzogs von Oesterreich Leopold, des Cardinal-Legaten Gregor de Grescencio, dem Bischofe Andreas von Prag, Robert von Olmütz, Johann von Neutra und Laurenz von Breßlau, vieler Pröpste, Aebte, dann der vorzüglichsten böhmischen Baronen zu Stande.

Doch flüchtete der mißtrauische Bischof Andreas bald wieder nach Rom, wo er 1224 starb. Das Schloß Podiwin (Kostel) kam bei diesem Anlaße wieder an den Prager Bischof zurück.

Eine neue Schwierigkeit für Ottokar ergab sich durch die schleunige Wahl des Bischofs Peregrin, welche die päbstliche Bestätigung nicht erhielt, daher Ersterer entsagte, und an seine Stelle Budilow gewählt, bestätigt und in Rom geweiht wurde, aber auch schon am 10. Juli 1226 starb. Es folgte nun Jo-

hann II., und da auch Pabst Honorius dahingeschieden war, unterlag seine Bestätigung von Gregor IX. keinem Anstande. (1227).

Ottokar stand nun am Abende seines Lebens, und suchte nur noch seinen Sohn Wenzeslaw mit dessen Gemahlin Kunigunde krönen zu lassen, was auch am 6. Februar 1228 in Prag geschah, ohne jedoch demselben die Regierung ganz zu überlassen, die er vielmehr bis zu dem am 15. Dezember 1230 erfolgten Tode mit seinen Söhnen gemeinschaftlich führte, wie es die vorhandenen Urkunden jener Zeit bewähren, welche öfters von beiden Königen bestätiget, vorliegen.

Ottokars Sohn erster Ehe, Wratislaw, starb in der Kindheit. Vom Könige Wenzel, Wladislaw und Przemisl wird später die Rede seyn.

Ottokars älteste Tochter Jutta, vermählte sich mit dem Herzoge Bernhard von Kärnthen, die zweite Anna, mit Herzog Heinrich von Breßlau, die dritte Agnes, verlobt mit des Kaisers Friedrichs Sohne Heinrich, nahm den Schleier des Klosters, und zwar in Prag.

König Heinrich III. von England wollte 1227 auch eine Tochter Ottokars heirathen, welche, ist uns unbekannt. *) Wilhelmine starb endlich 1281.

Es ist bereits oben gesagt worden, in welchen Zuständen innerer Zerwürfnisse Ottokar das Ruder des sinkenden Schiffes der Regierung Böhmens ergriffen habe. Der Erfolg des energischen charaktervollen Strebens desselben, blos durch kluge Benützung der wandelbaren Umstände, nicht durch Gewalt, Willkühr und Grausamkeit, den politischen Stand seines Reiches zu erhöhen, war Eines der herrlichsten Erscheinungen des Jahrhunderts; denn Böhmen erhob sich unter ihm in die Reihen der mächtigsten Königreiche des Kontinents.

Mit dem Erbkönigreiche begann eine neue Epoche Böhmens gegen die Nachbarstaaten. Treffend sagt sein Sohn Przemisl von ihm: fuit vir magnae virtutis et famae, qui ob pro-

---

*) Palacky II. B. I. Abth. P. 92.

bitatem suam in toto orbe terrarum claruit, und nicht minder treffend in einer Urkunde vom 31. Oktober 1234 Pater noster — multis interfuit negotiis imperii et etiam propriis, in quibus multa gessit, quae sine peccato non poterant transigi. *)

Darunter gehört wohl auch die Verstoßung seiner Gemahlin Adele. Auch im Innern seines Staates brachte seine Energie wichtige Erscheinungen hervor, und zwar in Hinsicht des Verfalls der Gerichtsverfassung der sogenannten Zupen durch Einführung von Exemtionen und Immunitäten des geistlichen Standes, dann der deutschen Kolonien mit deutschen Rechten, Beförderung der Kultur und Religion durch Stiftung von Orden, Instituten und Klöstern u. s. w.

Um nicht in eine übermäßige Weitläufigkeit zu gerathen, erübriget nur noch die Berührung der Regierungsmaßregeln Ottokars bezüglich Mährens oder vielmehr der Provinz Znaim, in so ferne darüber urkundliche Nachrichten vorliegen, und zwar in chronologischer Ordnung folgende:

1. Schenkung des Dorfes Stepanowitz an das Prämonstratenser-Kloster in Hradisch 1201, worauf ein Georgius, vielleicht Gerhard, Abt von Bruck unter den Zeugen erscheint, welcher der Series fundationis lucensis fremd ist.
2. Schenkung des Zehents in dem Bezirke Holasitz (?) und des Dorfes Drissitz an den Olmützer Bischof Robert 1201, auf welcher Urkunde Przemisl sich auch Herzog von Olmütz benennt, unter den Zeugen aber auch der Olmützer Bavarus erscheint, und Konstanzens und Wratislaws erwähnt wird.
3. Bestätigung der Stiftung des Klosters Wellehrad 1202, in welcher auch des Dorfes Hustianowitz erwähnt wird, welches einer Tochter des Lehensmannes Radoslay zugefallen ist, die dasselbe ihrem Ehegatten Heinrich, ehemaligen Richter in Znaim überlassen hatte.

*) Palacky II. Thl. I. Abth. P. 59.

In dieser Urkunde wird ausdrücklich den Fürsten Mährens die Ueberlassung eines Besitzes auf immer an Klöster oder einen Lehensmann (Ritter) oder an wen immer ohne Bestätigung des Herzogs in Böhmen oder dessen Stellvertreters untersagt.

4. Bestätigung der Schenkung des Waldes Střelna bei Mährisch-Neustadt, zur Ausrottung an das Kloster in Hradisch. 1203.

5. Erneuerung und Vermehrung der Freiheiten der Olmützer Kirche, und Anweisung der Einkünfte der neuerlich gestifteten Propstei. 1207.

6. Schenkung des Dorfes Nedachlebiz an die Canonici der Olmützer Kirche. 1209.

7. Bestätigung der Stiftung des Prämonstratenser-Klosters Obrowitz 1210 mit dem bloßen Vorbehalte des peinlichen Rechtes, welches in der Znaimer Provinz für das Leben oder einen Dieb entrichtet werden muß, worauf unter den Zeugen Gerhard, Abt von Bruck erscheint.

8. Bestätigung der Freiheiten und Besitzungen des Klosters Obrowitz mit dem k. Schutze 1211, bei Gelegenheit der Einweihung desselben, wobei abermals der Abt Gerhard als Zeuge erscheint.

9. Bestätigung des Gebrauches des deutschen Rechtes bei der Stadt Freudenthal 1213 unter Zeugenschaft des Burggrafen (?) Imramus von Znaim.

11. Bestätigung des Privilegiums des Markgrafen Wladislaw für die Besitzungen und Freiheiten des Ordens von St. Johann zu Jerusalem, gleich dem Stifte Wellehrad 1213 in den Provinzen Olmütz, Znaim, Brünn und Gollesitz (?) wobei wieder Emeran, Burggraf von Znaim als Zeuge erscheint.

11. Schenkung des Dorfes Ziaroschitz an das Kloster in Wellehrad. 1220.

12. Bestätigung der Schenkung des Dorfes Sahar an das Kloster in Zwettl 1221, einst vom Herzog Friedrich gewidmet.

13. Bestätigung der Privilegien der Kirche in Prag mit Rückgabe des Schlosses Podiwin (Kostel). 1221.

14. Bestätigung des Vergleiches zwischen dem Kloster Brzewnow und Hradisch über den Bezirk bei Weißkirch. 1222. *)
15. Bestätigung des Dorfes Naseratitz für den Hartlieb von Znaim 1222, unter der Zeugenschaft des Burggrafen Ingram von Znaim.
16. Bestätigung der Rechte der Župane in der Provinz Znaim. 1222.
17. Verleihung der Mauth in Kunowitz an das Kloster in Raygern und des Besitzers eines Weingartens in Mißlitz 1222, unter Beitritt der Königin Konstanzia.
18. Bestätigung der Rechte und Besitzungen des deutschen Ordens der Hospitaliter von Jerusalem 1222, worauf unter den Zeugen Prosmin, Kastellan von Znaim, Erhard und sein Bruder, dann Hartlieb, Kastellan von Znaim erscheinen.
19. Verleihung einiger Besitzungen in Bukowan und Tynic rc. an die Nonnen bei St. Peter in Olmütz 1223 mit der Königin Konstanzia.
20. Bestätigung der Rechte und Besitzungen der Bürger in Mährisch-Neustadt mit dem Magdeburger Rechte. 1223.
21. Schenkung der Königin Konstanzia ihrer dortigen Weingärten an ihre Stadt Bisenz. 1223.
22. Bestätigung des Privilegiums der Bürger von Bisenz und Verleihung der Freiheiten, welche die Stadt Lundenburg genießt. 1223.
23. Befreiung der Stadt Lundenburg auf 10 Jahre von der Mauth. 1223.
24. Vergrößerung der Stadt Troppau, und Verleihung von Rechten und Besitzungen. 1224.
25. Rückstellung der Taberne in Prerau an das Kloster Hradisch. 1225.
26. Bestätigung des Tausches des Gutes Oslawan gegen Horka, mit Verleihung von Freiheiten. 1225.

---

*) Umständlich zu lesen in Wolny's Taschenbuch für die Geschichte 1829. Artikel: Die Benediktiner-Abtei Raygern von Wolny. P. 130.

27. Schenkung an das Kloster Bruck für den Grund Chulchow, zur Erweiterung der Stadt Znaim. 1226.

28. Stiftung der Kirche in Gurein als Filial zu St. Peter in Brünn. 1226.

29. Erbauung der Stadt Jamnitz, und Verkauf des Bezirkes Lowétjn an das Kloster in Bruck hiezu 1227, wobei, so wie bei № 27 zuerst Wibert als Propst von Znaim, dann Wrs, Burggraf und Bohus, Kastellan von Znaim als Zeugen vorkommen.

30. Widmung der Dörfer und Goldbergwerke zur Befestigung der Stadt Jamnitz 1227, wobei obige Zeugen wieder erscheinen.

31. Bestätigung der Stiftung des Nonnen-Klosters der edlen Matrone Heilwide von Znaim in Oßlowan. 1228.

32. Bestätigung des Klosters Wellehrad in allem Besitze und Freiheiten. 1228.

33. Bestätigung und Besitzvermehrung des Klosters Opatowitz. 1228.

34. Besetzung des Städtchens Göding mit Deutschen und nach deutscher Freiheit von der Königin Konstanzia. 1228.

35. Bestätigung und Vermehrung der Besitzungen der Propstei St. Hypoliti auf dem Pöltenberge 1229, unter Beitritt der Königin Konstanzia.

36. Schenkung eines Gutes in Mönitz an das Benediktiner-Kloster in Luh (Kumrowitz), mit Beitritt der Königin Konstanzia. 1229.

37. Bestätigung der Rechte der Župane und Adelichen der Provinz Brünn, wie sie von Conrad für die Provinz Znaim bestimmt waren. 1229.

38. Befreiung des Dorfes Strzelitz von der Jurisdiktion der Beamten des Königs, und Zuweisung an den Stadtrichter in Brünn. 1229.

39. Auch die Einwohner von Lažka und Hodolein sollen nach dem deutschen Magdeburger Rechte der Stadt Olmütz gerichtet werden. 1229.

40. Schenkung von drei Weingärten der Königin Konstanzia in Medlau an das Kloster in Kanitz 1229, welche dieselben erkauft hatte.

Diese großmüthigen Schenkungen und Verfügungen Ottokars und Konstanzens lassen folgern, wie sehr die Verbesserung der Kultur und die Beförderung der Religiosität nach allen Richtungen gehoben, und die Kraft der Gesetze befestiget wurde.

Nach dem Tode Ottokars fand sich auch Pabst Gregor IX. bewogen, die Heirathsgüter der milden Königin Konstanzia, bestehend in dem Fürstenthume Lundenburg, nebst Przibislawitz, Kunowitz, Göding, Bisenz und Budwitz auf ihr Ansuchen in besonderen Schutz zu nehmen. 1231. *)

Wodurch sich Ottokar, der dritte König von Böhmen, und seine Gemahlin Konstanzia, in Znaim insbesonders verewiget haben, davon wird in der Folge noch berichtet werden.

Nun muß noch von unserem unvergleichlichen Fürsten Wladislaw die Rede seyn, da auf diesen zurückgekommen wird.

*) Boczek Cod. dipl. II. B. P. 230.

Wladislaw I. auch Heinrich genannt, Markgraf in Mähren.

Wladislaws Edelsinn, Uneigennützigkeit und Umsicht, bot die Stütze der Einigkeit Böhmens dar, indem er die ihm nach dem Seniorats = Gesetze gebührende Krone von seinem Haupte nahm, und sie seinem jüngern Bruder entgegen trug. Unsere Geschichte kennt keinen edleren Zug brüderlicher Eintracht zum Besten des Landes.

Mit Recht darf Mähren mit Stolz auf diesen seinen Fürsten hinweisen, der demselben ein goldenes Zeitalter von 25 Friedensjahren bereitete, die Wunden des Krieges heilte, und auf den Brandstätten desselben Kultur erblühen machte, Altäre und Klöster baute.

Wladislaw verherrlichte 1200 die Weihe der ersten Stiftskirche in Bruck vom Bischof Robert vollzogen, durch seine persönliche Anwesenheit, mit den damaligen vier mährischen Przemisliden-Fürsten und dem größten Theil des Adels der Provinz. Nur in der Verehrung für ihn mag der edle Heinrich, gewesener Richter der Stadt Znaim den letzten Impuls gefunden haben, das seiner Gattin, Tochter eines edlen Rodoslay gehörig gewesene Dorf Hustienowitz, der Stiftung des Markgrafen für das Kloster Wellehrad beizugeben.

Der Wald Střelna zwischen der March und Oder, auf dessen Gründen jetzt nebst Mährisch-Neustadt hundert Orte blühen, schenkte 1203 unser Wladislaw dem Kloster Hradisch zur Ausrottung.

Wladislaw befreite 1204 die Besitzungen des Ordens der Hospitaliter von St. Johann in Jerusalem von allen Abgaben und weltlicher Gerichtsbarkeit, damit daselbst das deutsche Recht eingeführt werde.

Wladislaw schenkte diesem Orden Besitzungen, die, so wie jene in Kaunitz (Ober-Kaunitz) und die Kapelle in Grußbach

1206 vom Pabste Innocenz III. bestätiget wurden, in welchem Jahre auch schon Walther als Dechant und Archidiacon von Znaim erscheint. *)

Kaiser Friedrich II. gab unserem Wladislaw für seine treue, ersprießliche Hilfeleistung im Kriege gegen Italien das Gut Mocran und Mocram mit allen Rechten zum Lehen, und in der darüber zu Basel 1212 ausgefertigten Urkunde erscheint unter den Zeugen auch schon ein Rudolph Graf von Habsburg.

Wladislaw bestätigte die von dem ritterlichen Lehensmanne (Rudger) Rüdiger Herrn in Gnadlersdorf dem Kloster Bruck bei der Einweihung der Kirche gemachte Schenkung des Zehents von den Weingärten auf dem Berge bei Gnadlersdorf nach deutscher Rechtsübung. 1202 — 1213.

Wladislaw verlieh dem Orden von St. Johann in Jerusalem unter Bestätigung seiner Besitzungen jene Freiheiten, die er dem Stifte Wellehrad verliehen hatte. 1213.

Wladislaw erweiterte die Stadt Bisenz, und ertheilte ihr mehrere Freiheiten und Einkünfte 1214, wobei der König Ottokar selbst brüderlich als erster Zeuge erscheint. **)

In demselben Jahre bestätigte Wladislaw dem obigen Orden die Besitzungen der Dörfer Tisnow (Tischnowitz) und Brzezina, in Brünn.

In Angelegenheit des Streites zwischen dem Kloster Hradisch und dem der Gemahlin Wladislaws gehörigen Dorfe Luczic wegen eines Waldes und Eisengruben bei Dommassow, hielt Wladislaw im September 1215 in Znaim einen Landtag der Baronen, nach deren Anhörung er die Entscheidung schöpfte.

Wladislaw schenkte dem Stifte Hradisch wiederholt den Ort Kninitz sammt Kirche und anliegenden Dörfern (Ol. Kreis) 1215, so wie auch die Orte Weißkirch, Gaya und Zwittau mit Rechten, Kirchen und dazu gehörigen Dörfern (1201 cc. — 1215), auf welcher Urkunde abermals ein Brucker Georgius als Zeuge erscheint, der wohl Gerhard heißen sollte.

*) Boczek Cod. dipl. II. B. P. 36.
**) Boczek Cod. dipl. II. B P. 76.

Im Jahre 1220 verlieh Wladislaw dem Kloster in Doubrawitz die Kirche in Bistritz sammt dem Patronate.

Im Jahre 1220 IV. Calend. Septemb. (29. August) entschied Markgraf Wladislaw in Znaim einen Streit zwischen dem Kloster Hradisch und der Markgräfin, wegen eines Waldes bei den Dörfern Lasscau und Dommassow, worin einer öffentlichen Eisenstraße, (rudná cesta) wohl nur einer Straße, die zu einem Eisenwerke führt, zu Gunsten des Stifts erwähnt wird. *)

Die Schenkung der von dem Znaimer Kastellan Emeran erbauten Kirche in Brenditz mit ihrem Gute (1220) an das Stift Bruck, ist auch eigentlich auf des Markgrafen Wladislaw Anordnung geschehen, wie die Urkunde des Bischofs Robert, welche am Feste der Dedikation der Kirche in Brenditz ausgefertigt wurde, zu entnehmen gibt, bei welcher Gelegenheit auch der Bischof Robert, dem Stifte Bruck die Patronats-Rechte der Kirchen in Schattau, Tajax, Althart, Roketnitz, Olkowitz, Domamil, Lodenitz und St. Niklas in Znaim bestätigte, mit dem Bemerken, daß der zu diesen Kirchen gehörige Zehent der dazu gehörigen Orte nicht vermeintlich dem Stifte in Altbunzlau, sondern dem Olmützer Bischofe gehörte, und von demselben bisher genoßen worden sey.

Wahrscheinlich handelte der Bischof Robert bei diesen Schenkungen unabhängig von dem Markgrafen, da er aus dem Kirchengute einer Kirche gab.

Wladislaw schenkte ferner noch 1221 dem Stifte Wellehrad daselbst das Dorf Sukowitz und die Hälfte des Waldes Rasin (?) unter Zeugenschaft des Kämmerers Wrs und des Wilham von Znaim und Lutobor von Znaim, dann im Jänner 1222 zu Gaya noch zwei Ansässigkeiten bei Troppau; dem Hofkämmerer seiner herzoglichen Gemahlin Namens Wernhard das Dorf Wernhartiz an der Gränze von Polen für seine treuen Dienste, bestätigte auch noch in Znaim 1222 dem Stifte Bruck, dessen Abt Florian er ehrend seinen Vater nannte, den Kauf des Dorfes Mramotitz um 170 Mark Silber unter dem Zeugnisse

*) Wolnys Top. Ol. Kreis. P. 396.

des Znaimer Burggrafen Emeran, Pomnen, Goworich, Sepolt, Ekhard, mit dessen Bruder Hartlieb, Heinrich, Wilk, Wilam, Branislaw, Ulrich, Bogdanez Kastellanen in Znaim, von dem edlen Waceslaw.

Diese scheint die letzte Wohlthat des frommen Wladislaw gewesen zu seyn, denn schon am 12. August 1222 schied unser gottergebener Markgraf Wladislaw zur allgemeinsten tiefsten Trauer des Landes in die bessere Welt, nachdem er sich das von ihm gestiftete, in den glänzendesten Zustand erhobene Kloster Wellehrad zur Ruhestätte erkohren hatte.

Da derselbe noch Ende des Monats Juni 1222 in Brünn sich befand, so dürfte er wohl dort entschlummert seyn.

Wladislaw II.

Daß Mähren nach dem hingeschiedenen Wladislaw I. nicht sogleich wieder an die Verwandten Ottokars, die noch am Leben gewesenen Söhne Theobalds oder nach ihm Depoltize benannt, überging, sondern Ottokar vielmehr diese Provinz für sich verwalten ließ, versichert uns zwar die neueste Geschichte Böhmens; und es lassen sich die Gründe dazu nach diesen Prämissen nicht schwer finden. *)

Doch sey es erlaubt hier zu bemerken, daß Pessina **) aus den angezeigten Quellen erzählt, im Jahre 1222 habe man angefangen, die 76 Jahre in Ruinen gelegene Stadt Znaim wieder zu erbauen, und im Jahre 1223 im Monate April sey der Markgraf Theobald in der Kirche bei St. Peter in Brünn beigesetzt worden, eben so günstig für die Geistlichkeit gestimmt, als der König das Gegentheil war.

Erst im Jahre 1224, als der erwählte junge König Wenzeslaw mit Kunigunde von Hohenstaufen vermählt

*) Palacky II. B. P. 91.
**) Pessina Mars. Mor. P. 331.

und vorläufig zum Herzoge von Pilsen ernannt war, fand König Ottokar sich bewogen, seinen zweiten Sohn Wladislaw II. als Markgrafen von Mähren zu bestimmen.

Dieser junge Fürst scheint wohl für Mähren keinen selbstständigen Regierungsakt zurückgelassen oder vielleicht gar nicht unternommen zu haben, da er schon im Jahre 1226 gestorben ist.

Dadurch kam Mähren abermals unter die direkte Verwaltung des Königs Ottokar mit Ausnahme der Provinz Lundenburg, welche schon im Jahre 1222 der Königin Konstanzia als ihr Heirathsgut zur eigenen Verwaltung überlassen wurde, und das sie noch als Wittwe unmittelbar verwaltet hat.

Daß im Jahre 1222 auch in Znaim wichtige Neuerungen eingetreten sind, beweiset unter andern noch auf das Triftigste die Inschrift auf dem Thorbogen, welcher aus dem Klarisser- und Franziskaner-Kloster-Thor auf dem oberen Platze die Ausfahrt einst gebildet haben mag. Dort ist noch im Halbzirkel die Inschrift zu lesen: **Ottocarus III. Rex fundavit 1221**, welche Inschrift so gelesen werden dürfte: **Ottocarus, III. rex, fundavit**; so, daß **III.** auf **rex** bezogen werden muß. Denn Przimislaus war in der Reihe der Ottokare der Erste, in der Reihe der böhmischen Könige der Dritte. *) **)

Jedoch sowohl bei dieser Stiftung des einstmaligen Minoriten-Klosters, welches, im Falle es nach jenem in Iglau 1221 gestiftet worden seyn sollenden Minoriten-Kloster, auch vom Könige Ottokar gestiftet seyn sollte, das zweite Kloster dieses Ordens in der Provinz wäre, wird später die Rede umständlicher seyn, so wie von der Stiftung des Dominikaner-Klosters, über dessen Pforte die erneuerte Inschrift glänzt:

CrVX ab Ottogaro PrIMItVs erreCta 1222.

Mit dem Krönungsjubel des jungen Königs Wenzel 1228 war auch der glückliche Friede des Landes verscheucht, denn es bildeten sich unter der Regierung Herzogs Friedrich von Oester-

---

*) Hajeks Jahr 1200 P. 380.
**) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 201.

reich mehrere Haufen unruhiger Abenteuerer in Oesterreich, welche 1229 verwüstende Einfälle in das Gebiet von Znaim machten, welchem Unfuge zu steuern, der junge Herzog Friedrich zögerte, oder gar nicht entschlossen war.

Der alte König Ottokar sandte daher ein Kriegsvolk mit seinem Sohne nach Oesterreich, um für diese Unbilden Rache zu nehmen, und zu Gunsten des Königs von Ungarn den Herzog Friedrich in die Schranken der Ordnung zu bringen.

Friedrichs Kriegshaufen wurden bald, wo, ist unbekannt, von den Böhmen geschlagen, und Krems, Stockerau, Kornneuburg und Marchek erobert, und das ganze Land geplündert.

Da kein Widerstand sich von Seite der Oesterreicher weiter zeigte, zog das von dem jungen, kaum achtzehnjährigen Wenzel geführte Kriegsvolk wieder nach Böhmen mit Beute beladen heim, die Gränzplätze blieben jedoch stark besetzt.

Herzog Friedrich sammelte seine geschlagenen Haufen bald wieder, und erschien noch im Spätjahre wieder an den Ufern der Thaja, die er jedoch zu überschreiten Bedenken trug, da auch der Wasserstand nicht leicht einen Uebergang erlaubte.

Um aber die Mährer von erneuerten Plünderungsausfällen abzuhalten, faßte Friedrich bei der Stadt Röß feste Stellung.

Bald darnach 1230 starb Friedrichs Vater, Herzog Leopold **VII.** von Oesterreich, und als auch König Wenzel von dem, vom Kaiser Friedrich aufgetragenen Zuge heimgekehrt war, stieg auch der ruhmvolle König Ottokar am 15. Dezember 1230 vom Throne in die Gruft. *)

König Wenzel **I.** überließ nach dem Beispiele seines klugen Vaters, Mähren seinem jüngern Bruder Przemisl Ottokar.

*) Boczek Cod. dipl II. Thl. P. 225.

Markgraf Przemisl Ottokar.

Fürchterlich loderte nun die Kriegsfackel an den Ufern der Thaja auf, denn Herzog Friedrich, und wie behauptet werden will, sogar im geheimen Einverständniße mit dem Markgrafen Przemisl, zog 1231 gegen den König Wenzel zu Felde.

Die Burg Vöttau wurde belagert, und endlich durch Anwendung der furchtbarsten Kriegsmaschinen erobert, die ganze Gegend bis Zlabings geplündert.

Mehrere feste Schlösser sollen sich hiernach gleichfalls dem Sieger ergeben haben, vermuthlich Frain, Zornstein u. s. w. während Znaim der Sammelplatz der Böhmen und Mährer war, von wo aus Božek, damaliger Befehlshaber von Znaim, bei Frain über die Thaja setzte, und die Oesterreicher zu umgehen beabsichtigte, aber durch seine, vielleicht ungerne, gegen den Befehl des mit einem Heere aus Böhmen herbeigeeilten Königs, verlautbarte Absicht und Demonstration, dem Herzog Friedrich Zeit ließ, sich schleunig, gleichsam fliehend nach Oesterreich zurückzuziehen, zu welchem Rückzuge Friedrich auch durch die Nachricht von dem Einfalle der Ungarn in Oesterreich mitbewogen worden seyn mag.

Vöttau wurde von ihm jedoch dem Markgrafen Przemisl Ottokar übergeben, und König Wenzel bezog ein großes Lager bei Rötz.

König Wenzel I. vom Mißtrauen gegen die Seinigen erfüllt, und vom Kaiser Friedrich zu Gunsten Herzogs Friedrichs, aufgefordert, zog ohne Schlacht nach Böhmen zurück, und ließ den Markgrafen auch im Besitze von Vöttau bis zu gelegener Zeit. 1233.

Seine, durch die Umstände wohlgerathene Anwesenheit in Mähren, bezeichnete der für den deutschen Zeitgeist empfänglicher gewesene König mit Regierungsakten ohne Intervenirung des Markgrafen; so bestätigte derselbe z. B. die Stiftung des Klosters

Wellehrad, und vermehrte sie bei seiner Anwesenheit daselbst im Jahre 1232. *)

VII. idus Augusti 1232 bestätigte derselbe in Znaim dem Kloster Oßlowan den Stiftsbrief vom Jahre 1228 **) welches von einer ehrwürdigen adelichen Matrone Helwidis gegründet worden war, welche sich damals in Znaim befand.

Auf dieser letztern Urkunde erscheinen unter den Zeugen mehrere Znaimer nebst dem Propste Wibert auf dem Pöltenberge, Bohuslaus von Frain und Hrut von Vöttau (Burggrafen oder Kastellane), dann dem Theodorich als Prokurator der Znaimer Provinz benannt.

Der ältere administrative Zustand der Provinz scheint aber damals noch nicht verändert gewesen zu seyn.

Noch im Monate November 1232 verlieh Markgraf Przemisl in Znaim seinem Kaplan Gregor den Besitz zweier Kämmerlinge in seinem Dorfe Lodenitz und den nächst gelegenen Wald. ***)

Eben daselbst IV. nonas Aprilis 1233 bestätigte Markgraf Przemisl dem Kloster Bruck das Patronats-Recht über die Kirche in Brenditz unter dem Zeugniße des Propstes Wibert von Pöltenberg, des Burggrafen Ben in Znaim, des Fiscus Wilholm, des Beneda von Vöttau und mehrerer Adelichen und Hofwürdenträger des Markgrafen, wie überhaupt auf vielen Urkunden des Königs und des Markgrafen unter den Zeugen häufig Würdenträger aus Znaim zu finden sind. †)

Auch auf der in Znaim IV. idus Julii 1234 dem Kloster Bruck ausgefertigten Urkunde über die Verleihung des Patronats-Rechtes der Kirche in Taßwitz, welches Dorf damals dem Markgrafen gehörte, erscheinen der Burggraf Ben, Oztoy, Richter, Conrad von Planeche (Platsch) Heinrich und Branislaus, Bürger von Znaim, Wibert, Propst am Pöltenberge, Wilhelm, Physikus u. a. m. als Zeugen. ††)

---

*) Boczek Cod. dipl II Thl. P. 236.
**) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 239.
***) Boczek Cod. dipl. II Thl. P. 240.
†) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 250.
††) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 264.

Auf der gleichzeitigen Urkunde über das Patronat der Kirche in Mohelno an das Nonnen-Kloster in Oßlowan, erscheint abermals Hartlieb, Burggraf in Znaim. *)

In dem Jahre 1234 XI. Calendas Novembris hat der Markgraf wieder in Znaim dem Kloster Bruck eine Urkunde ausgefertiget, vermög welcher dasselbe von allen weltlichen Abgaben und Gerichtsbarkeiten befreit und mit mehreren Freiheiten begabt wurde, worauf dieselben Zeugen wieder zu finden sind. **)

Endlich hat Przemisl Ottokar auch am 13. Oktober 1234 in Znaim die Stiftung des, von seiner Mutter Konstanzia gestifteten Nonnen-Klosters in Tischnowitz, die Schenkung des Königs Wenzel I. an dasselbe bestätiget und vermehrt, auf welcher Urkunde unter den vielen Zeugen auch wieder der Burggraf Ben von Znaim, Bogobud, Burggraf von Vöttau und der Abt Florian von Bruck als Zeugen vorkommen, ***) obgleich der Letztere in der Series lucensis fundationis Pag. 21 schon im Jahre 1233 †) als gestorben angegeben wird, was also dadurch berichtiget wird, zumal dieser Abt noch 1238 als Zeuge einer Urkunde erscheint, und erst 1240 der dritte Abt Johann von Bruck als Zeuge für Obrowitz erscheint. ††)

Um wieder auf die Kriegsverhältnisse Przemisls zurückzukommen, wird noch bemerkt, daß Herzog Friedrich von Oesterreich, den König Wenzel I. (monoculus) bei Rötz zum Zweikampfe aufforderte, aber ungeachtet der Annahme dieser Aufforderung von Seite des Königs angeblich krankheitshalber sich nicht stellte.

Obwohl durch den Friedens- und Freundschaftsschluß des Königs Andreas von Ungarn, Wenzeslaws und Friedrichs mit Inbegriff seines Schwagers Przemisl Ottokar, dessen Land Wenzeslaws Heer nach der damaligen barbarischen Kriegs-

*) Boczek Cod. dipl. II Thl. P. 267.
**) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 273.
***) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 274.
†) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 342.
††) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 365.

sitte größtentheils verheerte, im Jahre 1234 die Gemüther zum Scheine besänftiget waren; so war doch die Zwietracht zwischen Przemisl und dem König Wenzel I. dadurch nicht entwurzelt, stieg vielmehr, und da Friedrich (der Streitbare) sich bald wieder Einfälle in Mähren erlaubte, und selbst des Kaisers Friedrich II. persönliche Anwesenheit in Oesterreich nicht vermögend war, den Streit zwischen diesen Regenten zu schlichten, so sind die Böhmen und Ungarn im Juli 1235 in Oesterreich neuerlich eingedrungen.

Friedrich wurde äußerst bedrängt, viele seiner Krieger fanden auf der Flucht den Tod in den Wellen der Donau, Wien selbst ging verloren, nur in der getreuen Neustadt fand Friedrich Schutz und sammelte neue Kräfte, wofür sie auch von ihm auszeichnend belohnt worden ist. *)

Eine Ausgleichung mit König Wenzel soll in dem Kloster Luch (Kumrowitz) zu Stande gekommen seyn, nachdem sich Przemisl Ottokar 1237 angeblich wegen Ueberlassung der Provinz Lundenburg an den Kärnthnerischen Prinzen Ulrich, Sohn der Schwester Wenzels I. Jutta, gegen diesen abermals aufgelehnt hatte, welcher mit einem Heere nach Mähren zog, und die befestigten Orte belagerte, wobei natürlich das Land auch nicht geschont blieb.

In demselben Jahre beschenkte König Wenzel zu Znaim die deutsche Ordens-Commenda mit einem Acker in Hosterlitz, einem halben Weingarten und vier Insassen. **) XIV. Calendas Martii 1237.

Przemisl erließ eine Aufforderung von Brünn 1237 an den Znaimer Burggrafen, daß er die Adelichen am Donnerstage nach Ostern in Znaim bewaffnet versammeln, und die Burgen treu bewachen soll, auch dasselbe an die Burggrafen von Vöttau, Frain, Jamnitz, Mohelno und Hradek verfüge, wogegen aber

*) Siehe Böheims Chronik der Wien. Neustadt P. 57 den diesfälligen Freiheitsbrief Herzog Friedrichs 1236 und 1237.

**) Wolnys Top. Znaimer Kreis P. 316 und Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 321.

die kluge, milde Königin Konstanzia den Aufruf erließ, die Waffen niederzulegen und ihre Vermittlung zu gewärtigen, die sie in allen wichtigen Angelegenheiten mit Weisheit geltend zu machen bemüht war. *) **)

Die Verhältnisse verwandelten sich schnell und zwar dahin, daß nun König Wenzel I. dem hart bedrängten Friedrich gegen den Kaiser Friedrich II. den thätigsten Beistand leistete, und Ersterer eroberte 1238 bald das verlorne Land, und selbst Wien ergab sich endlich.

Friedrich gelockt durch die Versprechungen des Kaisers, das Land auf dem linken Ufer der Donau nicht mehr an Böhmen abtreten zu dürfen, verließ die unter König Wenzeslaw I. zu Stande gekommene Conföderation gegen den Kaiser, und plötzlich einigte sich wieder Wenzeslaw I. selbst mit dem Kaiser und den übrigen Fürsten.

Unter diesen Mißgeschicken, da Przemisl die festen Plätze Böttau u. s. w., ja selbst seine Residenz in Olmütz verloren hatte, daher auch nach Ungarn geflüchtet war, endlich auf Fürsprache des Königs Bela und seiner Mutter Konstanzia von Wenzeslaw wieder in Gnaden aufgenommen und als Markgraf eingesetzt worden war, setzte endlich ein hektisches Fieber dem nicht glanzlosen, dem Geiste Deutschlands sich annähernd entwickelten thätigen Leben Wenzeslaws, 1239 auch das menschliche Ziel.

Die staatskluge Königin Konstanzia entschlief in dem gestifteten Kloster Tischnowitz bald darnach, wo auch der Erstere ruht.

Am Tage Peter und Paul 1239 ertheilte noch Wenzeslaw in der Burg zu Znaim, welcher Ausdruck zum ersten Mal auch in den Urkunden vorkömmt, und auf die Erbauung derselben schließen läßt, dem Kloster Bruck die Bestätigung seiner Gerechtsamen und des Patronats der Kirche in Brenditz. ***)

Dabei erscheint auch der Magister Hermann, Vorsteher der Minoriten in Znaim, Premilz, (Przemislaw) Kaplan

---

*) **) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 331 und 332.
***) Boczek Cod. dipl. II. Thl. 356.

bei St. Katharina, (wahrscheinlich die Kapelle in der Burg) unter den Zeugen, nebst dem Kastellan Boczko (Gebhard oder Lorenz), welcher die reiche Ephemia von Krzizenau zur Gemahlin hatte, wodurch die Familie der Bernegger sehr anwuchs. Er hat auch Joslowitz besessen.

Die Series fundationis des Klosters Bruck erwähnt der Thränen, die während dieses Krieges geflossen, welcher die Schafe zerstreute, den Hirten erschlug und die Priester in solche Noth brachte, daß sie nur durch Almosen sich zu ernähren vermochten. Verwüstet und entrissen waren die Beneficien des Klosters, das kurz vorher noch in hoher Blüthe stand.

Cum bello flebilis aetas:
Interroga majores tuos, et dicent tibi,
Reflecte parumper mentis oculum.
Luca luit, dum terra pluit certaminis imbrem;
Quae sub pace stetit gloria, Marte cadit,
Quartus in Abbatum fastis Henricus, hic ille
Flebilis e Luca Praesul, ut exul, abit.
Brevi tamen
Tempore mutato felicior appulit aetas.
Et
Cum furor indomito belli turbavit hiatu,
Hanc optata diu pacis oliva, fovet.
Henricum, quem:
Temporis infensi vaga bella, gabellaque pressit,
Disperso belli pulvere, Numen alit.
Quem
Job typo vidisses in aerumna,
Job vidisti in fortuna.
Benedixit diebus novissimis Henrici benignum Numen.
Dum post bella
Multiplicata septuplo rerum copia
In pacis osculo Religiosa resalutat pignora
Eo infelix solum,
Quod
Possessione in integrum restituta etc.

Die Streitgenossen Herzogs Friedrichs waren der Patriarch von Aquileja, der Bischof von Bamberg, Heinrich, Herzog von Meran und Otto, Markgraf von Istrien, deren Macht bei 40000 Mann zählte.

Der Preis des Sieges für König Wenzel war wohl der Besitz des linken Donauufers, der versprochen aber nicht erlangt worden ist. Glänzender als je vorher entwickelte sich jedoch der Hof dieses Königs, und seine Kriegsvölker lernten die Turnierspiele kennen.

Viele Burgen entstanden nach deutscher Sitte während dieser Zeit, meistens von deutschen Baumeistern auf den Spitzen der Berge aufgethürmt, und die Namen der Burgen fingen an, von den Adelichen beibehalten zu werden, wenn sie selbe auch nicht mehr besaßen, da sonst meistens nur der Name ihres Vaters, den ihrigen beigesetzt zu werden pflegte, mit dem Namen des eben Statt gehabten Besitzers dieser oder jener Besitzung.

Das Jagdwesen erhielt seine besonderen Vorsteher im königlichen Hofe, und die Einwanderung deutscher Kolonisten wurde besonders begünstiget.

In diese Zeit fällt auch 1240 die Schenkung der Kirche am Pöltenberge sammt allen Besitzungen vom Könige Wenzeslaw I. an das Hospital des heil. Franziskus in Prag, welches des Königs Schwester Agnes, dort erbaut und gestiftet hatte. *)

Der überwiegende Grund zur Aussöhnung des Kaisers mit dem Könige Wenzeslaw, Herzog Friedrich und den übrigen streitenden Fürsten, dürfte wohl die periodisch-auftauchende Mahnung des Geistes der Zeit, und damals besonders der in Osten aufsteigende Sturm der Tartaren und Mongolen gewesen seyn, der, so glücklich er auch von Jaroslaw (von Sternberg später benannt) 25. Juni 1241 **) abgeleitet wurde, dennoch zwei Drittheile Mährens verwüstete.

---

*) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 384.

**) Prof. A. Heinrich in G. Wolnys Taschenbuch für die Geschichte 1809. P. 207.

Die Flammen des Stiftes Raygern scheinen die Gränzmark des Uebels gegen unser Znaim gewesen zu seyn. 1241.

Erst kurz vor dieser welthistorischen Begebenheit hat König Wenzel I. 1240 das durch Przemisls Tod erledigte Mähren unter seine beiden Söhne Wladislaw, vermählt mit der Nichte des Herzogs Friedrichs, Gertrud, und Przemisl Ottokar getheilt. Der Letztere erhielt das Gebiet von Olmütz.

Wladislaw, Markgraf von Brünn und Znaim.

Da aber beide diese Prinzen noch zur selbstständigen Regierung des Landes zu jung waren, so führte der König Wenzeslaw I. fortan die Verwaltung selbst, und fertigte auch die öffentlichen Urkunden allein aus.

Wenzeslaws I. Hilferuf an alle Fürsten vermochte nicht den alles erstarrenden Schrecken der Völker zu durchdringen, der sich von dem Tartarensturme gleich einem unaufhaltsamen Strome, herabwälzte.

Mit dem Umsturze der Gränzwälder, Verhauen, Befestigungen der Burgen und Städte von Kind und Greis war wohl das Möglichste gethan, aber selbst der Aufruf der ganzen Nation war nur ein Schrei der Ohnmacht gegen den Andrang von beinahe einer Million siegestrunkener Barbaren, deren ähnliche Europas Boden noch niemals betreten hatten.

Zur weiteren Sicherheit des Landes fand sich der König Wenzeslaw I. bewogen, den gefeierten, seines Jahrhunderts glücklichsten Helden Jaroslaw von Sternberg als Statthalter oder Landeshauptmann in Mähren zu bestimmen, unter dessen sechsjähriger Verwaltung das Land Frieden genoß, und sich von den Unfällen des Krieges erholte, obgleich der 1243 entstandene neue Krieg zwischen Ulrich von Lundenburg und König Wenzeslaw I. gegen Herzog Friedrich von Oesterreich damals viel zu schaffen gab, und wichtige Folgen für Böhmen herbeigeführt hat, wovon später die Fortsetzung folgen wird.

Diese historischen Nachrichten haben gezeigt, was in Znaim seit zwanzig Jahren her Wichtiges in Anregung gekommen ist, nemlich Kirchen, Klöster wurden gestiftet, die neue Stadt angelegt, die Burg hergestellt, die Propstei am Pöltenberge dem Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne übergeben.

In einer Spezialgeschichte, welcher dieser Versuch gewidmet ist, muß, um für die Nebenumstände Platz zu finden, und das Bild des Ganzen nicht in eine obskure Masse zusammen zu drängen, jedes historische Objekt in einem einzelnen Bilde dargestellt werden, daher der geneigte Leser die nachfolgende Vereinzelung der historischen Beschreibung nicht mißbilligen wird.

Der sogenannte alte Tempel in Znaim.

Dem Freunde der Geschichte sind auch einzelne Denkmäler der Vorwelt, wenn sie selbst nur noch in Steintrümmern vor Augen liegen, vom hohen Interesse für die pragmatische Geschichte des Landes, er ermittelt mit Freude ihren Ursprung, ihre Schicksale und Bedeutung zum Beweise lehrreicher Grundsätze für die Gegenwart und Nachwelt.

Es ist uns aus dem Obigen bereits bekannt, daß Znaim einst die Vorhut gegen die Hunnen und Avaren gewesen ist, es ist bekannt, welcher unheilsvolle Bruderzwist und Treubruch fürstlicher Brüder **1146** der Stadt Znaim, eine an Trojas Schicksal mahnende Zerstörung bereitet hat.

Was ist noch übrig von jener zerstörten Stadt, ist die natürliche Frage?

Weniges, leider erlebte unsere ganz geänderte Zeit, nur ein sogenannter alter Tempel als ein stummer, jedoch inhaltsvoller Zeuge, der in drei Jahren wenigstens **700** Jahre alt seyn wird, und dessen Wände schon **1146** ergrimmter Sieger Frevelmuth bezähmten, erhielt sich in der Volkssage, daher er einer näheren Betrachtung gewiß werth ist.

Es ist der noch heute im alten Burgfrieden der Stadt bestehende sogenannte Tempel, durch seine Bauart, durch sein äußeres und inneres Ansehen, sein Alterthum rechtfertigend, das ihm die Volkssage beilegt.

Er steht auf der höchsten, bei der ehemaligen, ehrwürdigen, imposanten Markgrafenburg auslaufenden Hügelspitze der Stadt, unfern des in späterer Zeit dahin verlegten Bräuhauses, angeblich als dessen Zugehör, noch ein Eigenthum der Stadtkommunität.

Seine Grundfeste ist gemeiner Granit, wie er darneben in ungeheueren Massen am Tage liegt; die Höhe dieses Tempels beträgt **4** Klafter **3** Schuhe im Lichte, der Durchmesser der Hauptrundung ohne Vordertheile (Sacrarium) **3** Klafter **2** Schuhe

mit denselben aber 4 Klafter 5 Schuhe; die Mauerdicke drei und einen halben Schuh; der ganze Umfang 13 Klafter.

Das Ganze besteht aus eigens zugearbeiteten Steinen, wie es scheint von jeher ohne Anwurf, und das Bindungsmittel scheint fester als der Stein selbst, wovon aber der Zahn der Jahrhunderte schon einen ziemlichen Theil losgebrochen hat.

Das in früherer Zeit wahrscheinlich durch eine Kuppel einfallende Licht wurde vermuthlich bei eingetretener Baufälligkeit derselben, und nach bereits eingegangener Bestimmung des Tempels, durch einen Dachhut von Hohlziegeln auf mansardische Art so hergestellt und verdeckt, wie es gegenwärtig zu sehen ist.

Der eigentliche Tempeleingang von der Burgseite her, ist augenscheinlich später vermauert worden, nachdem der Tempel seine religiöse Bestimmung verloren hatte.

Nebst drei oben gothisch zugerundeten, zwei und einen halben Schuh hohen, aber sehr schmalen Fenstern ist hierin kein Merkmal der Ziffern oder Schriftzeichen wahrzunehmen.

Daß die Vermauerung des Einganges zum Schutze des Tempels für sein Heiligthum gegen den ersten Frevel eines einbrechenden Feindes beabsichtigt war, ist zu vermuthen, als gewiß aber anzunehmen, daß dieser Tempel einstens eine Zugehör der Burg selbst war, da derselbe blos aus dem **Sanctuarium** und einer **Rotunda** bestehend, wohl kaum ein Tempel für die ganze Bevölkerung der Stadt gewesen seyn konnte.

Der Verfasser pflichtet der Meinung bei, daß in dieser Burgkapelle der christliche Ritus wohl erst mit Sicherheit auf das Jahr **1055**, dem Jahre der ersten Theilung Mährens in mehrere Fürstenthümer eingeführt worden seyn möge, obwohl auch schon früher die Umwandlung in eine christliche Kapelle Statt gefunden haben kann, wie es die Geschichte der **St.** Peterskirche in Brünn, von einem dortigen bestandenen Heidentempel im neunten Jahrhunderte erzählt.

Auch die im herzoglichen Schloße zu Teschen, vom Casimir, Sohne des polnischen Herzogs Lesko im Jahre 810 erbaute, und noch heute bestehende runde Kapelle, welche in späteren Zeiten dem heiligen Nikolaus gewidmet wurde, soll ein

heidnischer Tempel gewesen seyn. *) Ob Odin, oder welcher Götze darin einst Verehrung empfing, mag dahin gestellt bleiben.

Um das Innere dieses Alterthums kennen zu lernen, muß bemerkt werden, daß das **Sanctuarium** halbrund angebaut wurde, und in diesem auf einer **supra porta** die Köpfe der zwölf heiligen Apostel noch zu erkennen sind, und auch ein Haupt, das jenes des Heilands bedeuten dürfte, läßt sich noch deutlich erkennen. Diese Gemälde gehören also dem christlichen Ritus an.

Um die **Rotunda** lief in einer Höhe von etwa acht Schuhen vom Boden eine Galerie, deren Balkeneinfügung **1821** noch sichtbar war. Von dem Boden dieser Galerie bis zu des Tempels Kuppel zeigen sich vier Gemäldekreise, von denen der erste die Wand der Galerie ausmachte, und der letzte die höchste Spitze der Kuppel ausfüllte.

So viel noch möglich, wollen wir diese Bilder der Wand oder Kalkmalerei von der linken zur rechten Seite beschreiben.

Erster Cyclus,

welcher die Wand der Galerie bildete, und aus dieser Ursache so verwischt ist, daß sich nur an der ersten Figur die Verkündigung Mariens, an der letzten die Flucht nach Egypten mit dem Gottes Sohne erkennen läßt, mithin ein **Cyclus** christlicher Gemälde über die Epoche der Geburt des Erlösers.

Zweiter Cyclus

aus **16** Figuren bestehend; die erste und die letzte wenden sich im Profile gegen eine Glorie mit Wolken, dem **Sacrario**, aus welchem zwei Hände entgegen langen. Die übrigen Figuren sind **en face** ins Freie gestellt, haben im Rücken einen, den ganzen

*) Heinrichs Geschichte des Herzogthums Teschen. P. 24.

Cyclus umfassenden, breiten Strom, im Hintergrunde Landschaften, davon ist die

Fig. 1. Eine weibliche Figur mit einer Glorie um das Haupt, und einer Opferschale auf der Hand.

Fig. 2. Drei männliche Figuren zu Pferde neben einander reitend auf einem Braunen, Falben und Schimmel, (also nicht wie man glaubt eine Figur mit drei Köpfen, ein slawischer Götze) wovon die eine rückwärts schaut und in die Ferne deutet, ohne übrigens ausgezeichnete Kleidung und Kopfbedeckung.

Fig. 3. Eine männliche Figur zu Pferde mit einem bebrämten Mantel auf einem Schimmel, dessen Brustrieme ausgezeichnet tättowirt ist.

Fig. 4. Eine männliche Figur zu Fuße, gegen die folgende gewendet, eine Anrede haltend, in etwas ausgezeichneter Kleidung.

Fig. 5. Zwei scheckichte Ochsen durch das Joch vor einem Pfluge gespannt, eine ausgezeichnete Figur männlicher Person ist als Führer des Pfluges gestellt, und scheint der vorbeschriebenen Figur mit ausgestrecktem Zeigefinger zu antworten. Im Rücken auf einem Baume eine Verrathstasche und ein Paar Schuhe.

Fig. 6. Eine weibliche Figur, sich der Vorstehenden anschmiegend, in einer Ergebenheit bezeichnenden Stellung, mit über die Brust gekreuzten Armen.

Fig. 7. Eine männliche Figur in einem kurzen Rocke nach Art der deutschen Waffenröcke, um die Brust wie ein Harnisch ausgezeichnet, ein Tuch straff (als wie naß) in der Hand empor haltend.

Fig. 8. Eine männliche Figur in einem Fürstenmantel, mit einer grün und roth durch ein weißes Kreuz quadrirten Fahne, und einem spitzigen Herzschilde mit der grünen Rose im weißen Felde.

Fig. 9. Fehlt wegen eines leider in der neuern Zeit eingebrochenen Fensters ganz.

Fig. 10 bis 15 nur durch Umrisse als Gestalten wie jene № 8 sichtbar, ist sonst ganz verwischt.

Fig. 16. Eine männliche Figur, auf der Hand eine Kirche haltend, um das Haupt eine Glorie.

Dritter Cyclus.

Neunzehn Figuren en face in eigenen, gewölbt gemalten Nischen unter runden Bögen hingestellt, über der Figur № 1 zu zählen angefangen:

Fig. 17. Männlich mit einem Herzschilde und derselben Fahne wie № 8.

Fig. 18. Gleich diesem der Schild mit zwei Spitzen, einerseits die Rose, andererseits sieben Balken.

Fig. 19. Eben so einfacher Schild mit der Rose.

Nach Hajek war der Wappenschild der Czechischen Fürsten in einem gelben Panier, ein schwarzer Adler im weißen Felde bis auf Boleslaus den Grausamen (Mörder des heiligen Wenzeslaus), von da anfangend ein Kessel im feurigen Felde, und erst unter Boleslaw II. die Rose.

Fig. 20, 21 und 22 sehr verwischt, nur an den Umrissen erkennbar.

Fig. 23. wie № 8 im rothen Fürstenmantel mit zwei Kragenflügeln.

Fig. 24. Männliche Figur mit Krone, Scepter und Mantel, Schild und Fahne wie oben.

Fig. 25. Ohne Krone und Mantel, mit ausgezeichneten Harnisch, Schild und Fahne.

Fig. 26. Ohne Krone mit Schild und Mantel, kurz geschürzt, im Schilde sieben Balken.

Fig. 27, 28 sehr verwischt, blos an Schild und Fahne gleich den vorigen kenntlich.

Fig. 29. Weiß gekleidet, mit einer infelartigen Haube, auch einen Zwickelbart, Schild mit zwei Feldern, in der Mitte die Rose.

Fig. 30. Wie № 26 ohne Kopfbedeckung.
Fig. 31. Im Fürstenmantel, auf dem Haupte die Krone, mit Scepter, Fahne und Schild.
Fig. 32. Eben so.
Fig. 33. Gleichfalls.
Fig. 34. Ohne Krone und Mantel, in einer nachläßigen Stellung, sich an die folgende Figur lehnend.
Fig. 35. Ohne Krone im Fürstenmantel, deutlich eine weiße Rose im rothen Felde.

Vierter Cyclus.

Vier durch die Zeit sehr verwischte sitzende Figuren, zwischen welchen vier andere stehen, die Attribute nicht erkennbar, wegen Spuren eingedrungener Nässe, wahrscheinlich die vier heiligen Evangelisten, zwischen welchen vier Cherubine stehen; auf alle Fälle rein christlicher Cultus.

Erklärung, Ursprung und wahrscheinliches Alter dieser Gemälde.

So wie der erste und vierte Gemäldekreis schon aus ihrer Beschreibung rein christlich sind, so scheinen der zweite und dritte Cyclus beinahe unstreitig historisch, die böhmische Regentenfolge darzustellen.

1. Fig. Die heil. Ludmilla, Großmutter des heil. Wenzels, von der heidnischen Drahomira zur Blutzeugin des Glaubens erhoben, darstellend.
Nebenan sind in der
2. Fig. Czech, Lech und Rurik an der Elbe (dieser Hauptstrom Böhmens umfängt den ganzen Cyclus) angelangt, der letztere sieht in die ferne Heimath zurück, wohin er bald nach Hause kehrte.
3. Fig. Böhmens zweiter Fürst Krokus, Vater Libussens, die allein nicht regieren wollte oder konnte, daher

4. Fig. einen Abgeordneten sendet, der den neuen Herzog suchen und ihr zuführen sollte, den sie weissagend bezeichnet hat; dieser findet

5. Fig. vor dem bespannten Pfluge, mit scheckichten Ochsen pflügend, den nachmaligen Fürsten Przemisl mit der Tasche und seinen Schuhen.

Hajek in seiner Chronik P. 17 sagt: daß Przemisl die Anrede der Abgeordneten (von Libussa vorbereitet) ganz stolz und drohend beantwortete, darauf seine Schuhe, die er mit Bast aus lindenen Rinden sich selbst gemacht hatte, sich anlegen ließ, und eine bastene Muschel (worin ein schimmlich Brot war, also eine Art Tasche) mit sich nahm, wovon die Schuhe bis zu Sigmunds Zeiten zu den Krönungs-Attributen der böhmischen Könige gehörten. Die Bezeichnung dieser Attribute bei dieser Figur und deren stolze Haltung sind deutlich; die

6. Fig. mag wohl Libussa selbst seyn, die sich in zutraulicher Stellung an ihren neuen, selbst gewählten Herrn und Gemahl schmieget. Noch ist die

7. Fig. als Nezamisl, unter welchem Vötius Gesundheitsquelle entdeckt wurde, erkennbar.

Die folgenden sind ohne sichtbare Auszeichnung wohl für

8. Fig. Mnata, 9. Wogen, 10. Krzesomisl, 11. Neklan, 12. Hostiwit, 13. Borziwog, der Gemahl der heil. Ludmilla, 14. Spitignew, 15. Wratislaw, Gemahl Drahomirens (durchgehends dem heidnischen Cultus zugethan) zu halten, dann folgt 16. der heil. Wenzeslaw, der Erbauer mehrerer christlichen Kirchen, mit welchem der erste Cyclus geendet ist, und der gleich der heil. Ludmilla, abgewendet von den heidnischen Herzogen, zu der Glorie des Sacrariums sich kehret.

Im dritten Cyclus

angefangen, über der Figur № 1 zeigen sich 18 Figuren.

Nach der Reihenfolge der böhmischen Herzoge können diese für nachfolgende gehalten werden:

№ 17 Boleslaw I. der Mörder. 18 Boleslaw II. der Christ. 19 Boleslaw III. 20 Jaromir. 21 Udalrich. 22 Brzetislaw I., Gemahl der frommen Judith. 23 Spitignew II. 24 Wratislaw II., vom Kaiser Heinrich zum ersten Könige Böhmens ernannt, führt der erste Krone, Mantel und Scepter. 25 Conrad I. 26 Brzetislaw II., Sohn Wratislaws. 27 Borziwog II., 28 Swatopluk. 29 Wladislaw I. 30 Sobieslaw I. 31 Wladislaw II. von Friedrich Barbarossa neuerlich zum Könige von Böhmen gekrönt, führt er die königlichen Attribute. 32 Udalrich II. 33 Sobieslaw II. 34 Friedrich. — Die oben bezeichnete Stellung dieser Figur scheint auf das Verhältniß des zwischen ihm und seinem Nachfolger geschlossenen Freundschaftsbundes hinzudeuten. 35 Conrad II., welcher 1188 gestorben seyn soll.

Seine Gattin Maria, Tochter des Grafen Otto von Wittelsbach, lebte bei ihrem Sohne Otto V. (Conrad Otto III. Fürst von Znaim) in der Znaimer Burg, und gründete mit diesem 1190 das Kloster Bruck.

Es dürfte daher Otto Conrad III., oder seine erlauchte Mutter Maria von Wittelsbach diese Fürstenburg-Kapelle erneuert haben, weil kein späterer Regent in der Reihe der Gemälde weiter angeführt wurde, vielleicht aber hat es Bischof Heinrich oder Przemisl Ottokar bewirkt, der sich nicht in die Reihe der Gemälde stellen ließ, da er die Burg etwa herstellte.

Die Gemälde sind steifer Zeichnung, roher Ausführung, ohne Perspektive und Schatten, wahrscheinlich das Werk eines deutschen Malers, der sich nach schlechten Meistern des Mittelalters gebildet hat. Das Colorit läßt sich, weil die Farben schon ganz erstorben sind, nicht mehr beurtheilen, doch mag es lebendig und bunt genug gewesen seyn.

Die Zusammenstellung ist wohl nach dem damaligen Zeitgeiste entsprechend und gelungen anzuerkennen. *)

---

*) Hormayers Archiv 1821 № 67 und 1822 № 71 und Wiener Jahrbücher der Literatur 1823. 1. B. P. 33.

Die St. Wenzels-Kapelle
und
Doppel-Kirche.

Das zweite uralte religiöse Denkmal aus Znaims alter Stadt ist die St. Wenzels-Kapelle an der rückwärtigen südwestlichen Seite der heutigen St. Niklas-Kirche an die alte Stadtmauer anstoßend, auf dem äußersten Rande des Berges gegen die Thaja.

Sie wird für die älteste in Znaim gehalten, und gehört wohl sogar unter die ältesten der Monarchie.

Sie erinnert durch ihre Größe an jene zu Ocsa in Ungarn, und durch ihre Bauart an jene zu Eger.

Auch dieser altehrwürdige Bau bildet ein längliches Viereck, und schon von Außen zeigen sich daran zwei Abtheilungen übereinander.

Die untere hat einfache Strebepfeiler, welche aber in der obern auf eine Klafterhöhe durchbrochen sind, und von der zurücktretenden Hauptmauer abstehen, so, daß sie ehemals den Durchgang gestatteten.

Das ganze Gotteshaus hat 8 Klafter Höhe, 6½ Klafter Länge, etwas über 4 Klafter in der Breite, und es bestehen zwei Kirchen übereinander.

Die untere Kirche hat ihren eigenen, thurmähnlichen Eingang, der über tiefe Stufen zuerst auf das Chor führt.

Das ganze Mauerwerk ist hier roh und unregelmäßig, schwerfällige Wandpfeiler stützen das untere Gewölbe, und sind durch unsymetrische Bögen verbunden.

Die Fenster sind klein und gleichfalls unregelmäßig. Verzierungen sind nicht vorhanden, noch aber steht der steinerne Altartisch und zwar so, daß der Priester gegen das Volk zu stehen kam, wenn er die heilige Messe celebrirte, wie es einst in der alten Liturgie üblich war, und wodurch das hohe Alter derselben erwiesen wird.

Ueber dem Eingange zur obern Kirche sieht man das uralte Steinbild eines Herzogs im Harnisch mit dem mährischen Schilde.

An den beiden Ecken des Dachgesimses zeigen sich an der Vorderseite zwei kleine Menschenköpfe.

Hier steigt auch das merkwürdige Thürmchen empor, welches von einem Kopfe, der aus der Mauer, wie aus einem Fenster herausragt, gleichsam getragen wird.

Das Innere um drei Schritte breiter und etwas länger als in der untern Kirche, zeigt ein zierliches Gewölbe, dessen Schlußstein mit Büsten geziert ist.

Ober dem Hochaltare erscheint Gott Vater mit der Weltkugel, um ihn herum die Propheten Jeremias, David, Jonas, Zacharias, Joel und Daniel.

Außer diesem Kreise rückwärts die heil. Katharina, vorwärts die heil. Jungfrau Maria, und im Mittelpunkte der Kirche Gottes Sohn, in einer Hand den Kelch, in der andern die Taube als Symbol des heil. Geistes haltend.

Der Altartisch ist nicht mehr vorhanden. An den Wänden sind die Jahreszahlen geschehener Restaurationen bezeichnet: 1530 — 1602 — 1605 — 1726.

Ein eingemauerter Stein mit der altgothischen Inschrift: Hic est carnarium, orate pro animabus. Dieser Stein ist aber offenbar älter als die Mauer selbst.

Wahrscheinlich ist der Herzog Brzetislaw um das Jahr 1040 — 1050 der Erbauer der untern Kirche gewesen.

Diese steht auch auf dem Platze, wo die erste Ansiedlung unter den Mauern der Burg sich bildete.

Die obere Kirche dürfte aber wohl Ottokar I. oder dessen Sohn Wenzeslaw zu Ehren des heil. Wenzeslaus erbaut haben.

Der ganze Bau zeigt vollkommen bizantinischen Styl, selbst in der Bedeutung der Verzierungen.

Das Bildniß des Sohn Gottes, die Taube als das Sinnbild des heil. Geistes in seiner rechten Hand haltend, entspricht ganz der Unterscheidungslehre der griechischen Kirche des neunten Jahrhunderts, über den Ausgang des heil. Geistes.

In dieser Kirche befand sich noch in der letzten Zeit ein wunderschöner Altar von Holzschnitzwerk aus dem sechzehnten Jahr-

hundert, welcher gleichsam ein fortlaufendes Basrelief darstellte, aus drei Bildern bestehend.

Das Ganze hatte drei Ellen in der Höhe, sieben Ellen in der Breite; die Pfosten waren acht Zoll dick eingerammt, so, daß sie zusammen gelegt werden konnten.

Das erste Blatt stellte die Gefangennehmung Christi, das mittlere die Kreuzigung, das letztere die Einführung des Erlösers in das Richthaus dar.

Ueber fünfzig Figuren, Kamele und Pferde sind dargestellt, Physiognomie, Trapperie und die Gruppirung vortrefflich.

Auf der Rückseite waren die einzelnen Momente der Leidensgeschichte gemalt, aber schon stark beschädigt.

Nach der im Jahre 1785 Statt gefundenen Schließung dieser Doppel-Kirche, welche als entbehrlich aufgelassen, und zu verschiedenen Depositorien von Rüstungen oder Spitalsfornituren von Zeit zu Zeit verwendet zu werden pflegte, kam dieser seltene Kunstschatz in die Obhut des löblichen Magistrats der Stadt, und durch dessen Vermittlung wurde derselbe an einen ausgezeichneten Ort befördert, wo für dessen künftige Erhaltung am besten gesorgt ist, und zwar in das kaiserliche Lustschloß zu Laxenburg, nachdem Se. Majestät der verewigte Kaiser Franz I., durch die Annahme dieses Geschenkes der Stadt Znaim einen neuerlichen Beweis seiner allergnädigsten kaiserlichen Huld zu erkennen zu geben geruhte. *)

Das Klosterstift Bruck besaß diese Kirche bis zu seiner erfolgten Aufhebung, und dessen rühmlicher Sorgfalt ist ihre Erhaltung bis heute zu danken, obgleich dieselbe neben der St. Niklaskirche längst entbehrlich war.

Sonderbar, daß dieser Kirche in der Stiftungsurkunde des Klosters Bruck keine Erwähnung geschah.

Wir werden Anlaß finden, bei der Geschichte der Mutterkirche St. Niklas noch Mehreres auch über diese ehrwürdigen Kirchen zu erinnern und zu beleuchten. —

---

*) Hormayers Archiv. Jahrgang 1822.

Die

Haupt-Pfarr-Kirche

bei

St. Niklas.

Wenn es auch der Geschichte ziemt, zu berichten, wessen Frömmigkeit und thätiger Christenliebe, wessen besonderem Eifer für die heilige Lehre dieses oder jenes Gotteshaus seine Entstehung zunächst zu danken hat, und welchem Wohlthäter die Gegenwart ihren Dank dafür schuldig ist; so mangeln ihr doch meistens die historischen Daten zu solchen Nachrichten, was vorzüglich hier bei der Znaimer St. Niklas-Kirche der Fall ist.

Da bereits in Olmütz von dem Herzoge Wratislaw in Böhmen das Bisthum gegründet worden ist, bis dahin Mähren unter den Bischöfen in Prag stand, und von nun an die mährischen Bischöfe in Olmütz ihren Sitz genommen haben, und zwar;

Johann von 1063 bis 1086,
Wenzel = 1086 = 1091,
Andreas = 1091 = 1096,
Heinrich = 1096 = 1099,
Peter = 1099 = 1104,
Johann = 1104 = 1126,
Heinrich = 1126 = 1151 u. s. w., so muß dafür gehalten werden, daß die Kirche in Znaim gewiß von einem Fürsten der Provinz Znaim erbaut, und mit Gütern beschenkt worden seyn dürfte.

Zuerst erscheint die Kirche in Znaim noch vor der Zerstörung der Stadt 1146 in dem Privilegium des Bischofs Heinrich Zdick im Jahre 1131 über die Gründung, Erbauung, Ausstattung und Weihe der Olmützer Kirche bei St. Wenzeslaus, dann der Uebertragung des bischöflichen Stuhls aus der alten Kirche St. Peter dahin. *)

*) Boczek Cod. dipl. I Thl. P. 207.

Diese Urkunde enthält auch die Beschreibung aller Güter der Mutterkirche Mährens sammt jenen ihrer damaligen fünf Töchterkirchen: der Propstei St. Wenzel, der Kirche in Prerau, dem bischöflichen Hofsitze in Kremsir, der Kirche in Spitinau, in Lundenburg, Brünn und Znaim.

Welche Schicksale die auf siebenzigjährigen Ruinen verbliebenen Kirchen der ersten Stadt Znaim gehabt haben, dürfte wohl aus Mangel urkundlicher Nachrichten kaum mehr aufgeklärt werden können.

Uns erübrigen blos die sparsamen zerstreuten geschichtlichen Nachrichten über die Schicksale der Znaimer Kirche seit dem Jahre **1131**, und zwar für diesen Zeitpunkt nur so viel, daß damals die Kirche in Znaim folgende Besitzungen genoß: Biskupitz und Jakobau ganz, Plessetitz ganz, Samoluscì ganz, (vielleicht Wolfy bei Groß-Meseritsch?) Sarowitz ganz (bei Jaispitz), in Gradec (Pöltenberg) zwei Lahne, in Martinitz (Martingau? — bei Budwitz) fünf Lahne, in Grußbach drei Lahne, in Pruß (Brünner Kreis) ein Lahn, in Dobrzensko (bei Kromau) ein Lahn, Czermin (bei Jaispitz) ein Lahn, Malowicich (Malspitz oder Maispitz) zwei Lahne; kürzlich vom Herzoge Conrad geschenkt also (**1123 — 1131**).

Das Besitzthum der Znaimer Kirche bestand daher damals in zwölf Dorfschaften, wovon fünf ganz, und in den übrigen fünfzehn Lahne demselben angehörten.

Welche Kirche aber diese, damals so reich dotirte Znaimer Kirche war, läßt sich historisch nicht angeben. Höchst wahrscheinlich haben die filii capitulares der von Brzetislaw gestifteten Bunzlauer Propstei, die geistliche Oberhoheit an der Thaja ausgeübt, und waren vermuthlich im Besitze der seit jeher von Seite der Barbarei natürlich unantastbaren, weil die von Natur befestigte Kirche in monte St. Hipolyti ihnen vor jedem feindlichen Anfalle sicher schien, und diese Kirche scheint die, in der obigen Urkunde Cod. dipl. I. Thl. P. 126 erwähnte Znaimer Kirche zu seyn, in Verbindung mit der St. Nikolaikapelle, die sich unter den Brucker Prämonstratensern vom Pöltenberg trennte, und zur selbstständigen Kirche erhob; denn im Jahre **1131** bis zum Jahre **1190**

schweigt die Geschichte von Znaim, wo in dem Stiftsbriefe Herzogs Otto für das Kloster in Bruck, demselben die Kapelle des heil. Nikolaus in Znaim mit allen ihren Zugehörungen geschenkt wird; worin sie damals bestanden, ist gleichfalls unbekannt.

Auf der Urkunde des Bischofs Robert vom Jahre 1206 über den Verkauf des Dorfes Sobebrich an den Lehensmann Lupus (Wolf) Grafen von Bogen, erscheint Walther als Dechant und Archidiakon von Znaim als Zeuge.

In der Urkunde des Znaimer Burggrafen Emeran, mit welcher derselbe die von ihm gestiftete Kirche in Brendiß dem Stifte in Bruck übergibt (1220), wird der Kirche von St. Niklas in Znaim erwähnt, und der Bischof Richard nennt in seiner Urkunde vom Jahre 1220 ebenfalls die Kapelle St. Niklas in Znaim schon als eine Kirche, zu welcher das Dorf Brendiß gehörte.

Aus der diesfälligen Urkunde des Bischofs Robert vom Jahre 1220 für das Stift Bruck geht hervor, daß der dem Stifte geschenkte Pfarreien-Zehent nicht wie man glaubte nach Altbunzlau gehörte, sondern dem Olmützer Bischofe, dessen Vorfahren ihn schon längst bezogen haben. *)

Aus der Urkunde Ottokars über die Erneuerung der Privilegien der Kirche in Prag und Wiederherstellung der Burg in Kostel 1221, erscheint nebst dem Abte Florian in Bruck zuerst Marquardus, Propst auf dem Pöltenberge als Zeuge. **) Es muß also Pöltenberg vor 1229 gestiftet worden seyn. — Hierüber wird die zweite Abtheilung nähere Aufschlüße geben.

Pabst Hieronimus III. bestätigte 1224 XIII. Calendas Juni dem Kloster Bruck das Patronatsrecht mit dem Zehente der Kirche St. Niklas, da nach Cod. dipl. ***) die damalige römische Hierarchie alle fürstliche Stiftungen der Vergangenheit null und nichtig erklärte, wofern sie nicht auch von ihr die Bestätigung erhielten, die wohl späterhin niemals verweigert wurde.

Die frommen Landesfürsten sollten als Stifter ihr fromm-

*) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 119.
**) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 125.
***) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 119. 132. 157.

gerechtes Stiftungsrecht geschmälert sehen, welches sich die damaligen römischen Hierarchien zueigneten. Man lese Cod. dipl. Mor. II. Band P. 119, 132, 157.

Am Tage vor Jakobi 1226 wurde schon ein geistlicher Jurisdiktionsstreit zwischen dem Brucker Abte Florian und dem Priester (Presbyter) Adam bei St. Michael, welch letztere Kirche zum ersten Male in einer Urkunde vorkömmt, durch ein apostolisches Schiedsgericht dahin beigelegt, daß der Abt blos zustand, daß der jedesmalige, bei St. Michael angestellte Priester, (nicht Pfarrer also?) nur die Taufe und das Begräbnißrecht in dem Dörfchen Bala, und in einigen Höfen unter dem Stadtgraben und in der Nähe der St. Michaelskirche liegend, die namentlich benannt werden, verrichten dürfe.

Der Zehent davon habe jedoch der dem Stifte zugehörigen Kirche zu St. Niklas zuzukommen; das Volk aber dieser Höfe sollte jedoch in den höchsten Feiertagen die St. Niklaskirche besuchen.

Mit Ausnahme der gedachten Hofbewohner sollte der jeweilige Priester bei St. Michael Niemanden aus der Burg oder Stadt die heil. Sakramente zu spenden befugt seyn.

Schiedsrichter waren der Abt (Propst) zu Geras, der Abt von Altenburg und der Propst von Hradek.

Die Angabe dieser gemischten Commission läßt mit aller Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der Presbyter bei St. Michael ein Mitglied der Pöltenberger Propstei war, vertreten durch seinen Propst Wibertus von Pöltenberg (Hradek), *) der in Folge königlichen Auftrags eine Ausgleichung traf.

Aus diesem apostolischen Schiedsgerichte, welches aus zwei Aebten und einem Propste bestand, läßt sich folgern, daß nicht Weltgeistliche, sondern Ordensgeistliche die Bevorzugten der damaligen Zeit waren, was um so mehr der Umstand bezeugt, daß nach Wiberts Ableben die Propstei in monte St. Hipolyti im Jahre 1240 den Prager Kreuzherren übergeben worden ist.

*) Boczek Cod. dipl. II. Thl. P. 171.

Daß die Kreuzherren für die Brucker Prämonstratenser erwünschtere Nachbarn waren als Adam und seines Gleichen, läßt sich auch nicht verkennen.

Das trotzige Benehmen des Presbyters bei St. Michael, Adam, dessen Weigerung, vor dem Schiedsgerichte zu erscheinen, mag vielleicht in der zusammengesetzten Commission selbst liegen.

Da in der Urkunde auch die Namen der Hofbesitzer ausdrücklich vorsichtshalber benannt worden sind, so folgen diese Namen hier zur deutlichen Gestaltung des Bildes jener Zeit mit Nachstehenden: Hof Arnolds des Kleinen und Radislaw grozze (des Großen) Hof, welcher dem Letko gehörte, Hof Wilhelms des Kirschners, Hof Werners des Kirschners und die Höfe seiner Leute, dann welchen er als Heirathsgut besitzt, Hof der Hennelen, Hof Hostitz, Hof Olziks, Hof Perziks, Hof Zlawis, Hof Bohusch, Hof Arnolds, Hof Albertis, Hof Sulmanns, Hof Rudewins, Hof der Wittwe Letkos, Hof Martins, Hof Peregrins, Hof Zalasch, Hof Peters Wilizil mit dem Dörfchen, welches einstens das Ungerdörfchen hieß, das sich bis zu dem östlichen Thore ausdehnte, welches auf den Weg nach Zukerhandl führt, wo mehrere Höfe bestehen, jedoch in der Art, daß von dem Dorfe Bala (?) *) und von allen obgenannten Höfen und Häusern, Weingärten, Obstgärten, Früchten, Einkünften und Saaten die Kirche St. Nikolai den Zehent erhalte, so, daß jeder, der dagegen handelt, in die Strafe der Excommunication verfalle, bis er zur Vernunft kommt und sich bessert, daß er lerne, vernünftig in der Strafe zu werden, da er thöricht in der Schuld war.

Gewerbe und Weinbau haben also damals in Znaim meistens Deutsche ausgeübt.

Aus dieser Beilegung des geistlichen Jurisdiktionsstreites zwischen dem Brucker Abte Florian, und dem Priester Adam bei St. Michael geht unläugbar hervor, daß für die Stadt Znaim

---

*) Boczek Cod. dipl. I. Thl.. P. 172.

schon damals nur eine Pfarrkirche und zwar bei **St.** Niklas bestand, indem der Priester bei **St.** Michael nur zur Ausübung einiger pfarrherrlichen Funktionen berechtiget worden war.

Dieser Umstand klärt sich noch mehr auf aus der Urkunde vom Jahre **1226** über die Abtretung des Grundes des Dorfes Chulchow zur Erweiterung der Stadt dadurch, weil zu der **St.** Niklaskapelle, die darin schon damals als eine Kirche benannt wird, das benannte Dorf Ugezdecz als Dotationsgut gehörte.

Der Olmützer Bischof Theoderich bestätigte **1284** dem Stifte Bruck den Zehent auch von der Stadt, sowohl von Weingärten als auch von den Feldern, welche nicht zur Kirche von **St.** Niklas gehörten, weil Bruck das Patronat dieser Kirche besaß.

Schon früher hatte der Pabst Gregor **X.** im Jahre **1271** Besitzungen und Freiheiten des Stiftes Bruck bestätiget.

Ferner sagte der dritte König von Böhmen Przemisl Ottokar **I.** in der am **17.** September **1226** in Znaim für das Stift Bruck ausgefertigten Urkunde, daß er beschlossen habe, vor (ante) Znaim eine Stadt zu bauen, und weil der ihm gehörige Raum dazu nicht hinreichend war, er einen gewissen Grund, Chulchow benannt, der jedoch dem Stifte Bruck gehörte, mit aller seiner Zugehör daselbst, abgenommen, hiezu gewidmet, und sammt den Höfen, der Stadt und ihren Einwohnern zugegeben habe, blos mit der Ausnahme des Dorfes, um die Kirche vor **St.** Niklas gelegen und Ugezdecz benannt, welches stets dieser Kirche gehört habe, mit den Höfen des Pfarrers (magistri) Peter, Heinrichs und Ulrichs der Pfeilschützer (sagitarii), welche damals unter die vorzüglichsten Kampfleute des Königs gehörten.

Dagegen erhielt das Stift Bruck die Kirche des heil. Egid in Proßmeritz mit ihrem Stiftsgute und Patronate als eine königliche Entschädigung.

Daß der Bau der neuen Stadt Znaim nicht besonders schleunig betrieben worden seyn möge, läßt sich außer den damaligen, ohnehin schwierigen Zeitverhältnissen auch daraus folgern, weil erst im Jahre **1260** das damalige Rathhaus zu bauen angefangen wurde, wie es die ober der Rathsstube angebrachte Inschrift bewährt:

En anni Christi fuerant tunc mille ducenti et sexaginta, quando dedi parare moenia. Znoymensia, ego Rex Ottocarus hanc Deus a cunctis protege Christi malis urbem 1260.

Der Rathhausthurmbau aber begann erst, wie die an seiner Nord- und Ostseite angebrachten Inschriften entnehmen lassen, im Jahre 1445 und wurde 1448 vollendet.

Anno Domini 1445 feria II. post Margarettam inceptum est hoc opus per Magistrum Nicolaum lapicidam de Edelspitz.

Auf der Nordseite:

Condidit infantis praeclari tempore regis
Me Ladislai subdita Znoyma sibi (1448)
Quam Rex Albertus genuit,
Dux, marchio dignus
Caesaris Elisabeth Filia mater erat.

Obschon im Jahre 1190 die St. Niklaskapelle auf jenem Platze stand, auf welchem die dermalige St. Niklaskirche erbaut ist, wird wohl kaum historisch erwiesen werden können.

Noch befremdender ist der Umstand, daß keine zuverläßige Urkunden vorliegen, um mit historischer Bestimmtheit behaupten zu können, wer der eigentliche Gründer und Erbauer der gegenwärtig bestehenden, majestätisch gebauten St. Niklaskirche gewesen sey.

Indessen gestattet die Konjekturalkritik die Vermuthung, daß der fromme König von Böhmen und Markgraf von Mähren Carl IV. höchst wahrscheinlich der Gründer und Erbauer dieser schönen Kirche war.

Für Carl IV. als ersten Gründer dieses großartigen Bauwerkes sprechen erstens subjektive und zweitens objektive Gründe.

Erstens. Die subjektiven Gründe, welche die obige Annahme wahrscheinlich machen, sind, erstens Carls IV. persönliche Frömmigkeit, zweitens Annas und Ottos Tod.

Als Herzog Carl durch Anordnung seines Vaters des Königs Johann, zum provisorischen Fürsten von Böhmen und Mähren ernannt worden war, theilte er das Einkommen des

Landes, nach Hajeks Berichte vom Jahre 1333 in vier Theile. Einen Theil schickte er seinem abwesenden Vater, den andern Theil brauchte er zu seiner Hofhaltung, den dritten Theil verwendete er auf alte, baufällige, auch neue Gotteshäuser, und mit dem vierten Theile lösete er des Königreiches verpfändete Güter wieder an das Königreich Böhmen.

Darum ist es höchst wahrscheinlich, daß der damalige Landesfürst Carl den Bau der Znaimer St. Niklaskirche aus dem landesfürstlichen Fonde 1338 begonnen haben dürfte, um so mehr, als seine geliebte Schwester in demselben Jahre 1338 nach Hajeks Chronik verstorben ist, der nach sechs Wochen auch ihr Gemahl Otto von Oesterreich im Tode folgte. Eine Familientrauer, welche den liebenden Bruder und Schwager Carl den Frommen, zum Baue der St. Niklaskirche zu Znaim, um so mehr bestimmt haben mochte, da dessen Schwester Anna im Jahre 1335 an den Oesterreichischen Herzog Otto in Znaim als Braut festlich übergeben worden ist.

Znaim war daher für den ehemaligen Markgrafen, als trauernden Bruder und Schwager von religiöser Wichtigkeit.

Selbst das bei der Feierlichkeit der Vermählung Annas mit Herzog Otto in Znaim ausgebrochene Brandunglück 1335, welches den größten Theil der Stadt, wahrscheinlich sammt der alten Kirche in Asche legte, dürfte Carl den IV. veranlaßt haben, den neuen Kirchenbau im Jahre 1338 aus landesfürstlicher Municifenz zu verordnen.

Diese so eben angeführten Gründe erhalten noch mehr ihre Glaubwürdigkeit, wenn man die zu beiden Seiten des Hauptaltars befindlichen Landespatrone von Böhmen und Oesterreich mit ihren Wappenschildern betrachtet, welche wohl auf nichts anders als auf Annas und Ottos Vermählung 1335, die hiedurch errungene Aussöhnung zwischen Mähren und Oesterreich, beider schnell auf einander folgenden Tod hindeuten, und hiemit die erste Veranlassung dieses Baues von Carl IV. 1338 bezeichnen dürften.

Zweitens. Die objektiven Gründe für die obige Annahme, daß Carl IV. der erste Gründer der Znaimer Hauptkirche St. Nikolai gewesen seyn mag, sind:

Erstens. Das Zeugniß des Kloster Brucker Abtes Sebastian Freitag, dessen Verdienste im zweiten Hefte gewürdiget werden. Dieser berühmte gelehrte Abt, Kaisers Maximilian I. Liebling, und Kaisers Rudolph II. Erzieher, nannte sich nach Ausweis des ehemaligen Brucker Archivs, nie anders, als blos Collator von St. Niklas mit der, dem erfahrnen, umsichtsvollen Weltmanne Ehre machenden Bemerkung: weil Sr. Majestät Vorfahren die Stifter und Erbauer dieser Kirche (St. Nikolai) seyen. (Vor 1576).

Zweitens. Hätte einer der Brucker Aebte die St. Niklaskirche gebaut: dann würde die noch vorhandene Series Lucensis, diese damals ungewöhnliche Erscheinung gewiß aufgezeichnet haben.

Drittens. Daß der Bau der gegenwärtigen St. Niklaskirche unter Carl IV. begonnen ist, bezeuget die jetzt noch auf dem St. Niklasthurme befindliche Inschrift:

A. D. MCCCXXXVIII inceptum est hoc opus. Z. (Znoymae).

Die im Znaimer Stadtarchiv vorgefundenen Privilegien, deren Inhalt nächstens im Druck erscheinen wird, vorzüglich die vom Jahre 1326, 1327, 1338, 1341, 1348, 1357, 1360, 1362, 1375, 1378, 1379 beurkunden ganz deutlich, daß die landesfürstliche Munificenz, seit Carl IV. bis 1390 theils durch Befreiungen von allen Lasten, theils durch Bewilligungen neuer Einkünfte der Stadt Znaim, wie z. B. der Mauthen, die ausdrücklich zu Bauten bestimmt waren, die wahre Stifterin der jetzt bestehenden St. Niklaskirche war. Unwiderlegbar hatten seit Carl IV. bis 1390 die Landesfürsten resp. die durch den Vatersinn der Landesfürsten reich begabte Stadt Znaim die schöne St. Niklaskirche erbaut.

Das damalige Prämonstratenser-Stift Bruck hat allein diese sonderbar auffallende Unkunde der Zeit der Erbauung der jetzt bestehenden St. Niklaskirche rechtlich zu vertreten. —

Daß dieser unter Carl IV. im Jahre 1338 begonnene Kirchenbau schon im Jahre 1390 vollendet seyn mußte, beurkunden

die im Znaimer Stadtarchiv noch vorhandenen wichtigen Urkunden, vorzüglich die

1) Stiftung Herzogs Jodok ddo. Brünn, feria VI. infra octavam Paschae Anno 1390, vermöge welcher dieser Markgraf nach Einvernehmung des Erzbischofes zu Olmütz die Stiftung eines Altars und einer diesfälligen Dotation von sieben Mark Groschen in der Pfarrkirche zu St. Niklas gründete, denn daß der erste Brucker Abt Gerhard, obwohl er 25 Jahre dem Kloster vorstand, und dasselbe bedeutend in Aufnahme brachte, bis zu seinem im Jahre 1220 erfolgten Ableben, seine Patronatskapelle bei St. Niklas neu erbaut oder derselben eine zweite Kirche beigefügt habe, darüber ist nichts bekannt. Auch von seinem Nachfolger dem Abte Florian, einem Bruder des damaligen Znaimer Burg-Kastellans und herzoglichen Lehensmanne Emeran, erzählt die Geschichte nur die Schenkung der damals erbauten Kirche in Brenditz, von Seite des Bruders Emeran an den Bruder Florian im Jahre 1220.

Die Aebte Johann und Heinrich unterlagen beständigen Kriegsunfällen der Oesterreicher unter Herzog Friedrich, und späterhin kamen auch die Einfälle der Ungarn hiezu. Der Restaurator des Klosters, Johann II. starb schon 1338.

Ob er erst den Entschluß faßte, wo heute die St. Niklaskirche steht, eine neue Kirche von Grund aus zu bauen, oder die etwa schon daselbst seit dem Jahre 1190 bestandene St. Niklaskapelle, die allerdings schon verfallen gewesen seyn möge, zu erneuern, ist nicht erweislich.

Aus dieser Altarsstiftung ergibt sich von selbst, daß die St. Niklaskirche damals, also im Jahre 1390 schon vollendet war.

An diese erste Altarsstiftung reihen sich an:

2) Fundation ddo. Znaim am Tage St. Briccius confessoris Gloriosi, d. i. am 9. Juli 1403 eines Altars zu Ehren der heiligen Margaretha, Dorothea, Katharina und aller heiligen Jungfrauen.

3) Confirmation ddo. Olmütz am 4. November 1413 des Altars St. Bartholomäus in der Pfarrkirche St. Niklas.

4) Stiftung des Stadtraths ddo. Znaim am Tage St. Barnabas 1419 für Barbara Lerbserin in der St. Niklaskirche auf eine jährliche heilige Messe am Samstage vor St. Pauls Bekehrung.

5) Stiftung der heil. Dreifaltigkeitskapelle in der Pfarrkirche zu St. Niklas ddo. Znaim am 24. April vor dem Feste St. Georgi. 1419.

6) Confirmation der Kapelle des heil. Thomas in der Pfarrkirche zu St. Niklas ddo. Olmütz am 8. Mai 1419.

7) Fundation zu dem Altare des heil. Bartholomäus in der Pfarrkirche zu St. Niklas ddo. Znaim am 6. Sonntag in der Fasten. 1443.

8) Johann Tyrsch verbindet sich zu dem Altare Allerheiligen bei St. Niklas jährlich 60 Groschen zu steuern. Znaim feria III. am Tage St. Egid 1452.

9) Jakob Pair verbindet sich jährlich zu dem Altare Allerheiligen bei St Niklas 60 Groschen zu entrichten. Znaim Samstag in vigila St. Pauli confessoris. 1461.

10) Sigmund Part verbindet sich zu dem Altare Allerheiligen bei St. Niklas jährlich 60 Groschen zu zahlen ddo. Znaim in vigilia St. Philippi et Jacobi. 1463.

11) Thomas Faber verbindet sich zu dem Altare Allerheiligen bei St. Niklas jährlich 60 Groschen zu zahlen ddo. Znaim Samstag nach St. Francisci. 1463.

12) Nikolaus Futor von Iglau verbindet sich zu dem Altare Allerheiligen bei St. Niklas jährlich 60 Groschen zu zahlen ddo. — — am Tage St. Thomas Apostel. 1466.

13) Mathias Schuller aus Gnadlersdorf verbindet sich zu dem Altare Allerheiligen bei St. Niklas jährlich 60 Groschen zu zahlen. Znaim am Tage St. Urban. 1467.

14) Fundation zur Ehre der heil. Ursula des Altares bei St. Niklas von Martin Budrzicżek und seiner Ehefrau auf ein monatlich zu haltendes Seelenamt ddo. Znaim feria II. die St. Georgi. 1515.

15) Fundation der Katharina Butzizerin zweier Kapellen und Altäre St. Martin und St. Anna auf dem Friedhofe bei

St. Niklas ddo. Znaim feria VI. in die Cathedr. St. Peter 1521, über welche Fundation die Confirmation des Olmützer Bischofs Stanislaus ddo. Olmütz am 30. März 1521 erfolgte.

Wie rühmlich die Haltung der Stadt Znaim in der nachgesetzten, beklagenswerthen Periode religiöser Zerwürfnisse war, beweiset das mit den vier Städten Olmütz, Brünn und Iglau in der Oktav des Festes Corporis Christi 1467 zu Brünn abgeschlossene Bündniß zum Schutz und Schirm gegen die Widersacher der heil. Religion. *)

Bald darnach sah Znaim das Heer des Königs Mathias von 14000 Mann bei Laa am rechten Thajaufer 1468, dagegen Georgs von Podiebrads Heer am linken Ufer der Thaja schlachtfertig stehend, bis König Mathias sein Lager gegen die Stadt vorrücken konnte, wo er sich unter Wällen und Verschanzungen sicherte.

König Mathias ertheilte auch der Stadt Znaim daselbst am Freitage nach Michaelis 1468 zum Lohne ihrer treuen Anhänglichkeit an ihre Fürsten und die römisch-katholische Religion mehrere Güter, und zwar das Dorf Kanitz mit der Nutzung in Winau, Mohelno und Hainiz, das Dorf Mödlitz mit dem Dologwsy, das Dorf Rakwitz, (Raagwitz) mit dem Dorfe Pratsch, die halbe Mühle zu Proßmeritz und Plenkowitz, in deren Besitze aber die Stadt sich nicht zu erhalten vermochte.

Das Alter der Kirche aus den Glockeninschriften zu entwickeln, ist wohl auch nur ein nicht ganz verläßlicher Weg, allein doch geben diese einiges Licht, daher sie nicht übergangen werden dürfen.

Die erste Glocke enthält folgende:

En ego campana mundo, pronuntio vana
Ignem vel festum, bellum vel funus honestum. Anno 1442.

Die zweite:

Ave Maria gratia plena, dominus tecum. Jhesus 1442.

---

*) Stadtarchiv № 190.

Beide Inschriften bestehen aus kleinen, gothischen Buchstaben. Beide Glocken sind unstreitig vom Abte Przibislaus II. neu beigeschafft worden, da diese Beischaffung eine uralte Gepflogenheit der Kirchenpatrone war, was auch der Abt von Bruck stets bis zur Aufhebung des Klosters gewesen ist, nemlich vom Jahre 1190 bis 1784.

Die Beischaffung zweier neuen Glocken im nemlichen Jahre 1440 ist nicht eine gewöhnliche, und da dieselbe stets nach der Kirchenbauvollendung nothwendig wird, so kann angenommen werden, daß schon der Abt Przibislaus I. den Kirchenbau seiner Vollendung nahe gebracht haben mußte, als er 1438 starb, und daß, weil Johann V. schon 1442 starb, und in eben diesem Jahre noch der Abt Przibislaus II. die Abtei antrat, Ersterer lange Zeit kränklich war, wohl nur unter dem Patronate des letzterwähnten Abtes Przibislaus II. die Anschaffung der Glocken bewirkt und hiedurch auch den seit 1338 begonnenen Kirchen- und Thurmbau finalsirt haben dürfte, deren erstere gothische Gewölbung auf runden Steinsäulen ruht, 10 Klafter hoch, 16 Schritte im Presbyterio und 28 Schritte im Schiffe breit, dann 66 Schritte lang ist, somit beiläufig 2000 Menschen zu fassen vermag.

Die Bauart der Kirche nemlich, der tief hineingehende Haupteingang und zwei ähnliche, tiefe Eingänge an den beiden Seiten; die Spitzbögen und die hohen, schmalen Fenster, die acht runden Steinsäulen, aus deren Kapitälern sich die Bögen und Steinrippen des Gewölbes über die ganze Kirche verbreiten, die Schnörkeln, Blumen und altgothischen Nischen an den schönen Bögen des Chorgewölbes, das kunstvoll gearbeitete Sanctuarium an der Evangeliumsseite des Hochaltars mit seinem, bis zum dritten Theile der Kirchenhöhe zart aufragenden, durchbrochenen Thürmchen, so wie die zahlreich angebrachten Strebepfeiler, nicht ganz ohne bizarer Symbolik von steinenen Affen, Katzen u. s. w., entsprechen übrigens ganz dem damaligen, höheren Geschmacke des großherzigen und hochgeliebten Königs Carl IV.

Daß endlich jene beiden Glocken etwa auf dem Thurme der St. Wenzelskapelle befindlich gewesen seyn mögen, dafür spricht

kein Umstand, und es besteht auch keine Spur, daß dort einstens ein Kirchthurm bestanden hätte.

Die übrigen Glocken gehören einer jüngern Zeit an, deren eine die Inschrift enthält:

St. Nicolae et St. Donate orate pro nobis. Zu Gottes Ehre hat mich gegossen Ignatius Begl in Znaim **Anno 1749**; durch Holz und Feuer bin ich geboren.

Die zweite enthält:

In honorem omnipotentis Dei et St. Nicolai. Znoimensium patroni fusa sum Anno 1630 die 9 mensis Julii.

Auf der vierten mangelt die Inschrift, vielleicht wäre diese die älteste?

Ganz natürlich mag auch neben der prächtigen, neuen Kirche die alte St. Wenzelskapelle in etwas vergessen worden seyn, daher der Abt Paul es erst in seinem letzten Lebensjahre 1520 in seinem thätigen Wirken nöthig fand, diese zu renoviren, um sie zu erhalten, sey es zu bestimmten Zwecken während der damaligen Verbreitung des Akatholizismus oder vielleicht wegen des daselbst einst bestandenen Begräbnißortes herzoglicher und vornehmer Familienglieder oder anderer zufälligen Ursachen der damaligen Zeitumstände.

Da diese Kirche nach den vorhandenen Inschriften im Jahre 1602, 1665 und 1726 renovirt worden ist, so scheint dieselbe auch stets bis zu ihrer Sperre, nach Aufhebung des Klosters Bruck im Jahre 1786 im religiösen Gebrauche beibehalten worden zu seyn.

Die oberwähnte Kriegsglocke vom Jahre 1442 findet bei Pessina **Mars. Mor. P.** 277 einen rechtfertigenden und aufklärenden Nachhall, da er sagt: „Leopoldus (von Oesterreich) tamen ab infestatione nihil desistebat, sed veluti oestro correptus, excurrendo populandoque suburbanis ad Znoimam vicis tantum terrorem intulit, ut populus sonitu campani aeris e sacra turri ad arma concitatus foras ad arcendam praedatorii globi manum erumpere cogeretur.“

Im Jahre 1521 erfloß ein Ausspruch des Bischofs Stanislaus (Pawlowsky) und des Wilhelm Kuna von Ku-

stadt, vermög welchem die Stadt Znaim anstatt 10 per. Cento nur 7 Thaler mährisch wegen des Wiederkaufes und anderer Zinsgelder an den Stadtpfarrer und Kaplan, dann dem Altaristen bei St. Niklas verabfolgen sollte. *)

Wenn gleich es nicht geradezu dem Zwecke des Werkes angehört; so hat doch noch ein zweiter, ruhmvoller Patron dieses Gotteshauses ein Recht, hier in Erinnerung gebracht zu werden, nemlich der zweite Wiederhersteller des Klosters Bruck.

Der Abt Sebastian Freitag von Czepiroch und Dürnbach, aus einer altadeligen, und mit der uralten Familie, der heute in hoher Blüthe stehenden Grafen Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl verwandt, entsprossen, war ein Mann von so ausgezeichneten Vorzügen des Geistes und Herzens, daß er als Dr. der beiden Rechte, wegen seiner Gelehrsamkeit zum Erzieher des Herzogs Rudolph V. von Oesterreich (als Kaiser II.) erwählt wurde.

In dieser hohen Stellung nahm Sebastian auch an den Staatsgeschäften sowohl, als auch an dem Kriegsruhme Antheil. Sein hoher, frommer Sinn bestimmte ihn als Hierosolymitaner-Ritter, das Kreuz zu nehmen.

Die Gräuel der Türken unter Selim II., Sohn des Großen Soliman, von deren Ausübung er Augenzeuge war, und der eben damals eingetretene Verlust der Insel Cypern, bewogen den christlichen Helden, in die Heeresmacht der Venezianer einzutreten.

Er theilte als ein Oberster und Commandant an der Seite des venezianischen Anführers Veniero mit dem Generalissimus Don Juan von Oesterreich den Lorbeer des großen Sieges, in den Hafen von Lepanto über die Türken.

Die Venezianer haben ihm, wie die Klosterannalen aufgezeichnet enthalten, aus Dankbarkeit eine Ehrensäule setzen lassen, mit der Inschrift:

---

*) Znaimer Stadtarchiv № 182, Lade F.

Hanc Venetae statuam reduci statuere Sebasto
Nuper ut infestum cis rura Lepantica Turcam
Funderat, et spoliis remearat onustus opimis.

Ruhmvoll die Feinde besiegend, besiegte der Held auch sich selbst als ein weiser Mann, und stellte sich als ein seltenes Beispiel der Tugend für die Nachwelt auf, zog sich von dem Glanze des Lorbeeres zurück, und nahm als ruhmbekränzter General das Ordenskleid zu Bruck im Jahre 1572.

Schon nach kaum neun Monaten seines Noviciats verehrten alle Ordensglieder in den Novizen den vollendeten Meister aller Tugenden.

Auf Fürsprache des Kaisers Maximilian seines hohen Gönners, ertheilte der päbstliche Stuhl die Nachsicht der weitern Prüfungszeit des unvergleichlichen frommen und weisen Ritters, so, daß schon nach neun Monaten die feierliche Ablegung der Ordensgelübde erfolgen durfte.

Der Abt Georg legte die Brucker Abtenwürde nicht ohne innigste Ueberzeugung für die Würdigkeit des neuen Ordensgliedes freiwillig nieder, und schon am 11. Oktober 1573 wurde Sebastian Freitag einstimmig als Prälat des Klosters erwählt, dem er kaum vor einer Stunde seine Gelübde geleistet hatte, und wurde als Abt in die Kirche zum Lobamte zurückgeführt.

Die ganze Umgegend erfreute sich lebhaft dieser glücklichen Wahl, welche die vom Kaiser Maximilian dazu bestimmten zwei Canonici von Breslau als öffentliche Notars, als kanonisch vollzogen, kund gemacht haben, und die der Kaiser selbst sogleich bestätigte.

Die Priesterweihe des neuen Abtes erfolgte erst 1574 von dem Prager Erzbischofe, weil damals eben der Landesbischofssitz erledigt war.

Erst im Jahre 1576 erfolgte die päbstliche Bestätigung Gregors XII. und die Infulirung von dem Olmützer Bischofe.

Nichts desto weniger entwickelte der Abt Sebastian Freitag sogleich seine ganze Thätigkeit.

Das baufällig gewordene Kloster wurde restaurirt, die Zahl der wenigen Priester durch Gewinnung gelehrter Männer vermehrt,

eine systematische Bibliothek und eine Buchdruckerei im Kloster angelegt, nicht nur alle Klosterschulden aus den bedeutenden Schätzen des Abtes getilgt, sondern auch allseitig nützliche Einrichtungen angelegt, und insbesonders, um eine künftige Pflanzschule höherer geistiger Talente zu verschaffen, ein Alumnat für zwanzig studierende Knaben, das bisher erste, bekannte, ähnliche Erziehungsinstitut in Mähren errichtet, dessen Fortbestand nicht nur ausgezeichnete Männer geliefert, sondern bis zur Aufhebung des Klosters gedauert hat.

Die dem Kloster widerrechtlich entzogenen Besitzungen wurden zurückgefordert, und den Gefahren des Lutheranismus durch die zweckmäßigsten Pfarreinrichtungen begegnet; so z. B. wurde Rausenbruck der Pfarre in Waltrowitz abgenommen, und jener in Taßwitz zugewiesen.

Alle Patronatskirchen, insbesondere auch das Dach der St. Niklaskirche wurde durch diesen hochdenkenden, energischen Abten 1579 restaurirt, indem er dazu bedeutende Geld- und Naturalienbeiträge leistete.

Damals wurden auch die beiden Sakristeien zur Aufbewahrung der Kirchenschätze erbaut, die bedeutend gewesen zu seyn scheinen.

Uebrigens erklärte sich dieser gelehrte Abt, wie schon oben bemerkt worden, selbst als Collator von St. Niklas, da Sr. Majestät Vorfahren die Stifter und Erbauer dieser Kirche seyen.

Der Olmützer Erzbischof Stanislaus Pawlowsky, welcher den Abt Sebastian Freitag, wie sein Vorgänger Bischof Johann, der ihn zur Visitation in Mähren gegen das Umgreifen der Pikarditen ernannt hatte, sehr hoch schätzte, theilte ihm auf sein Ansuchen und Kosten eine Mission der Jesuiten zu, und der Prämonstratenser-Orden erhob ihn zu der Würde eines General-Ordens-Visitators. *)

Der Kaiser Rudolph II. bestätigte nicht nur alle Stiftsprivilegien am Tage St. Wenzel 1579 in Prag, sondern unterstützte auch schon durch frühere kaiserliche Reskripte das heilsame

*) Morav. und Pilg. III. Thl. P. 524.

Wirken des Abtes zur Aufrechthaltung der römisch-katholischen Religion gegen das Eindringen akatholischer Sekten.

Nur durch das kraftvolle Einwirken des Abtes, Erzbischofes und Kaisers wurde es möglich, diesen Unordnungen Einhalt zu machen, die schon so weit um sich gegriffen haben, daß in der St. Niklaskirche der Pastor Johann Rohrbacher, Johann Vollmayer, Augustin Wenzak, Martin Gieringer und Mathias Spasma nicht ohne Zulauf predigten.

Während diesen unheilvollen Mißverhältnissen waren die Katholischen leider auf die St. Wenzelskapelle beschränkt.

Kaiser Rudolph II. verwies vermög Reskription vom 25. Juli 1579 die Stadt strenge zur Ordnung, verordnete dem Abte die Anstellung ausgezeichneter Seelsorger und Prediger, welchen eine angemessene Dotation zu verabfolgen sey, befahl die Verfassung dreier Inventarien über das Kirchengut, die Aufstellung zweier verantwortlichen Männer als Kirchenväter, dann die Erbauung zweier Sakristeien, zur Aufbewahrung der Präziosen und Ornate; den Meistern und Zunftsvorstehern wurde zur Pflicht gemacht, bei der Frohnleichnams-Prozession, welche in Verhinderung des Abtes von Bruck, der jeweilige Pfarrer bei St. Niklas führen soll, erbauliche Ordnung und Wohlanständigkeit zu erhalten, und die Bürger sollen von allen den Einkommen und Weingärten der Kirche, welche sie zu ihren Händen empfangen und nehmen, dem Pfarrer und andern zur Pfarrkirche gehörigen Dienern jetzt und künftig jährlich das Bestimmte leisten.

Eine neuerliche Kirchenrechnungsinstruktion erfolgte im Jahre 1726. *)

Aus diesen Quellen erklärt sich nun der Sinn der in der Wachtstube unter dem Wappen des Stiftes Bruck W links noch heute befindlichen Inschrift:

Pro sancto Wenzeslao

Dum vibrat vexilla piae sanctissima lucis,
Dux Wenzeslaus pectora multa rapit.

*) Znaimer Stadtarchiv № 220 Lade H.

Quanta viri virtus coelumque solumque stupescit,
Et viget innumeris gloria nominibus.
Aemula virtutum colit ergo hunc Luca patronum
Quippe suo exemplo promeritura decus.
Conventum hic cano Lucensem, Norbertica claustra,
Quemque Augustini regula sancta regit;
Et qui sancte tui templi Nicolae! perennis,
Collator signo hoc te duce laetus ovat.
1579.
Adversis Constantia durat.

Unter dem Wappen:

Sebastianus Freytag Arciepirochus
J. U. Doctor divina providentia Abbas Lucensis 1579.

Ober der Sakristei in des Kirchenwärters Schlafstelle findet sich um das Fenster folgende Inschrift:

Nata est haec fabrica sub patrono hujus eclesiae
Martino Kutschtizer Sacristanoque ingenuo.
Mathia Wierta Rugenstein qui Deo vivat etc.

Links an der Thüre gegen die St. Wenzelskapelle befindet sich die Jahreszahl 1672, offenbar aus einem späteren Anlaße, so wie die Strebepfeiler um die Kirche einstens bemalt, die Jahreszahl 1730 enthalten.

In der Dreieinigkeitskapelle:

LaVDetVr, beneDICta et gLorIosa trInItas VnVs DeVs 1729.

Auf der Orgel:

Solches Lob des Herrn unabläßig zu vermehren, stiftete dieses Werk der in Gott ruhende Herr Hieronimus Schotter, Bürger und Seifensiedermeister in Znaim. 1680.

Der ruhmvolle Abt Sebastian, mit Recht der zweite Stifter von Bruck benannt, starb. 1585. *)

---

*) Hormayers Archiv vom Jahre 1822 Geschichte der Prämonstratenser-Abtei in Bruck, und Series fundat. Lucens. P. 218.

Seine Asche bewahrt der Mittelpunkt des alten Brucker Kirchhofes. Seine zurückgelassenen Briefs-Copien in deutscher, böhmischer und lateinischer Sprache, dürften bemerkenswerth für die Geschichte seiner Zeit seyn.

Es ist leider keine historische Gewißheit daraus erwachsen, von welchem Landesfürsten die St. Niklaskirche erbaut worden ist.

Eine Kirche Ottokars scheint die heutige Kirche doch gewiß nicht mehr zu seyn; also wahrscheinlichst ein Werk der Gnade Sr. Majestät Kaisers Carl IV.

Der Ausdruck Fabrica ist blos für das damals nothwendig gewordene Sakristei-Lokale zur Aufbewahrung der Kirchenschätze zu deuten.

Sebastians zweiter Nachfolger Sebastian III., nahm wegen der neuerlichen Umtriebe der Unkatholischen, welche der Pfandbesitzer der Znaimer Burg Wilhelm von Raupa unterstützte, seine Residenz im Pfarrhause, und übte gleich dem heil. Kapistran, der im Jahre 1437 in Znaim bei St. Niklas seine salbungsvollen Predigten gehalten, das Amt eines Predigers bei St. Niklas bis zu seinem Tode 1607 mit glücklichem Erfolge als ausgezeichneter Kanzelredner selbst aus. *)

Jener Burgbesitzer Wilhelm von Raupa wußte es in der Folge endlich auch dahin zu bringen, daß die Pfarrkirche abermals von einigen Unkatholischen unter Drohungen das Pfarrhaus zu schleifen, sich zugeeignet wurde, und es wurden die Katholischen wieder auf die St. Wenzelskapelle beschränkt, bis durch den Sieg Kaiser Ferdinands II. bei Prag im Jahre 1620 die allgemeine Ruhe wieder hergestellt wurde, welche dem in das Gefängniß geschleppten Abte Hieronymus die Freiheit und seine Kirche wieder gegeben, dem Wilhelm von Raupa aber zum Lohne der sich erlaubten Umtriebe den Verlust der Burg und seines Vermögens gebracht hatte.

Kaiser Ferdinand kam bald hernach am 24. Juni im Jahre 1628 persönlich nach Znaim, wo er den Grundstein zum Baue

*) Moravia. Jhrg. 1840. № 51.

des Kapuzinerklosters legte, und die wegen den vorhergegangenen Verirrungen gegen die Schuldigen verhängten Strafen milderte und erließ.

Vermög einer Resolution desselben vom Jahre 1629 sollte auch die oberwähnte Stiftung bei St. Niklas wieder hergestellt werden, da das Czertoreyskische, nachher Brunnerische Haus der Stadt wieder heimgelassen war. *)

Schon im Jahre 1645 traf die St. Niklaskirche abermals ein empfindlicher Verlust ihres schönsten Kleinods.

Das Stift Bruck wurde durch die vielfältigen Unglücksfälle in die Nothdurft versetzt, ihre werthvolle, silberne Monstranze im Jahre 1477 an den Stadtrath um 520 ungarische, sogenannte rothe Gulden, gegen dem zu verkaufen, daß, Falls das Stift wieder zu Kräften käme, dem Abte auf sein Verlangen gegen Rückstellung der 520 ungarischen Gulden, diese Monstranze wieder rückzustellen sey.

Mittlerweile veräußerte der Stadtrath diese Monstranze (wahrscheinlich ohne Wissen des Abtes), daher er genöthigt wurde, laut dieses Vertrages eine neue beizuschaffen, welche Beischaffung wirklich im Jahre 1637 geschah. Dieselbe hatte 64 Mark Silber am Gewichte, war mit heiligen, emailirten Bildern verziert, und kostete 1728 Gulden. Das Futteral selbst, welches noch heut zu Tage im Stadtarchive aufbewahrt und ihre ungewöhnliche Größe beweiset, kostet allein 60 Gulden.

Leider mußte dieser so kostbare Schatz der St. Niklaskirche aus Mangel an Baarschaft als Brandschatzung nebst andern bedeutenden Opfern an den schwedischen Befehlshaber Torstensohn nach Besetzung der Stadt Znaim ausgeliefert werden.

Die Abbildung dieser Monstranze befindet sich noch heutigen Tags in der Sakristei bei St. Niklas. **)

Auch hierin dürfte ein Beweis liegen, daß die St. Niklaskirche vor jenem Ankaufe dieser Monstranze schon erbaut gewesen seyn mußte.

---

*) Znaimer Stadtarchiv № 264 Lade J.

**) Znaimer Stadtarchiv № 272 Lade K. und Stadtbuch 39.

In Rücksicht der vorzüglichen Wichtigkeit der **St.** Niklas=kirche wurde unter andern auch der aus Znaim gebürtige, aus=gezeichnete Prediger Hrosnata Fuchs als Dechant bei **St.** Nikolaus benannt, und hat daselbst den Kirchhof angelegt oder wohl vielmehr restaurirt, worauf vielleicht die vorhandene Inschrift der **St.** Wenzelskapelle **Hic est carnarium etc.** hinzudeuten scheint, und es möglich macht, daß eben vielleicht erst in jener Zeit auch die Oberkirche erbaut worden seyn mag.

Seine Verdienste als Dechant erhoben ihn zur Abtenwürde, und er ist der einzige Brucker Prälat, dessen Geburtsort die Stadt Znaim war.

Er starb **1654**, nachdem er auch einen Theil des durch Alter verfallenen Klosters restaurirt hatte.

Sein Elogium enthält die Stelle:

Quasi tuba exaltabat vocem suam. Factus, quem
Si audias, vita oportet induas.
Verba movent, et vita trahit virtutis amore.
Haec duo, si jungas, nobile robur habent,
Partus hi Hrosnatae gemini
Eum Znoimae dedere etc. etc.

Sein Nachfolger war Matthäus, (Paul) die Zierde des Ordens jener Zeit, welcher gegen die Brucker Infel, den Breslauer Bischofs=Sitz anzunehmen aufgefordert, dem Berufe folgte.

Diesem ist der Beförderer des Brucker Stiftswesens Norbert Pleyer nachgefolgt.

Fast alle Stiftsgebäude ließ dieser thätige Abt restauriren, mehrere neue und schöne herstellen; so z. B. wurde unter ihm **1660** an der **St.** Niklaskirche eine bedeutende Ziegeldach=Reparatur durch den Nikolsburger Ziegeldeckermeister Michael Kronwoff ausgeführt. *)

Auch die **St.** Wenzelskapelle entging seiner Sorgfalt nicht, wie die Inschrift **1665** die Renovation andeutet.

*) Stadtbuch 39. P. 27.

Der Abt Vinzenz mit Sitz und Stimme in der Versammlung der Magnaten Ungarns aufgenommen, war urkundlich im Jahre 1726 vielleicht der letzte aus der Zahl der 46 Brucker Aebte, welcher an der uralten St. Wenzelskapelle den Schlußstein gelegt hat.

Der vorletzte Abt Gregor Lambek war der letzte Restaurator der St. Niklaskirche, und sein Nachfolger der letzte Abt Daniel Todel, war früher wie jener auch Dechant dieser Kirche. Nach der Aufhebung des Klosters 1784 stand der Exprämonstratenser von Bruck Florian Matauschek als Dechant, und nach ihm sein Ordensbruder Heinrich Sutter bis zum Jahre 1834 derselben als Vicedechant vor.

Durch einen Zeitraum von 643 Jahren übten daher an dieser nun 620jährigen Pfarre und Dekanatskirche die Priester des Prämonstratenser-Ordens unter den bittersten Wechselfällen der Zeiten das geistliche Amt ununterbrochen standhaft und ruhmvoll aus, obwohl öfters die St. Wenzelskapelle das Asyl der Verfolgten geworden ist.

Das Hochaltarblatt von J. L. Daisinger 1754 gemalt, und der Knabe Jesu mit einem Korbe, worin die Marterwerkzeuge liegen, angeblich ein Geschenk einer Kammerfrau der Gemahlin Philipp IV. von Spanien, und eine gelungene Copie aus der schönsten Zeit des Velasquez, auf einem Kapellenaltar, zeichnen sich unter den übrigen Bildern der bestehenden 9 Altäre mit Einschluß jener der zwei neugebauten Kapellen besonders aus.

Die übrigen Kircheneinrichtungen verdankt diese Kirche dem ruhmvollen Abte Gregor Lambek aus Poppitz, der die Herstellung der herrlichen Kirche in Mühlfraun und den dermaligen Stiftsbau beendigte, die Fresko-Malereien in der Stiftsbiliothek und in dem Sommerspeisesaale durch den berühmten k. k. Hofkammermaler Anton Maulpertsch ausführen ließ, wodurch er sich unsterblich gemacht hat.

Die äußerst geschmackvolle, von ihm beigeschaffte vergoldete innere Einrichtung der Bibliothek, aus Nußbäumen der Umgebung verfertigt, regt noch heute die Bewunderung in dem Büchersaale des Stiftes Strahow, das sie käuflich an sich brachte, an.

Dieses Denkmal religiösen Sinnes steht nicht ohne Beispiel in unserer Geschichte, wie die Moravia № 58 Jahrgang 1840 erzählt, daß die Frauen höheren Standes und vermöglicherer Bürger unter besonderer Oberleitung der beiden edlen Frauen Anna Stellwag von Carion, Gemahlin des Herrn Kreishauptmanns, und Barbara von Manner, Gemahlin des Herrn Bürgermeisters 1200 Gulden dem Herrn Bürgermeister Wolfgang Ritter von Manner zur Beischaffung eines geschmackvollen, goldverzierten, weißen Kirchen-Baldachins aus schwerem Seidenstoffe übergeben haben, und diese fromme Spende der St. Niklaskirche gewidmet worden ist, als deren glänzende Zierde dieser Baldachin zur Verherrlichung der Frohnleichnams-Prozession dient.

Allein noch unverkennbarer zeigte sich der religiöse Sinn der Bewohner Znaims bei der Wiedereröffnung der Mutterkirche St. Niklas, denn kaum war die Reparatur vollendet, so fanden sich Wohlthäter, um das Gotteshaus mit neuem Schmucke zu zieren; denn Anton Staudner übernahm die Restauration des Hochaltars auf eigene Kosten. — Der zweite Ausschuß-Repräsentant Anton Buchberger ließ die Kanzel in ihrer Schönheit wieder herstellen, und der erste Ausschuß-Repräsentant Johann Elsinger die Sterne an dem Kirchengewölbe vergolden. Ferner wurde unter dem P. T. Herrn Consistorialrathe Ferdinand Schiller durch milde Gaben von frommen Mädchen, der Altar der Mutter Gottes von Maria Zell und der Altar zum Kinde Jesu von andächtigen Frauenopferspenden ganz renovirt, und auf diese Art mit manchen werthvollen Geschenken ausgestattet.

Die schöne, in der Form einer Weltkugel gebaute Kanzel hat der Znaimer Bildhauer Johann Georg Winterhalter als einen Beweis seines Künstlertalentes verfertiget, die besehenswerth ist, so wie das in der Kirche angebrachte, aus grauem und weißen Marmor schön gearbeitete Grabmal der am 17. August 1737 verstorbenen Maria Josepha Gräfin von Althan, gebornen Gräfin von Cavriani, Gemahlin des Michael Herrmann Grafen von Althan, die Aufmerksamkeit erregt.

Auf den bereits oben erwähnten allgemeinen Begräbnißort hindeutende Inschrift sind folgende:

An der linken Seite:

In Isto LoCo
SenatVs popVLVsqVe
ZnoIMensIs
sVas Depos Vere eXVVIas
Civibus et Sanctis
Supra junguntur in urbe
Suppetiis nostris auxiliemur eis.
1755.

An der rechten Seite:

En Posthuma Aetas
Urbis Znoimae
Patricii et Incolae
sub
hoc quiescunt marmore
Pro qVIbVs
DeVM tVIs ora sVffragIIs
LVX perpetVa
LVCeat eIs 1755.

Links an der Thüre gegen die St. Wenzels-Kapelle findet sich die Jahrszahl 1672.

Ob eine Gruft in der St. Wenzels-Kapelle bestehe, und was etwa in der bei St. Niklas befindlichen, historisch merkwürdig seyn könnte, darüber ist uns bisher nichts bekannt.

Was jedoch den Vermögensstand der St. Niklas-Kirche betrifft, so besteht derselbe mit Ende 1842 im Folgenden:

I. An eigentlichen Kirchenkapitalien.

In öffentlichen Fonds	855 fl. 48 kr. C. M.	und 6011 fl. W. W.
Bei Privaten	90 fl.	„ 1812 fl. 33 kr.

II. An Stiftungskapitalien.

In öffentlichen Fonds	900 fl.	„ 5585 fl.
Bei Privaten	150 fl.	„ 1000 fl.

Nebst dem wird eine Hildebrand'sche und eine Michael Zimmermann'sche Stiftung besonders verrechnet.

Dermal besteht der allgemeine Friedhof unweit der St. Elisabeth-Kirche in der untern Vorstadt, welcher im Jahre 1840 gegen Osten um 551' Quadrat-Klafter 1 Schuh 11 Zoll gegen eine Grundablösung von 175 fl. 5 $5/12$ kr. C. M. erweitert wurde, und besteht nur aus höchster Gnade zwischen Wohnhäusern und nahe an der Stadt gelegen. (Hofkanzlei-Dekret vom 1. Mai 1839.)

Eine besondere, die Pfarrlinge zur höchsten Dankbarkeit gegen Sr. Majestät verpflichtende Gnade ist die, vermög höchsten Hofkanzleidekrets vom 15. September 1842 ertheilte Bewilligung zur Bestreitung der St. Niklas Baukonkurenzkosten aus der Communkassa.

Auf diesem Friedhofe befindet sich auch ein als Kunstwerk nicht minder interessantes vergoldetes Kreuz von Gußeisen, als dasselbe auch die Pietät der Bewohner Znaims aus Anlaß der im Monat August 1832 ausgebrochenen Cholera-Epidemie neuerlich bewährt, welche von den in der Stadt sammt Vorstädten, mit Inbegriff des Militärs erkrankten circa 1172 Personen nach den wahrscheinlichen Zählungen derselben 724 Bewohner dahin gerafft hat, wovon auf die Stadt selbst 600 entfallen.

Dieses Monument, als ein Denkzeichen der tiefsten Trauer und religiöser Ergebung wurde in dem k. k. Eisengußwerke zu Maria-Zell in Steyermark verfertiget, und die Bewohner Znaims haben die Kosten desselben, welche nach der darüber von den bürgerlichen Ausschußrepräsentanten Johann Elsinger und Johann Höck gelegten öffentlichen Rechnung 936 fl. 5 kr. C. M. betragen haben, mit Bewilligung des löbl. Magistrats durch freiwillige Subskriptions-Beiträge bestritten, wie es das dießfällig gedruckte veröffentlichte Nominalverzeichniß vom Jahre 1837 nachweiset.

Das Gewicht dieses unter die seltensten Kunstwerke dieser Art gehörigen Monuments beträgt 53 Centner 91 Pfund und enthält folgende Inschrift:

Hoc in sacrato monumento siste viator!
Horrorem dirum denotat ille locus.
Nullibi tam rapide, quam Znoymae, a limete Russi
Adveniens Cholerae saeviit atra lues.

Quos rapuit nobis caros asperrima pestis,
His sacris tumulis ossa sepulta jacent.
FVnDe preCes sVperIs sInCeras, fVnDe
VIator
Vt VerI hos reCreent regna beata DeI.

(1835 das Jahr der Verfertigung des Monuments und der Inschrift.)

Der traVrigen ErInnerVng an Vnsere Vom VIII. AVgVst bIs III, September Von Der ChoLera-WVth hIngerafften seChs hVnDert AngehörIgen geWeIht.

(1832 das Jahr der Cholera.)

Die zwei Pfarrvorsteher Josef Gollinger bei St. Niklas und der Canonicus Johann Neuhaus vom heil. Kreuz, der Exprier der Dominikaner Leo Pohl, der Medicinae Dr. Augustin Pfaff, und der Wundarzt Aloys Zahn mit dem Apotheker Josef Hauer und seinem Bruder Felix nebst sieben Sanitäts-Individuen wurden Opfer ihres Berufes.

Nach der Aufhebung des Stiftes Bruck erfolgte eine neue Pfarr-Regulirung in Znaim, und in Folge dessen wurde eine zweite Stadtpfarre bei der Dominikaner-Kirche zum heiligen Kreuz 1784 errichtet, bei welcher der Exprämonstratenser P. Raphael Stettner als Pfarrer angestellt, und am 19. Dezember 1784 der erste Pfarr-Gottesdienst gehalten worden ist.

Nicht unbemerkt darf endlich belassen werden, daß die Kirche bei St. Niklas von den Olmützer Bischöfen Indulgenzien erlangt hatte, und darüber auch unterm 16. November 1325 die Bestätigung des päbstlichen Stuhles ertheilt wurde. Eine Auszeichnung, welche nicht jeder Kirche in jener Zeit verliehen zu werden pflegte, da nur die Kirche in Bruck für die Altäre der heil. Hedwig und des heil. Mauritz seit dem Jahre 1269 von Seite der Bischöfe und im Jahre 1299 von Sr. Heiligkeit des Pabstes Indulgenzien besaß, erst später auch die Kirche in Gnadlersdorf 1400, Kaidling 1703 und in Lechwitz 1713 erhielt.

Das Znaimer Archidiakonat und Dekanat erscheint schon in den ältesten Urkunden, nämlich in der Urkunde des Bischofs Ro-

bert vom Jahre 1206 über den Verkauf des Dorfes Sobebruch an den ritterlichen Lehensmann Lupus (Wolf) erscheint Walther, Dechant des Kapitels in Olmütz und Znaimer Archidiakon als Zeuge angeführt. Auf einer Urkunde vom Jahre 1220 für das Stift Wellehrad erscheint Walther als Dom-Dechant in Olmütz und Archidiakon von Brünn und Znaim als Zeuge.

Auf einer Urkunde des Bischofs Bruno für das Stift Saar wegen des Patronats über die Kapelle in Bertoldsdorf für den Lautschützer Pfarrer vom Jahre 1263 erscheint der Olmützer Canonicus Haydolf als Archidiakon von Znaim unter den Zeugen. Zwischen 1266 — 1268 war auch der damalige Propst in Wolframskirchen Alex Archidiakon von Znaim.

Der eigentliche Dekanatsbezirk von Znaim mag wohl sehr ausgedehnt gewesen seyn, mußte sich auch natürlich nach Maßgabe des Zuwachses der Pfarreien und der Dekanatsgeschäfte von Zeit zu Zeit verkleinern, bis endlich nach der neuen Pfarreinrichtung auch die dermalige Dekanats und Archipresbyterats-Eintheilung angenommen worden ist.

Nach dieser unterstehen dermal die Dekanate von Frain, Hosterlitz, Jaispitz, Wolframitz und Znaim, dem Archipresbyterate in Znaim.

Dem Dekanate von Znaim sind die Pfarren Brenditz mit der Lokal-Cooperatur in Tiefmaispitz, Bruck, Hödnitz, Deutsch-Konitz, die Pfarr-Administratur Groß-Maispitz, die Propstei und zugleich Pfarre in Pöltenberg, die Pfarr-Administratur Poppitz, die Pfarre Klein-Tajax, Taßwitz, Urbau, St. Niklas und heil. Kreuz in Znaim; ferners die Lokalien Edmitz, Gnadlersdorf, Kaidling, Mühlfraun, Naschetitz und Rausenbruck wie auch das beneficium simplex zu St. Elisabeth in Znaim zugewiesen.

Der Hochwürdige Herr Erzpriester Ferdinand Schiller vereinigt dermal mit der Dekanatswürde auch das Pfarramt von St. Niklas in Znaim, und ist zugleich bischöflicher Consistorialrath ꝛc.

Ob übrigens das Pfarrhaus bei St. Niklas unter die Zahl jener vier Pfarrhöfe gehöre, welche der unvergeßliche Abt Gregor Lambek restauriren ließ, ist nicht gewiß anzunehmen, da das jetzige Gebäude einer frühern Zeit anzugehören scheint.

Besonders merkwürdig scheint aber noch der Umstand, der von hohem, geschichtlichen Interesse seyn dürfte, daß in diesem Pfarrhause, wie der in seinem Berufe von der Cholera-Epidemie dahingeraffte Pfarrverweser von St. Niklas Josef Gollinger in seiner Geschichte der Abtei zu Bruck versichert hat, noch das Porträt Mariens der erlauchten Stifterin und Wittwe des Znaimer Fürsten Conrad II. dem nun Königsthrone schmückenden Hause von Wittelsbach entsprossen, in einer neuern Copie nach der Niederländischen Schule vorhanden sey, welches jedoch nach dem letzten Willen des im Jahre 1834 verstorbenen Vicedechants Heinrich Sutter als Andenken an den Stadtmagistrat gelangte.

„Zarte Frömmigkeit, schmeichelhaft gesteigert durch ein noch blühendes Alter, spricht aus dem anziehenden Gemälde, das irdische Hoheit den Herzogshut zur Seite hat," so schildert trefflich der würdige Priester den Eindruck des Bildes mit der allerdings historischen Vermuthung, daß von dieser erlauchten Stifterin auch die erste Idee der Entstehung des Klosters Bruck herzuleiten sey, deren frommen Sinne sich Otto, Herzog von Böhmen und erster Markgraf in Mähren mit kindlicher Ehrfurcht anschloß, und die Stiftung nach dem frommen Wunsche seiner hochherzigen Mutter ins Werk gesetzt hat, um das Andenken seiner erlauchten Ahnfrau, der frommen Wittwe Judith, des böhmischen Achilles Herzogs Brzetislaus des Befreiers Mährens von fremder Herrschaft zu ehren, die sich in der von ihr zu Bruck zur Ehre des heil. Wenzeslaw erbauten Kapelle 1058 ihre Ruhestätte wählte, als sie sich nach den tiefsten Verwundungen des kindlichen Undankes, mit frommen Sinne für ihr Leben und Sterben entschieden hatte.

Vivit honor post fata patrum, cum laude nepotum
Et jus in famam posteritatis habet.
Post fata e vitae semine crescit honor.
Inclyta non moritur cinerato corpore virtus
E duro fructus marmore fama feret.
Sic vivit post funera virtus.

So wie die einstige Burg und Residenz der Znaimer Fürsten, ein bewährter Kriegspunkt in der alten und neuern Geschichte und von historischer Wichtigkeit ist, welche schon nach ihrer

natürlichen Lage auf einem hohen Felsen ruhend, die Umgegend dominirt, so steht auch auf dem entgegengesetzten westlichen Auslaufe dieser steilen Felsenwand, unter welcher die Thaja ihren gemessenen Lauf im sanften Wehrgeräusche nimmt, die St. Niklaskirche auf einem Felsen-Plateau.

Nur durch den Umweg des sogenannten Tränkthors, konnten die Bewohner Znaims in das entzückende Thajathal hinabgehen, um die Naturschönheiten des Thals zu genießen, dessen Horizont den Pöltenberg, die herrliche Burg und die ehrwürdige St. Niklaskirche darbietet, von denen sich das Auge magisch angezogen findet, und die Sehnsucht nach geradem Aufsteigen zu derselben erweckt.

Was die Kunst den Felsen zu geben vermag, lehrte die Hauptstadt Brünn auf dem zum Lieblingsplatze umgewandelten Franzensberge, mit dem glücklichsten Erfolge unter der Leitung des damaligen Gouverneurs Grafen Mittrowsky von Nemischl. *)

Diesem Beispiele zu folgen, konnten auch selbst die bedeutendsten Opfer und Anstrengungen der Bewohner Znaims nicht hindern.

Schon im Jahre 1822 wurde mit der Eröffnung eines neuen Stadtthores bei der St. Niklaskirche das Werk begonnen, und in kurzer Zeit wurde der Grundstein des ersehnten Thores feierlich gelegt; dem alle Stimmen der Anwesenden ihres gütigsten Landesvaters Franz eingedenk, mit Begeisterung den Namen Carolinens auf ewige Zeiten zuriefen, der allgeliebten Landesmutter, der milden, frommen Urenkelin der verklärten Judith, der verewigten Marie aus dem Hause von Wittelsbach, der Kaiserin Mutter Oesterreichs!

Keinen andern Namen kann auch der begrünte Felsenberg wohl führen, als Carolinenberg, damit er ein unvergängliches Denkmal des Dankes und der Verehrungsgefühle der Nachwelt bewahre, an welchen selbst der Zahn der Zeit keinen Frevel wagen darf, wie er dieß bereits an der St. Niklaskirche versuchte.

---

*) Moravia 1843. № 11.

Doch erneuert ist schon das gerissene Gewölbe des Presbyteriums durch des geliebten Kaisers gütige Sorge, und der altergraute, abgetragene, 500 jährige Thurm sammelt, in seinen alten Trümmern von Felsenmassen einstweilen ruhend, neue Kraft, um sich in jugendlicher Form bald an der Vorderseite des Presbyteriums wieder als schönere Zierde, und als Wächter des Gotteshauses auf tausend Jahre zu erheben.

Und damit das Denkmal für Groß und Klein fromme, wird auch eine neue Schule dabei, die Jugend zum Wege des Heils aufnehmen, deren Gebäude auch dem Zahne der Zeit erlag.

Freudig entströmten den Herzen der Bewohner Znaims nach einer siebenjährigen Abgeschiedenheit von dem Besuche ihrer Mutterkirche, während welcher abermals die St. Wenzelskapelle geöffnet war, bei dem am Festtage der Geburt Mariens 1840 Statt gefundenen feierlichen Wiedereintritte in die St. Niklaskirche, die in folgenden Worten liegenden Empfindungen:

Horch den sel'gen Klängen in der Lüfte Aether!
Es winkt des heiligen Wenzels fliegend Fahne!
Sind es nicht Norbertis schon verklärte Bether
Geführt von Gerhard, *) Przibislaw, **) Sebastian? ***)
Hier erblick' mit dem Panier des heil'gen Nikolaus
Der treuen Znoima gläubig andachtsvolle Schaar!
Ziehend All' zum alten, wieder off'nen Gotteshaus,
Zum Opfer an der Väter heiligen Altar.
Tausend Jahre sind bald dahin, seit er geweiht. —
Zum Fels seither nur wuchs der fromme Sinn,
Erinnert dankend sich der alten Väter Zeit,
Gedenkt der frommen Judith Thränen beim Beginn.
Daß Mariens und Ottos Sühnungswerk es war,
Des guten Sohns der hochherzigen Stifterin,
Das die Milde ehrt' des Königs Ottokar,
Im Sturm der Zeit gerettet Rudolphs Christensinn.
Und daß Ferdinand zum Schutz das Schwert gezogen,
Unsers milden Friedenskaisers hoher Ahn!
Ferdinand des Altars Vorhang nun gehoben,
Stimmt heute dankend Znaim die Segensbitte an.

---

*) Gerhard, erster Abt in Bruck.
**) Przibislaw, der Wiederhersteller aus dem Geschlechte Hobitz
***) Sebastian, der zweite Stifter von Bruck benannt.

Inhalt.

A.

Adam, Pfarrer bei *St.* Michael, Seite 107 109. — Abda, Fluß, S. 54. — Adele, Gemahlin Przemisl Ottokars, S. 62 66 67 71. — Agnes, Prinzessin Ottokars *I.* S. 70 88. — Aler, Propst, S. 132. — Altbunzlau Propstei-Zehent, S. 29. — Altschallersdorf, S. 30 63. — Albert von Oesterreich, S. 34 39. — Althan, S. 128. — Altartisch, S. 101 102. — Anna, Prinzessin Ottokars *I.* S 70. — Anna, Schwester Carl *IV.* S. 111 112. — Arianische Lehre, S. 13. — Arno, Erzbischof in Salzburg, S. 14. — Arnulph, Kaiser, S. 17 18 19. — Archidiakonat, S. 131. — Attila, S. 12. — Augezd, S. 110. — Avaren, S. 14.

B.

Bala, S. 108 109. — Bela II. S. 39. — Ben, Burggraf in Znaim, S. 83. — Benediktiner- *(Canonici regulares)* Stiftung in Bruck, S. 31 32. — Bewohner, S. 10. — Bisthum, S. 12 14 15 16 39 68 76 105 132. — Bischof Severus, S. 33. — Bisenz. S. 73 77. — Biskupitz, S. 106. — Bogen, S. 107. — Boleslaw, Herzog, S. 22 99. — Boleslaus Chobry, S. 22. — Boleslaus *III.* S. 22. — Boleslaw *IV.* von Polen, S. 53. — Boczena, S. 24. — Boczko, Burgkastellan, S. 87. — Borcziwog, S. 98. — Borcziwog von Znaim, S. 35. 36. — Brenditz, S. 78 83 86 114 132. — Bruck, Stiftung. S. 61 63 64 71 72 74 76 77 78 83 84 86. — Bruck, Wittwensitz der Herzogin Judith, S. 31. — Brucker Aebte, S. 107 113 114 115 117 120 123 124 126 127 128 132. — Brückenmauth an der Thaja, S. 29. Bruno, Bischof, S. 132. — Brzetislaw, der Befreier Mährens, S. 22 23 24 33 101. — Brzetislaws Dotation der Propstei in Altbunzlau. S. 30 Brzetislaws Nachfolgegesetz, S. 30. — Brzetislaw, Herzog in Böhmen, S. 35. — Brzetislaw, Fürst von Olmütz, S. 59 64 65. — Brzetislaw Heinrich Bischof, S. 62. — Buchberger Anton, S. 128. — Budwitz, S. 75. — Budrziczek Martin, S. 115. — Bulgaren, S. 13. — Bulle (die goldene) S. 67. — Bunzlau (Alt) Zehent, S. 29 106 107. — Burg als Zupa, S. 21. — Burg, Belagerung und Erstürmung, S. 48 50. — Burgen, Namen Beilegung, S. 88. — Burggraf Marquard (Meinhard), S. 28. — Burggraf Tasso, S. 31. — Burggrafen in Znaim, S. 72 73 79 114 124. — Burgholz, S. 10. — Burgkapelle bei *St.* Katharina, S. 87. — Burgschloß (Znaimer), S. 9 35 108 133. — Butzizerin Katharina, S. 115.

Inhalt.

C.

Canonici regulares in Bruck, S. 31. — Carl *IV.* S. 111 112 113 117 124. — Carlmann, S. 17. — Carolinenberg, S. 134. — Carolinenthor, S. 134. — Caroline (Kaiserin Mutter) S. 134. — Cholera, S. 130. — Colonien der Slaven, S. 13 — von Collowrath Jarosch, S. 23. — Collomann, König von Ungarn, S. 38. — Conföderation der Przimisliden, S. 40. — Conrad, Kaiser, S. 24 26. — Conrad *I.* Fürst von Znaim, S. 30 31 33 106. — Conrad *II.* Fürst von Znaim, S. 38 40 41 43 48. — Conrad *III.* Kaiser, S. 41. — Conrad *III.* Prinz, S. 50. — Conrad *III.* (Otto) Stellvertreter des Znaimer Fürsten Heinrich, S. 53. — Conrad *III.* Fürst von Znaim, S. 54 55 56 57 60 99 133. — Conrad *III.* Herzog von Böhmen, S. 99. — *Crescencio de Gregor*, Kardinal-Legat, S. 69. — Christenthumsverbreitung, S. 12 13 14 16 17. — Cyclus der Gemälde des alten Tempels, S. 94 95 96 97. — Cyril und Methud, S. 16. — Czech, S. 67. — Czernin, S. 106.

D.

Deutsches Recht, S. 72 77. — Diepold, Prinz, S. 43. — Diepold *III.* Prinz und die Diepoltize, S. 66 67 69. — Diöcesangrenze, S. 15. — Dobrzensko, S. 106. — Dynudis, Tochter der Judith, S. 30.

E.

Einfälle der Oesterreicher, S. 34 36 45. — Einfälle der Polen, S. 39. Eisengruben, S. 77. — Elisabeth von Ungarn, S. 53 59 60. — Elsinger Johann, S. 128 130. — Emeran, Burggraf in Znaim, S. 72 79. — Erbfolgegesetz, S. 40 67. — Erhard, Kastellan, S. 73. — Ernst, Markgraf von Oesterreich, S. 34.

F.

Faber Thomas, S. 115. — Ferdinand *II.* S. 124 135. — Ferdinand *I.* S. 135. — Florian, Abt, S. 107 109. — Forstwesensaufnahme, S. 53. Frain, S. 35 82 83. — Franz *I.* S. 102. — Frauen, wohlthätige, S. 128. — Freudenthal, S. 73. — Freilassung der gefangenen Wladiken, S. 33. — Freitag Sebastian von Czepiroch, Abt, S. 113 120. — Frdigild, Königin, S. 12. — Friedrich Barbarossa, S. 51. — Friedrich Prinz von Böhmen, S. 55 58. — Friedrich von Wittelsbach, S. 55 57. Friedrich von Oesterreich (der Streitbare), S. 80 84 86 88. — Frohnleichnams-Prozession, S. 122. — Fuchs Hroznata, Abt, S. 128. — Futor Nikolaus, S. 115. — Fürstensitz in Znaim, S. 33.

G.

Garnisons-Spital, S. 9. — Gaya, S. 77. — Gaysa *II.* von Ungarn, S. 40 48 53. — Gemälde des alten Tempels, S. 94 95 96 97 99. — Georg von Podiebrad, S. 116. — Gertrud von Oesterreich, S. 40. — Gertrud, Gemahlin Wladislaws, S. 89. — Gewerbe. S. 109. — Gewerbsbetrieb, S. 12. — Gnadlersdorf, S. 77. — Gollinger Josef, Pfarrverweser, S. 131. — Gottfried von Oesterreich, S. 36. — Gotschalk, Abt, S. 58. — Göding, S. 74. Göttwein, S. 37. — Grenzbach, S. 10.

Grenze der Provinz Znaim, S. 33. — Groß-Mährisches Reich. S. 13 17. Grub (die alte Stadt) S. 47. — Grußbach, S. 50 76 106.

H.

Habsburg Graf Rudolph, S. 77. — Handelsbetrieb, S. 12. — Hartlieb, Kastellan, S. 73. — Hauer, Gebrüder, S. 131. — Häuserzahl, S. 10. — Haidolf, Archidiakon, S. 132. — Heilicha, Conrad Ottos Gemahlin, S. 52 59. — Heilwide von Znaim, S. 71 76. — Heinrich, Kaiser, S. 18 19 23. — Heinrich, Herzog von Oesterreich, S. 23 54 55. — Heinrich *IV.* Kaiser, S. 33. — Heinrich V. Kaiser, S. 37. — Heinrich Zdik, Bischof, S. 39 40 41 43 105. — Heinrich, Fürst von Znaim, S. 52 54. — Heinrich, Bischof und Markgraf, S. 60 63 99. — Heinrich, Richter in Znaim, S. 71 76. — Heruler, S. 13. — Herburgis Vermählung, S. 36. — Herrmann, österreichischer Heerführer, S. 34. Hieronimus, Abt, S. 124. — Hospital *St.* Franziskus, S. 88. — Hospitaliter von *St.* Johann, S. 53 73 76 77 85. — Hostiwit, S. 98. — Höck Johann, S. 130. — Hradisch, Kloster, S. 76 77.

J.

Jagdwesen-Vorsteher, S. 88. — Jakobau, S. 160. — Jamnitz, Stadt, S. 38 43 54 74. — Jaromir, Fürst in Jamnitz, S. 38 44. — Jaromir, S. 99. — Jarosch von Colowrat, S. 23. — Jaroslaw von Sternberg, S. 88. — Iglau, S. 41 42. — Indulgenzien, S. 131. — Ingram, Burggraf in Znaim, S. 73. — Inschriften, S. 116 118 120 123 129 130 131 133. — Interdikt (päbstliches) S. 43 68. — Jodok, Herzog, S. 114. — Johann, Bischof, S. 121. — Johann, König, S. 111. — Juden, S. 34. — Judith von Wittelsbach, S. 23 24 26. Judiths Vermählung, S. 24. — Judith als Wittwe des Herzogs. S. 30 99 133 134 135. — Judiths Verbannung, S. 31. — Judiths Wittwensitz in Bruck, S. 31. — Judiths Tod, S. 31. — Jutta, Prinzessin Ottokars *I.* S. 70. — *Don Juan d'Austria,* S. 119.

K.

Kanitz, Nonnenkloster, S. 57 64 74 77. — Karl der Große, S. 14 15. Karl der Jüngere, Sohn Karls des Großen, S. 15. — Kapistran heil. S. 124. — Karolinenberg, S. 9. — Kastellan in Znaim, S. 79 87. — Kaunitz, Otto Graf von, S. 41. — Kaunitz, Wilhelm von Dürnholz. S. 55. — Klarisserthor, S. 80. — Kleidung, S. 22. — Konitz (deutsch) S. 39. — Konstanzia, Przemisl Ottokars zweite Gemahlin. S. 67 70 74 75 80 86. — Kostel, S. 22 34 39 69 72 107. — Königssitz, S. 12. — Kreuzherren-Orden am Pöltenberge, S. 10 108. — Kriegswesen, S. 10. — Krzesomisl, S. 98. — Kunigunde Przemisl Ottokar *I.* Sohne Wenzeslaw verlobt, S. 66 79. — Künste und Wissenschaften. S. 12.

L.

Laa, S. 34 69 116. — Lambek Gregor, Abt, S. 127 132. — Lauka (Naluche) S. 30. — Laxenburg, S. 102. — Lebserin Barbara, S. 115. Lech, S. 97. — Leopold *III.* von Oesterreich, S. 34 36. — Leopold *I.*

von Znaim. S. 35. — Leopold *II.* von Znaim. S. 37. Leopold *VI.* von Oesterreich, S. 55. — Leopold, Herzog von Oesterreich, S. 69. — Leskathal, S. 10. — Leskabach, S. 10. — Leutomischel, S. 40 42 54. Libussa, S. 97. — Lobenitz (Schlacht), S. 57 83. — Longobarden. S. 13 14. — Ludwig, Kaiser, S. 15 16 17. — Ludomira, S. 19. — Lundenburg, S. 35 73 80 85 90.

M.

Magiaren, S. 18. — Mailberg, S. 34. — Malowicich, S. 106. — Manner von Barbara, S. 128. — Marchfluß, S. 11. — Marquard, Burggraf, S. 29 36. — Margaretha, Gemahlin Heinrichs von Znaim, S. 53. — Marie, Herzogin von Böhmen, Mitstifterin des Klosters Bruck, S. 32 50 61 99 131 133 134 135. — Mark, S. 11. — Markomannische Bündniß, S. 12. — Marquard, Propst, S. 107. — Martinitz, S. 106. — Mathias, König, S. 116. Maulpertsch Anton, S. 27. Maximilian *I* S. 120. — Mähren, Ungarns Beute, S. 21. — Mähr. Neustadt, S. 76. — *Medoslanium* (Znaim), S. 11. — Methud, S 17 19. — Menschenköpfe, S. 101. — *St.* Michael, S. 106 118. Minoriten, S. 86. — Mißlitz, S. 73. — Mittrowsky Graf Anton Friedrich, Kreishauptmann, S. 63 119 134. — Mnata, S. 98. — Mohelno, S. 83. — Mogemir, S. 16 19. — Mongolen, S. 88. Morawer, S. 13.

N.

Nacerat, S. 40. — Naseratitz (Naschetitz) S. 73. — Neklan, S. 98. Neuhaus, Canonicus, S. 131. — Nezamisl, S. 98. — *St.* Niklas, Pfarrkirche, S. 100 105 108 109 110 111 112 113 121 129 131 134 135. — *St.* Niklas-Thurm, S. 135. — *St.* Niklas-Schule, S. 135.

O.

Odin, S. 94. — Odrzifaus (Bartausraufer), S. 16. — Olgus, S. 20. Olmützer Rechte, S. 74. — Osen als Bewohner Mährens, S. 11. — Oesterreicher Besetzung, S. 21. — Oesterreicher Einfälle, S. 23 54. — Oswiecin, S. 29. — Oßlawan, S. 73 82 83. — Otto *I.* Kaiser S. 18. — Otto Graf von Wittelsbach, S. 24. — Otto, Herzog in Böhmen, Stifter von Bruck, S. 32 107 130. — Otto, Fürst von Brünn und Olmütz, S. 34. — Otto Conrad *III.* S. 53. — Otto von Wittelsbach, S. 56. — Otto *V.* Prinz von Znaim, S. 61. — Otto, Herzog von Oesterreich, S. 112. — Ottokar *I.* S. 65 66 80 81 101 110 124 132.

P.

Pair Jakob, S. 115. — Part Sigmund, S. 115. — Pastoren, S. 122. Pawlowsky Stanislaus, Bischof, S. 121. — Peregrin, Bischof, S. 58. Pest in Mähren, S. 24. — Pfaff, *Med. Dr* S. 131. — Pfarr-Regulirung, S. 131. — Plessitz, S. 106. — Polen, Plünderung und Eroberung Mährens, S. 21 37. — Polen, der Verbreitung, S. 22 24 27. Pöltenberg, S. 35 48 55 74 83 88 106. — Poststraßen, S. 9. — Prags Belagerung, S. 41. — Prämonstratenser-Orden, S. 39 58 64

71 72 106 127. — Prerau, S. 73. — Promenade, S. 9. — Prosmin, Kastellan in Znaim, S. 73. — Pruß, S. 106. — Przemisl Ottokar, Prinz von Böhmen, S. 56 60 63 65 66. — Przemisl Ottokar *I.* zweiter Sohn, S. 70 81. — Przemisl Ottokar, Markgraf, S. 84 86 89. Przemisl, S. 98. — Pulka, S. 34 55. — Pulverleuthen, S. 29.

Q.

Quaden als Bewohner Mährens, S. 11 13.

R.

Rabenstein, S. 9. — Radislaw, S. 16 17. — Radoslay, S. 71 76. Raupa von Wilhelm, S. 124. — Rausenbruck, S. 121. — Rathhaus, S. 111. — Raygern, S. 77 89. — Regentenfolge (böhmische) S. 97. Reginarius, Bischof von Passau, S. 15 — Richard, Bischof, S. 107. Robert, Bischof, S. 107. — Rötz (Stadt) S. 16 18 21 36 55 81 82 84. — Rudolph *II.* S. 121 135. — Rugir, S. 13. — Rurik, S. 97.

S.

Salamon, König von Ungarn, S. 34. — Samolusci, S. 106. — Samoslaw, S. 14. — Scyren, S. 13. — Schuller Mathias, S. 115. Schattau, S. 78. — Schiller Ferdinand, Dechant, S. 128 132. — Schotter Hieronimus, S. 123. — Schwabenitz von (Zderad) S. 35. — Slaven-Colonien, S. 13. — Slaven-Ausbreitung, S. 14. — Slawimir, S. 17. — Sobieslaw, Fürst von Znaim, S. 37. — Sobieslaw, Herzog von Böhmen, S. 40 51 54 55 56. — Soltyk, S. 18. — Spitignew, Herzog, S. 26 30 33 34. — Spitignew, Prinz, S, 41 61 63 64. — Spitignew, S. 98. — Staats bei Laa, S. 69. — Stadtmauern, S. 9. Stadtthore, S. 9. — Städtebestand, S. 12. —. Staubner Anton, S. 128. — Steinmühle, S. 10. — Stellwag von Anna, S. 128. — Stephan, König von Ungarn, S. 23 38. — Straßen, neue und alte, S. 9 10. — Sueven, Bewohner Mährens, S. 11. — Swatoboy, S. 19 20. — Swatopluk, S. 16 18 19 37. — Swatopluk, Prinz, S. 63. — Swatawa, Herzogin, S. 38.

T.

Tartaren-Einfälle. S. 88 — Tasso, Burggraf, S. 31. — Tempel sogenannter alter. S. 92. Thajafluß, S. 9 34 35. Thajagegend-Verwüstung, S. 22 81 82. — Theobald, Prinz, S. 44 46 58 59 79. — Theoderich, König der Ostgothen und Longobarden, S. 13. — Theoderich K. Prokurator, S. 83. — Theoderich, Bischof, S. 110. — Tischnowitz, S. 77 84. — Torstensohn, S. 125. — Tribut, S. 15 18 19 20. — Tribut von den Polen. S. 27. — Traußnitzer Thal, S. 29. — Trebitsch, S. 15. — Troppau, S. 73 78. — Türken, S. 119. Tyrsch, S. 115.

U.

Udalrich, Herzog, S. 23 26 27 35 37 99. — Ugezbecz, S. 110. — Ulrich, Prinz von Kärnthen, S. 85 90. — Ungarn, Tribut, S. 70. — Ungarn, Plünderung, S. 21. — Ungarn, Einfälle, S. 22 37 38 82 84.

Inhalt.

V.

Vorstädte, S. 10. — Venezianer, S. 119. — Vöttau, S. 35 56 58 63 82 83.

W.

Walburgis, S. 35. — Walther, Archidiakon und Dechant von Znaim, S. 77. — Waltrowitz, S. 121. — Weinbau, S. 109. — Weißkirch, S. 77. — Wellehrad, Bisthum, S. 14. — Wellehrads Eroberung. S. 19 21 73 78 82. — Wellehrad, Huldigungsfest, S. 22. — *St.* Wenzeslaw, Herzog, S. 21. — *St.* Wenzelskapelle, Stiftung in Bruck, S. 31. — Wenzel, Fürst in Olmütz, S. 56. — Wenzel II. Herzog, S. 61 62. — Wenzeslaw, Sohn Ottokars *I.* S. 67 68 70. — Wenzeslaw, König, S. 79 80 81 84 89 90. — Wenzelskapelle in Znaim, S. 100 115 126 127 135. — Wibert, Propst am Pöltenberge. S. 83. 108. — Wilhelmine, Prinzessin Ottokars *I.* S. 70. — Witko Rosner von Chaustnik, S. 23. — Winterhalter Johann Georg, S. 128. — Wittelsbach Judith und Marie, Gräfinnen, S. 30 31 50 61. — Wittelsbach von Friedrich, S. 55. — Wladiken, Grafschaft, S. 33 51 61. — Wladimir, Fürst von Olmütz, S. 59 64 65. — Wladislaw, Herzogs von Böhmen Anwesenheit bei der Kirchenweihe in Bruck, 32. — Wladislaw, Herzog von Böhmen, S. 38 40 42 43 44 46 49 51 54. — Wladislaw Heinrich, Prinz von Böhmen, S. 62 65 67. — Wladislaw I. Markgraf, S. 76 77 78 79. — Wladislaw II. Markgraf, S. 79 80. — Wladislaw, Sohn Wenzels I. S. 89. — Wogen, S. 98. Wohnungen der alten Mährer, S. 12. — Wolframskirchen, S. 132. — Wratislaw, S. 16 99. Wratislaw I. S. 21. — Wratislaw I. König, S. 34 35 101. — Wratislaw, Prinz, S. 44. — Wratislaw, Przemisl Ottokars Sohn, S. 66 70. — Wysoka (Berg) S. 41.

Z.

Zderad von Schwabenitz, S. 35. — Zdik Heinrich, Bischof, S. 39 40. Zehent an die Abtei Altbunzlau, S. 29. — Znaim, Name, Lage, alte Stadt, Entfernung von Oesterreich, Fernsicht, Höhe des Rathhausthurmes, Stadtthore, Karolinenthor, S. 9. — Znaim ein fester Platz, S. 15 19 21 22 35. — Znaim in der Sklaverei der Magiaren, S. 18. — Znaim eine Zupa (Provinz) S. 21 71. — Znaim im Besitze der Böhmen, S. 22. Znaim der äußerste Grenzpunkt von Oesterreich, S. 22 133. — Znaim erhält Fürst Conrad, S. 30. — Znaim Herburgis Vermählung S. 56. Znaim mit Interdikt belegt, S. 43. — Znaim mit Jamnitz vereint, S. 44. Znaimer *St.* Niklas, S. 78. — Znaimer Markgraf Wladislaw II. S. 79. Znaims Belagerung, S. 44. — Znaims Ergebung, an Wladislaw, S. 43. Znaims Zerstörung, S 44. — Znaims Gefangene, S. 48. — Znaims vergebliche Bestürmung, S. 22. — Znaimer Fürst Heinrich, S. 52. — Znaimer Fürst Conrad III. S. 54. — Znaimer Fürst Bischof Heinrich, S. 60 63. Znaimer Karolinenberg, S. 134. — Znaimer Karolinenthor, S. 134. — Znaimer Friedhof, S. 129 130. — Znaimer Fürst Conrad II. S. 38 43. — Znaimer Pfarr-Regulirung, S. 131. — Znaimer Rathhausbau, S. 101. — Znaimer Landtag, S. 77. — Znaimer Klarisserinnen, S 80. — Znaimer Dominikaner, S. 80 131. — Znaimer Mino-

riten, S. 80. — Znaimer Burggraf Ben, S. 83. — Znaimer Richter Oztoy, S. 83. — Znaimer Burgkapelle, S. 87. — Znaimer Burgkastellane, S. 79 87. — Znaimer Stadterweiterung, S. 90. — Znaimer alter sogenannter Tempel, S. 92. — Znaimer Wenzelskapelle, S. 118 126. — Znaimer wohlthätige Frauen, S. 128. — Znaimer Kirche, S. 136. — Znaimer Stadterbauung, S. 110. — Znaimer Archidiakonat, S. 131. — Zornstein, S. 35 83. — Zukerhandl, S. 10 109. — Zupenrechte, S. 77. — Zwittau.

Berichtigung.

Seite	8	Zeile	6	von	oben in der Vorrede	statt	alte	ist	zu	lesen	alle.
„	25	„	4	„	unten	statt	jede	ist	zu	lesen	jeder.
„	32	„	2	„	„	„	Macht unterlagen	ist	zu	lesen	Macht der Zeit unterlagen.
„	55	„	2	„	„	„	vor	ist	zu	lesen	von.
„	67	„	10	„	oben	„	vom	„	„	„	am.
„	68	„	11	„	„	„	gerieht	„	„	„	gerieth.
„	73	„	9	„	„	„	Besitzers	„	„	„	Besitzes.
„	120	„	3	„	„	„	funderat	„	„	„	fuderat.
„	121	„	10	„	unten	„	Erzbischof	„	„	„	Bischof.
„	122	„	3	„	oben	„	Erzbischof	„	„	„	Bischof.
„	122	„	11	„	„	„	Reskripzion	„	„	„	Reskripts.
„	123	„	10	„	„	„	durat	„	„	„	duro.

riten, S. 80. — Znaimer Burggraf Ben, S. 83. — Znaimer Richter Oztoy, S. 83. — Znaimer Burgkapelle, S. 87. — Znaimer Burgkastellane, S. 79 87. — Znaimer Stadterweiterung, S. 90. — Znaimer alter sogenannter Tempel, S. 92. — Znaimer Wenzelskapelle, S. 118 126. — Znaimer wohlthätige Frauen, S. 128. — Znaimer Kirche, S. 136. — Znaimer Stadterbauung, S. 110. — Znaimer Archidiakonat, S. 131. — Zornstein, S. 35 83. — Zukerhandl, S. 10 109. — Zupenrechte, S. 77. — Zwittau.

Berichtigung.

Seite 8	Zeile 6	von oben	in der Vorrede statt	alte	ist	zu	lesen	alle.
„ 25	„ 4	„ unten	statt	jede	ist	zu	lesen	jeder.
„ 32	„ 2	„ „	„	Macht unterlagen	ist	zu	lesen	Macht der Zeit unterlagen.
„ 55	„ 2	„ „	„	vor	ist	zu	lesen	von.
„ 67	„ 10	„ oben	„	vom	„	„	„	am.
„ 68	„ 11	„ „	„	gerieht	„	„	„	gerieth.
„ 73	„ 9	„ „	„	Besitzers	„	„	„	Besitzes.
„ 120	„ 3	„ „	„	funderat	„	„	„	fuderat.
„ 121	„ 10	„ unten	„	Erzbischof	„	„	„	Bischof.
„ 122	„ 3	„ oben	„	Erzbischof	„	„	„	Bischof.
„ 122	„ 11	„ „	„	Reskripzion	„	„	„	Reskripts.
„ 123	„ 10	„ „	„	durat	„	„	„	duro.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Znaims geschichtliche Denkwürdigkeiten

Bd.: 1

Znaim 1843 -

Austr. 1183 t-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10009359-7